

GESCHICHTLICHE GRUNDBEGRIFFE

Historisches Lexikon
zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland

Herausgegeben von
Otto Brunner Werner Conze Reinhart Koselleck

Band 2
E—G



Ernst Klett Verlag Stuttgart

Geschichte, Historie

I. Einleitung. II. Antike. 1. Terminologie. 2. Historia-Begriff und „Geschichts“-vorstellungen. III. Begriffsverständnis im Mittelalter. 1. Zur Wortbedeutung von 'historia' und 'res gesta'. 2. Die Geschichtsschreibung, ihre Klassifizierung und ihr Erfahrungshorizont. a) Die „Gattungen“. b) Gliederungskriterien im Mittelalter. c) Erfahrungsweisen und Formungsfähigkeiten. d) Darstellungslehre. 3. Ort und Funktion der Historie im Wissensgefüge. IV. Historisches Denken in der frühen Neuzeit. 1. Voraussetzungen. 2. Dante und der Humanismus. 3. Das 16. Jahrhundert. a) Machiavelli und Guicciardini. b) Geschichtsauffassung im reformatorischen Deutschland. c) Historische Rechtsinterpretation und Theorie der Geschichte. 4. Die Herausforderung der neuen Wissenschaft. a) Problematisierung der Historie. b) Begründungsversuche und Quantifizierung der Zeit. c) Der Wahrheitsbegriff. d) Auf dem Wege zum modernen Geschichtsbegriff. 5. Zum Toposwandel von 'Historia' und 'Geschichte'. a) Von den 'Historien' zur 'Geschichte'. b) *Magistra vitae*, Lehrbarkeit und Nutzen. c) *Lux veritatis*, Wahrheit und Abbildungsverhältnis. d) *Vita memoriae*, Erinnerung des Unvergangenen. V. Die Herausbildung des modernen Geschichtsbegriffs. 1. Terminologiegeschichtliche Hinführung. a) Die Entstehung des Kollektivsingulars. b) Die Kontamination von 'Geschichte' und 'Historie'. 2. 'Die Geschichte' als Geschichtsphilosophie. a) Die ästhetische Reflexion. b) Von der Moralisierung zur Prozessualisierung der Geschichte. c) Von der rationalen Hypothesenbildung zur Vernunft der Geschichte. d) Ergebnisse der geschichtsphilosophischen Wende zur Zeit der Revolution. 3. Die Ausprägung der 'Geschichte' zum Grundbegriff. a) Von der 'historia naturalis' zur 'Naturgeschichte'. b) Von der 'historia sacra' zur 'Heilsgeschichte'. c) Von der 'historia universalis' zur 'Weltgeschichte'. VI. 'Geschichte' als moderner Leitbegriff. 1. Soziale und politische Funktionen des Geschichtsbegriffs. 2. Geschichtliche Relativität und Zeitlichkeit. 3. Die aufreißende Kluft zwischen Erfahrung und Erwartung. 4. 'Geschichte' zwischen Ideologie und Ideologiekritik. VII. Ausblick.

I. Einleitung*

Daß 'Geschichte' ein geschichtlicher Grundbegriff sei, scheint sich aus dem Wort von selbst zu ergeben. Der Ausdruck hat aber seine eigene Geschichte, die ihn erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu einem politischen und sozialen Leitbegriff aufrücken ließ. Vergangenheit und Zukunft zugleich erfassend, wurde 'die Geschichte' zu einem regulativen Begriff für alle gemachte und noch zu machende Erfahrung. Der Ausdruck reicht seitdem weit über den Bereich bloßer Erzählung oder historischer Wissenschaft hinaus.

Andererseits ist die 'Historie' als Kunde, Erzählung und Wissenschaft ein alter Befund europäischer Kultur. Überhaupt gehört das Geschichten-Erzählen zur Geselligkeit des Menschen. Mehr noch, ohne Geschichten keine Erinnerung, keine Gemeinsamkeit, keine Selbstbestimmung sozialer Gruppen oder politischer Handlungseinheiten, die sich nur im Medium gemeinsamer Erinnerung zusammenfinden können. Solche 'Geschichten' sind freilich keine Grundbegriffe, sondern bleiben immer Erzählungen von dem, worum es in einer Geschichte ging. Es mag die Ge-

* Für zahlreiche Hinweise, Hilfen und Korrekturen danke ich den Studierenden zweier Seminare, besonders den Herren Horst Günther, Jörg Fisch, Rolf Reichardt und Reinhard Stumpf.

schichte einer Schlacht sein, eines Rechts Handels, einer Reise oder eines Wunders, eines Königsmordes oder einer Liebe. Immer wird erzählt, von wem und worum es sich handelt. So lange ist der Ausdruck 'eine Geschichte' kein Grundbegriff, sondern höchstens das, was als Summe einer Erzählung an deren Ende auf einen Begriff gebracht werden kann.

Daß es in der Geschichte um 'Geschichte selber' geht und nicht um eine Geschichte von etwas, ist eine moderne, eine neuzeitliche Formulierung. Erst damit, kurz vor der Französischen Revolution, wird das alte Gebrauchswort zu einem zentralen Begriff der politischen und sozialen Sprache.

In diesen Begriff der 'Geschichte an und für sich' sind zahlreiche alte Bedeutungstreifen eingegangen, die schneisenartig in den folgenden Artikel aufgenommen wurden: die Geschichte als Ereignis und dessen Erzählung, als Schicksal und als Kunde darüber, als Vorsehung und Zeichen davon, alles Wissen der Historie als Beispielsammlung für ein frommes und gerechtes, für ein kluges oder gar weises Leben. Ohne sie alle abzustoßen, hat der moderne Geschichtsbegriff viele der alten Sinnzonen in sich gebündelt.

Daß das gesamte politisch-soziale Beziehungsgeflecht auf dieser Erde in allen seinen zeitlichen Erstreckungen als 'Geschichte' begriffen wird, ist dagegen neu. Wo früher Recht oder Strafe, Gewalt, Macht, Vorsehung oder Zufall, Gott oder das Schicksal beschworen werden mochten, konnte man sich seit dem Ende des 18. Jahrhunderts auf die Geschichte berufen.

Neue Bedeutungen sind hinzugekommen, die sprachlich früher auf einen Begriff zu bringen noch nicht möglich war: die Geschichte als Prozeß, als Fortschritt, als Entwicklung oder als Notwendigkeit. 'Geschichte' wird zu einem umfassenden Bewegungsbegriff.

Demgegenüber öffnet sich der andere neue Bedeutungsraum: 'Geschichte' als Handlungsfeld und Tat, als Freiheit. Geschichte wird planbar, produzierbar, machbar. Aus 'Geschichte' wird auch ein Aktionsbegriff. Beide Varianten, die objektive und die subjektive Seite, die sich logisch einander ausschließen, verleihen dem Begriff eine Zweideutigkeit, die ihm seitdem innewohnt. Seine Verwendung als Schlagwort, seine Anfälligkeit für Ideologie und Ideologiekritik sind daraus ableitbar.

Die Ausbildung des neuen Begriffs indiziert eine Erfahrungsschwelle, die im Zeitalter der Französischen Revolution überschritten wurde, indem sie neue Erwartungen eröffnete. Der Ausdruck bezeugt die Erfassung dessen, was als neue Zeit erfahren wird, und zwar in ihrer Einmaligkeit und Andersartigkeit gegenüber allem Bisherigen. Der Beginn der Neuzeit ist freilich ein längerfristiger Vorgang, an dessen Ende erst die Einsicht in die Prozeßhaftigkeit der Neuzeit steht: eben die Entdeckung der 'Geschichte überhaupt' als Ergebnis der Aufklärung.

Zuvor gab es eine Vielzahl von Geschichten, die grundsätzlich einander ähneln oder sich gar wiederholen mochten; Geschichten mit bestimmten handelnden oder leidenden Subjekten, oder, in der Erzählung, mit bestimmbar Objekten. Seit dem 18. Jahrhundert gibt es eine 'Geschichte schlechthin', die ihr eigenes Subjekt und Objekt zu sein schien, ein System und kein Aggregat, wie man damals sagte.

Ihr korrespondiert räumlich die eine Weltgeschichte. Zeitlich entspricht ihr die Einmaligkeit des Fortschritts, der erst mit der 'Geschichte' zugleich auf seinen Begriff gebracht wurde — bevor sich beide Begriffe im 19. Jahrhundert mehr oder weniger auseinanderbewegten.

Es gehört zu den strukturellen Merkmalen dieser neuen Geschichte, daß sie die Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigem bzw. die Ungleichzeitigkeit von Gleichzeitigem auf einen Begriff gebracht hat, auch darin dem Fortschritt verwandt. Das gilt nicht nur in dem selbstverständlichen Sinne, daß jede Erzählung Vergangenes in die Gegenwart einholt und insofern die Zeitunterschiede, die sie thematisiert, aufhebt. Vielmehr setzt sich die Wirklichkeit der modernen Geschichte aus einer Vielzahl, nach Kalenderrechnung gleichzeitiger, aber nach Herkunft, Ziel und Entwicklungsphasen ungleichzeitiger Abläufe zusammen. Daraus entstehen Spannungen, Perspektiven der Verzögerung und der Beschleunigung, Verzerrungen und Vereinheitlichungen, die zur Thematik unserer Weltgeschichte gehören.

Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen zeichnet sich schon in der antiken Historie ab, als die Hellenen in ihrer Perspektive bei den Barbaren Verhaltensweisen der von ihnen selbst schon zurückgelegten Kulturstufen entdeckten. Die zeitliche Spannung verstärkte sich im Erwartungsraum christlicher Erfahrung. Diese bezieht die Hoffnung auf eine Zukunft ein, deren Heilsversprechen schon die Gegenwart prägt, wogegen ein Heide der vorchristlichen Vergangenheit verpflichtet bleibe.

Seit der Entdeckung der Kugelgestalt unserer Erde wird die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen zur allgemeinen Erfahrung der auf diesem Globus lebenden Völker. Seitdem wird die Geschichte in einem genuinen Sinne verzeitlicht. Die Zeit wird mehrschichtig, nicht mehr nur als naturgegeben erfahren, sondern als Vollzugsweise und Ergebnis menschlichen Handelns, menschlicher Kultur und vor allem menschlicher Technik. Erst seitdem Beschleunigung und Verzögerung Erfahrungsdifferenzen ausmessen, die so oder so auszugleichen ein Leitmotiv politisch-sozialen Handelns wird, und erst seitdem sich damit die Erwartung einer planbaren Zukunft verbindet, gibt es den Begriff der Geschichte. 'Geschichte' greift als Legitimationsbegriff weit über seine wissenschaftliche Verwendung hinaus. Er hat die neuzeitlichen Erfahrungen und Hoffnungen in einem Wort gebündelt, das seitdem zum Streit- und Schlagwort unserer politisch-sozialen Sprache werden konnte.

REINHART KOSELLECK

II. Antike

1. Terminologie

Das Wort *ιστορίη* begegnet in unsern Quellen seit dem 5. Jahrhundert v. Chr., das erste Mal bei HERODOT, dem *pater historiae*¹. Es bezeichnet dort sowohl Wissen wie Erkundung, Forschung und Forschungsergebnis. Man benutzt das Wort deswegen heute gern als Terminus für die vielfältigen von Jonien aus betriebenen geographischen und ethnographischen Erkundungen („jonische Historie“). Spe-

¹ HERODOT, Prooemium. Vgl. 7, 96, 1; 2, 99, 1; 2, 118, 1; 2, 119, 3; 2, 44, 5. Der unter den Heraklit-Fragmenten (Nr. 129) aufgeführte Beleg ist vermutlich unecht. *Pater historiae*: CICERO, Leg. 1, 5.

historischen Erkenntnis ist diese Einsicht zunächst Vico, dann vor allem Hegel und Humboldt zuzuschreiben. Sie auch in der historischen Forschung durchzusetzen, war das leidenschaftliche Bemühen DROYSSENS. *Nicht ein Bild des Geschehenen, sondern was aus den Vergangenheiten . . . noch unvergangen ist, bildet den im Prozeß des Verstehens zu gewinnenden Gegenstand der Forschung. Und die ermittelte Tatsache ist im Verhältnis zu den Zuständen, in die sie hineintritt, deren Gegensatz, deren Kritik und Gericht*²⁶⁸.

HORST GÜNTHER

V. Die Herausbildung des modernen Geschichtsbegriffs

1. Terminologiegeschichtliche Hinführung

Wenn heute von 'Geschichte' die Rede ist, so hat dieser Ausdruck einen Bedeutungsumfang und einen Bedeutungsgehalt, die erst im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts erreicht worden sind. 'Die Geschichte' ist ein moderner Begriff, der trotz seiner Fortführung alter Wortbedeutungen fast einer Neuprägung gleichkommt. Terminologiegeschichtlich entsteht der Begriff nach zwei langfristigen Vorgängen, die schließlich zusammentreffen und damit einen Erfahrungsraum erschließen, wie er zuvor noch nicht formuliert werden konnte. Einmal handelt es sich um die Bildung des Kollektivsingulars, der die Summe von Einzelgeschichten in einem gemeinsamen Begriff bündelt. Zum anderen handelt es sich um die Kontamination von 'Geschichte' als Ereignis(-zusammenhang) und von 'Historie' als Geschichtskunde, -erzählung und -wissenschaft.

a) **Die Entstehung des Kollektivsingulars.** Die Femininbildung ahd. 'gisciht', mhd. 'geschiht' (daneben 'sciht' bzw. 'schiht') ist von ahd. sechan, dem Stammverb von 'geschehen', abgeleitet und bedeutet im Ahd. „Ereignis, Zufall, Hergang“, im Mhd. zusätzlich: „was einem Dinge zukommt, Eigenschaft, Weise“; allgemeiner: „Wesen, Ding“; ferner, vor allem im Frühneuhochdeutschen: „Begebenheit, Sache“; aber auch: „was von einem geschieht, Tat, Werk“; daneben: „eine Folge von Ereignissen, Zufall und Schickung“; schließlich im Frühneuhochdeutschen wie 'historie': „Erzählung von Geschehenem“. Damit ist zunehmend der Bereich menschlichen Tuns und Erleidens abgesteckt; der Ausdruck konnte pragmata, res gestae, gesta, facta, accidens, casus, eventus, fortuna und ähnliche Äquivalente ersetzen. Um 1300 trat das Neutrum 'daz geschichte' hinzu, das sich verbreitete und noch bei Luther mit den Bedeutungen: „Begebenheit, Einteilung, Ordnung“ die gewöhnliche Form ist²⁶⁹.

'Die Geschichte' (neben 'die Geschicht' und, seit dem 15. Jahrhundert: 'die Geschichten') war nun bis tief ins 18. Jahrhundert hinein eine Pluralform, die die Summe einzelner Geschichten benannte. *Die geschichte sind*, heißt es 1748 bei JABLONSKI²⁷⁰, *ein spiegel der tugend und laster, darinnen man durch fremde erfahrung*

²⁶⁸ DROYSEN, Historik (s. Anm. 236), 316. 20 f. 166.

²⁶⁹ GRIMM Bd. 4/1,2 (1897), 3857 ff.; vgl. BENECKE/MÜLLER/ZARNCKE Bd. 2/2 (1866), 115 ff.

²⁷⁰ JABLONSKI 2. Aufl., Bd. 1 (1748), 386.

lernen kann, was zu tun oder zu lassen sei; sie sind ein denkmal der bösen sowohl als der löblichen taten. Oder BAUMGARTEN definiert 1744 in alter Tradition²⁷¹: *Die Geschichte sind ohne allen Zweifel der lehrreichste und nützlichste, als der ergötzlichste Teil der Gelehrsamkeit.* Noch HERDER hat gelegentlich 'die Geschichte' in ihrer additiven, pluralen Bedeutung verwendet²⁷².

Grammatikalisch konnte nun die alte Pluralform 'die Geschichte' auch als Variante des femininen Singulars gelesen werden. Begrifflich aber ist in der Umbesetzung desselben Wortkörpers 'die Geschichte' vom Plural zum Singular eine bewußte Leistung zu erkennen. Sie wurde erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von zahlreichen geschichtstheoretischen Schriften vorbereitet. Seitdem handelt es sich nämlich um den Kollektivsingular, der die Summe einzelner Geschichten als „Inbegriff alles in der Welt Geschehenen“ (Grimm) bezeichnet²⁷³.

1775 registriert ADELUNG beide Verwendungen nebeneinander: *Die Geschichte, plur. et nom. sing. . . . Was geschehen ist, eine geschehene Sache, sowohl in weiterer Bedeutung, eine jede, sowohl tätige als leidentliche Veränderung, welche einem Dinge widerfährt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung zielt das Wort auf verschiedene, miteinander verbundene Veränderungen, welche zusammengenommen ein gewisses Ganzes ausmachen . . . In eben diesem Verstumle steht es oft collective und ohne Plural, von mehreren geschehenen Begebenheiten einer Art*²⁷⁴.

Als Adelung den neuen Kollektivsingular aufspürte, definierte er auch schon seine Funktion, nämlich eine Reihe von Begebenheiten in ein zusammenhängendes Ganzes zu bündeln. Die 'Geschichte' erhielt eine die einzelnen Befunde oder Tatsachen übergreifende Bedeutung, wie sie von der Aufklärungshistorie gern betont wurde. So schrieb etwa CARL FRIEDRICH FLÖGEL 1765 eine *Geschichte des menschlichen Verstandes*, in der er die *Ursachen* untersuchte, *welche ihn entwickeln und vollkommen machen*²⁷⁵. Modern gesprochen handelte es sich dabei um einen anthropologischen und sozialhistorischen Entwurf, der die Entstehung des rationalen Menschen erklären sollte. Daß solche Gesamtvorgänge und ihre Analyse als 'Geschichte' bezeichnet wurden, wirkte zunächst befremdlich. Noch 1778 monierte ein Rezensent: *Das Modewort Geschichte ist ein förmlicher Mißbrauch der Sprache, weil in dem Werke* (von Flögel) *höchstens nur in den Beispielen Erzählungen vorkommen*²⁷⁶. Die narrative oder exemplarische Bedeutung des Wortes, die bisher vorwaltete und sich auf einzelne Geschichten bezog, verblaßte. Das neue Schlagwort 'Geschichte' indizierte

²⁷¹ Uebersetzung der allgemeinen Welthistorie, dt. v. SIEGMUND JAKOB BAUMGARTEN, Bd. 1 (Halle 1744), 59, Vorrede; vgl. PAUL E. GEIGER, Das Wort „Geschichte“ und seine Zusammensetzungen (phil. Diss. Freiburg 1908), 16.

²⁷² HERDER, Über die neuere deutsche Literatur (1767/68), SW Bd. 1 (1877), 262.

²⁷³ Vgl. GEIGER, „Geschichte“, 9; GRIMM Bd. 4/1,2, 3863 f.; vgl. JOHANNES HENNIG, Die Geschichte des Wortes „Geschichte“, Dt. Vjschr. f. Literaturwiss. u. Geistesgesch. 16 (1938), 511 ff.

²⁷⁴ ADELUNG Bd. 2 (1775), 600 f.

²⁷⁵ CARL FRIEDRICH FLÖGEL, Geschichte des menschlichen Verstandes (Breslau 1765), Vorrede.

²⁷⁶ Rez. der 3. Aufl. (1776) des in Anm. 275 genannten Werkes, Allg. dt. Bibl. 34 (1778), 473.

einen höheren Abstraktionsgrad, der übergreifende Einheiten geschichtlicher Bewegung kennzeichnen konnte.

‘Die Geschichte’ war von größerer Komplexität, als die einzelnen Geschichten bisher zuließen. Der in dem „Modewort“ angelegte Begriff zielte nun darauf, diese Komplexität als eine genuine Wirklichkeit zu erfassen. Damit wurde eine neue Erfahrungswelt erschlossen, eben die der Geschichte. Ein sicheres Indiz dafür sind die Umschreibungen ‘Geschichte an und für sich’, ‘Geschichte an sich’, ‘Geschichte selbst’ oder ‘Geschichte überhaupt’. Bisher war es unmöglich gewesen, den Terminus ohne ein Subjekt zu denken: ‘Geschichte’ bezog sich auf Karl den Großen, auf Frankreich usw. In CHLADENIUS’ Worten: *Die Begebenheiten, und mithin auch die Geschichte sind Veränderungen. Diese aber setzen ein Subjekt, ein dauerhaftes Wesen oder Substanz voraus*²⁷⁷. Oder eine Geschichte zielte — als Erzählung — auf ein ihr zugehöriges Objekt. Das ändert sich, sobald die aufgeklärten Historiker die ‘Geschichte selbst’ zu erfassen trachteten. Die ‘Geschichte an und für sich’ konnte ohne ein ihr zugeordnetes Subjekt gedacht werden. Gemessen an der Faktizität der Personen und Ereignisse war ‘die Geschichte selbst’ ein Metabegriff.

Zunächst freilich meinte die Wendung nur den Ereignisbereich, wie GUNDLING 1734 formulierte: *Die Historie an sich selbst, quatenus res gestas complectitur, schärffet das Judicium nicht*, — dazu gehöre die historische Logik²⁷⁸. Oder wie es HAUSEN mit dem deutschen Wort ausdrückte: *Die Geschichte an und vor sich selbst ist eine Reihe von Begebenheiten, sie hat keine allgemeine Grundsätze und ist demnach als keine Wissenschaft zu betrachten*²⁷⁹. Bei dieser rationalen Gegenüberstellung eines puren Ereignisbereiches und seiner wissenschaftlichen Bearbeitung blieb es aber nicht. Der genuine Wirklichkeitsanspruch der Geschichte wuchs, sobald er mehr umfaßte als die Summe aller Fakten, die nur aufgezählt zu haben ein dauernder Vorwurf der Aufklärer an ihre Vorgänger war.

Eine Reihe von Begebenheiten wird eine Geschichte genannt, definierte CHLADENIUS 1752²⁸⁰. Aber das Wort *Reihe* bedeutet allhier . . . nicht bloß eine Vielheit oder Menge; sondern zeigt auch die Verbindung derselben untereinander, und ihren Zusammenhang an. Dieser einmal gesehene Zusammenhang, der meist in pragmatischer Absicht als ein Geflecht von Ursachen und Wirkungen gedeutet wurde, ließ die Ebene bloßer Ereignisse und Begebenheiten unter sich. Es ist *die große Geschichte*, wie PLANCK 1781 sagte, die sich *durch so viel kleinere durchschlingt*²⁸¹.

Für die Begriffsgeschichte entscheidend ist nun, daß der Wirkungszusammenhang nicht nur als ein rationales Konstrukt gedeutet wurde — über diesen Aspekt handelt der nächste Abschnitt —, sondern daß er als ein eigenständiger Bereich erkannt

²⁷⁷ JOH. MARTIN CHLADENIUS, Allgemeine Geschichtswissenschaft, worinnen der Grund zu einer neuen Einsicht in allen Arten der Gelahrtheit gelegt wird (Leipzig 1752), 11.

²⁷⁸ NICOLAUS HIERONYMUS GUNDLING, Academischer Discours über des Freyherrn Samuel von Pufendorffs Einleitung zu der Historie der vornehmsten Reiche und Staaten (Frankfurt 1737), 2.

²⁷⁹ CARL RENATUS HAUSEN, Rede von der Theorie der Geschichte, Vermischte Schr. (Halle 1766), 131.

²⁸⁰ CHLADENIUS, Geschichtswissenschaft, 7.

²⁸¹ [GOTTLIEB JAKOB PLANCK], Geschichte der Entstehung, der Veränderungen und der Bildung unsers protestantischen Lehrbegriffs, Bd. 1 (Leipzig 1781), IV.

wurde, der in seiner Komplexität alle menschliche Erfahrung leitet. Die Geschichte selbst wurde, sprachlich gewendet, zu ihrem eigenen Subjekt.

1767 fragte sich ISELIN, ob er nicht seine „Geschichte der Menschheit“ besser „Von dem Geiste der Geschichte“ genannt hätte. Ihm schien, dieser Titel würde *nicht übel stehen um die Absicht und den Inhalt des Werkgens deutlicher auszudrücken*²⁸². So spricht THOMAS ABBT metaphorisch von der *Majestät der Geschichte*, gegen die man sich durch keine Auslegung versündigen dürfe. Oder er meint, daß *die Geschichte immer von ihrem Anfange ohne sich aufzuhalten weggrollet*, und daß sie wie ein Körper von der Natur geordnete Ursachen und Wirkungen und demgemäß eine eigene *Geschwindigkeit* habe²⁸³. Jetzt konnte HAUSEN in Analogie zum *Theater der Welt* auch vom *Theater der Geschichte* sprechen, das auf die menschlichen Herzen einwirke²⁸⁴. Und vier Jahre später — 1774 — hat sich HERDER *in einer so merkwürdigen Krisis des menschlichen Geistes*, in der man sich befinde, vorgenommen, *den Saft und Kern aller Geschichte zu suchen*²⁸⁵.

Die einmal als selbständig und selbsttätig entdeckte Geschichte gliedert dann auch die Darstellung: *die Einteilung aber gibt uns die Geschichte selbst an die Hand*²⁸⁶. Mehr noch, sie befähigt den Historiker, *die Heldensucht der Fürsten abzukühlen, besonders wenn die Geschichte selbst die Geschichtsschreiber zu Philosophen bildet*²⁸⁷. Schritt für Schritt steigert diese Geschichte mit ihrem genuinen und komplexen Wirklichkeitsgehalt auch ihren eigenen Wahrheitsanspruch. *Die Geschichte selbst, wenn man sie allgemein betrachtet, gibt uns die beste Anleitung von den Verhältnissen aller verständigen, sittlichen und gesellschaftlichen Wesen*, schreibt WEGELIN 1783. Natur- und Völkerrecht gründen auf ihr, Freiheit und Sittlichkeit sind ohne sie nicht erfahrbar. *Hieraus entsteht der Begriff von der sittlichen Welt, oder von dem Zusammenhange aller denkenden und wirksamen Wesen. Dieser allgemeine Begriff ist nichts als der Ausdruck der Geschichte überhaupt*²⁸⁸. Die Fundierung der historischen Aufklärung in einer selber nicht mehr abgeleiteten Geschichte, in der ‘Geschichte überhaupt’, war damit auf ihren Begriff gebracht worden.

Die Geschichte rückt auf zu einer letzten Instanz. Sie wird zum Agens menschlichen Schicksals oder gesellschaftlichen Fortschritts. In diesem Sinne hatte ADAM WEISHAUPT, indem er bewußt von Einzelereignissen absah, seine „Geschichte der Vervollkommenung des menschlichen Geschlechts“ geschrieben. *Dies war eine Geschichte*

²⁸² ISAAK ISELIN, Tagebuch, 1. 3. 1767, zit. ULRICH IM HOF, Isaak Iselin und die deutsche Spätaufklärung (Bern, München 1967), 90.

²⁸³ THOMAS ABBT, Briefe, die neueste Litteratur betreffend 12 (1762), 259, 196. Brief; ders., Vom Vortrag der Geschichte, Vermischte Werke, Bd. 6 (Frankfurt, Leipzig 1783), 124 f.

²⁸⁴ C. R. HAUSEN, Von dem Einfluß der Geschichte auf das menschliche Herz (Halle 1770), 8.

²⁸⁵ HERDER, Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit (1774), SW Bd. 5 (1891), 589.

²⁸⁶ JOH. LORENZ V. MOSHEIM, Geschichte der Kirchenverbesserung im sechzehnten Jahrhundert, hg. v. Joh. Aug. Christoph v. Einem (Leipzig 1773), 4.

²⁸⁷ [NIKOLAUS VOGT], Anzeige, wie wir die Geschichte behandelten, benutzten und darstellen werden (Mainz 1783), 19.

²⁸⁸ JAKOB WEGELIN, Briefe über den Werth der Geschichte (Berlin 1783), 24.

ohne Jahrzahl und Name, wie er stolz registriert; die Geschichte von der Entstehung und Entwicklung unserer Leidenschaften und Triebe, die von jetzt an rational beherrscht werden müsse: Nun sollen die Schauspieler auftreten und selbst spielen. Aber die 'Geschichte selbst' wird weiterhin dafür sorgen, daß alles unfehlbar zur Vollkommenheit ausschlägt, denn die Geschichte hat noch allezeit selbst die hartnäckigsten Irrtümer besiegt²⁸⁹.

Es liegt nahe, hinter dieser neuen Begrifflichkeit, die die Geschichte als Agens auf sich selbst zurückverweist, die versteckte oder verwandelte Vorsehung Gottes zu erblicken, was wirkungsgeschichtlich richtig ist. Im Sinne der göttlich offenbarten Geschichte hatte z. B. AUGUSTIN festgestellt, daß die historischen Darstellungen zwar von menschlichen Einrichtungen handelten, daß aber die Geschichte selbst (*ipsa historia*) keine menschliche Einrichtung sei. Denn was einmal geschehen sei und nicht mehr rückgängig gemacht werden könne, das gehöre in die Folgeordnung der Zeiten (*in ordine temporum habenda sunt*), deren Stifter und Verwalter Gott sei²⁹⁰.

Nun hat zweifellos die Historizität von Jesus als empirischer Quelle der Offenbarung stark dazu beigetragen, dem Begriff der Geschichte einen emphatischen Wahrheitsanspruch zu verleihen. Denn das sacrament odder geschicht und die wort / so man vom sacrament redet / sind zweyerley (LUTHER)²⁹¹. HAMANN verwendet schon den Kollektivsingular, wenn er die Geschichte, die Natur und die Offenbarung als die drei Quellen verständiger Einsichten definierte, oder mehr noch, wenn er die Geschichte dem Geschehenen konfrontierte: Ohne Autorität (verschwindet) die Wahrheit der Geschichte mit dem Geschehenen selbst²⁹². Vor allem durch Herder und im schwäbischen Lager der föderaltheologischen Pietisten wurde der moderne Sprachgebrauch vorangetrieben. Die Tatsächlichkeit der Geschichte erhält eine eigene Weihe durch die Inkarnation Christi²⁹³. Die Zeit ist endlich gekommen, schreibt WIZENMANN, daß man anfängt, die Geschichte Jesu nicht bloß als Spruchbuch für die Dogmatik, sondern als hohe Geschichte der Menschheit zu behandeln ... Lieber wollte ich die Philosophie aus der Geschichte, als die Geschichte aus der Philosophie bestätigen. Eine einzige neue Tatsache könne ganze Systeme umstürzen. Geschichte ist die Quelle, aus der alles geschöpft werden muß²⁹⁴.

Was den neuen Begriff einer 'Geschichte überhaupt' auszeichnete, war seine Verzichtleistung, nicht mehr auf Gott zurückverweisen zu müssen. Damit einher ging die Freilegung einer nur der Geschichte eigentümlichen Zeit. Sie umfaßt, wie CHLADENIUS gegen den landläufigen Sprachgebrauch betont, alle drei temporalen

²⁸⁹ ADAM WEISHAUP, Geschichte der Vervollkommnung des menschlichen Geschlechts, Bd. 1 (Frankfurt, Leipzig 1788), 228.

²⁹⁰ AUGUSTIN, De doctrina christiana 2, 28 (44), CC Bd. 32, 63 (s. Anm. 22).

²⁹¹ LUTHER, Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis (1528), WA Bd. 26 (1909), 410.

²⁹² JOH. GEORG HAMANN, Briefe eines Vaters I (um 1755), SW, hg. v. Josef Nadler, Bd. 4 (Wien 1952), 217; Golgatha und Scheblemini (1784), SW Bd. 3 (1951), 304; vgl. SW Bd. 1 (1949), 9. 53. 303; Bd. 2 (1950), 64. 176. 386 (Polemik gegen den scharfsinnigen Chladenius); Bd. 3, 311. 382.

²⁹³ Zum damals neuen Begriff der Tatsache vgl. REINHART STAATS, Der theologiegeschichtliche Hintergrund des Begriffes „Tatsache“, Zs. f. Theol. u. Kirche 70 (1973), 316 ff.

²⁹⁴ THOMAS WIZENMANN, Die Geschichte Jesu nach dem Matthäus als Selbstbeweis ihrer Zuverlässigkeit betrachtet, hg. v. Joh. Friedrich Kleuker (Leipzig 1789), 67. 55.

Erstreckungen: *Zukünftige Dinge gehören zum Geschichten . . . Denn ohngeachtet die Erkenntnis des Zukünftigen gegen die Erkenntnis des Vergangenen sehr enge und kurz gefasset ist; so haben wir doch mancherlei Einsicht ins Zukünftige, nicht allein durch die Offenbarung, sondern auch in der Astronomie und in bürgerlichen Geschäften, so wie in der „Artzneykunst“. Und daher muß in der Vernunftlehre der Geschichte dieser Begriff allerdings so weitläufig gefasset werden, daß er das Zukünftige unter sich begreift*²⁹⁵. Und gegenläufig zur christlichen Erwartung gewinnt diese Geschichte bei Chladenius einen grundsätzlich unbegrenzten Horizont: *Denn die Geschichte an und vor sich hat kein Ende*²⁹⁶.

KANT polemisierte später offen gegen den *messianischen Geschichtsglauben*, der den Ablauf der Ereignisse nach einem *ordo temporum* deuten und begrenzen zu können meine, wie es etwa Bengel in seiner Auslegung der Johannes-Apokalypse getan habe: *als ob sich nicht die Chronologie nach der Geschichte, sondern umgekehrt die Geschichte nach der Chronologie richten müßte*²⁹⁷.

Damit hatte Kant pointiert, daß die Geschichte mehr sei als die zeitliche Summierung einzelner Daten, die sich letztlich in einer naturalen Zeit aneinanderreihen. Die Freilegung einer genuin geschichtlichen Zeit im Begriff der Geschichte fiel zusammen mit der Erfahrung der „Neuzeit“ (→ Fortschritt). Seitdem sind die Historiker genötigt, Zusammenhänge zu sichten, die sich nicht mehr an der natürlichen Generationsabfolge der Herrscher, an den Umläufen der Gestirne oder an der figuralen Zahlensymbolik der Christen orientieren. Die Geschichte stiftet sich ihre eigene Chronologie.

‘Systeme von Begebenheiten’, sagte GATTERER schon 1767, und damit umschrieb er den Befund, für den sich der neue Begriff von Geschichte noch nicht eingebürgert hatte: *Systeme von Begebenheiten haben zwar ihren eigenen Zeilauflauf, allein dieser richtet sich nicht nach der bürgerlichen Abteilung der Zeit*²⁹⁸.

Mit solchen Reflexionen wie über die geschichtliche Zeit wuchs dem Begriff der Geschichte jener komplexe Wirklichkeitsgehalt zu, der der ‘Geschichte selbst’ einen eigenen Wahrheitsanspruch sicherte. Die aristotelische Deklassierung der Historie, die ihr eine bloße Addition chronologischer Fakten zugemutet hatte, wurde verabschiedet²⁹⁹. So war im Medium der Begriffsbildung ein neuer Erfahrungsraum erschlossen worden, der die folgende Zeit prägen sollte. Drei Kriterien seien zusammenfassend genannt.

Die Geschichte im kollektiven Singular setzte die Bedingung möglicher Einzelgeschichten. Alle Einzelgeschichten standen seitdem in einem komplexen Zusammenhang, der eine nur ihm eigentümliche, selbständige Wirkungsweise hat. *Über den Geschichten ist die Geschichte*, faßte 1858 DROYSEN die neue Erfahrungswelt der Geschichte zusammen³⁰⁰.

Diese Erfahrungswelt hatte ihren immanenten Wahrheitsanspruch. Nicht mehr der

²⁹⁵ CHLADENIUS, Geschichtswissenschaft, 15.

²⁹⁶ Ebd., 147.

²⁹⁷ KANT, Der Streit der Fakultäten (1798), AA Bd. 7 (1907), 62; ders., Anthropologie (1798), ebd., 195.

²⁹⁸ GATTERER, Vom historischen Plan (s. Anm. 223), 81.

²⁹⁹ ARISTOTELES, Poet. 1451 b.

³⁰⁰ DROYSEN, Historik (s. Anm. 236), 354.

antike, immer weitergereichte Topos zählte, daß Geschichten nur schreiben könne, wer sie selbst gesehen oder getätigt habe. Geschichte wurde vielmehr schlechthin zum Erlebnisraum, der seinerseits historische Urteile freigibt. *Über Geschichte kann niemand urteilen, wie GOETHE feststellte, als wer an sich selber Geschichte erlebt hat*³⁰¹.

Schließlich war, um den Rückbezug der Geschichte auf sich selbst als einer letzten Instanz zu kennzeichnen, die Wendung von der 'Geschichte überhaupt' geprägt worden, und wie die entsprechenden Formeln lauten mochten. Der intendierte Sinn ging bald in den schlichten Wortgebrauch von 'Geschichte' ein. Diese Geschichte als Subjekt ihrer selbst wurde zum eigentätigen Agens, so daß HEGEL später von der *Arbeit der Weltgeschichte* sprechen konnte³⁰².

In den Jahrzehnten der Vereinfachungen und der Singularisierungen, als aus den Freiheiten 'die Freiheit' wurde und aus den Revolutionen 'die Revolution', da ordnete sich 'die Geschichte' die einzelnen Geschichten unter. Es ist der Begriff, dem im historisch-politischen Sprachhaushalt der Deutschen wohl am ehesten der Platz zukommt, den im Französischen die 'Revolution' einnimmt. Die 'Geschichte' wurde schon vor der Französischen Revolution auf ihren neuen Begriff gebracht, die revolutionären Ereigniszusammenhänge werden dann das überraschend Einmalige dieser neuen Geschichte zu einem gleichsam axiomatischen Erfahrungssatz ausmünzen.

b) Die Kontamination von 'Historie' und 'Geschichte'. Die Geschichte, deren Sinnzuwachs bisher geschildert wurde, war nicht nur ein neuer Wirklichkeitsbegriff, sie war ebenso ein neuer Reflexionsbegriff. Nach 1780 konnte HERDER den neuen Kollektivsingular für beide Ebenen in einem Satz verwenden: *Tatsache ist der Grund alles Göttlichen der Religion, und diese kann nur in Geschichte dargestellt, ja sie muß selbst fortgehend lebendige Geschichte werden. Geschichte ist also der Grund der Bibel*³⁰³. Was schon die bisherigen Belege durchklingen ließen, soll jetzt aufgewiesen werden: daß der neue Erfahrungsraum der Geschichte nur erschlossen wurde, weil die Reflexion über sie mit in den Begriff einging. Terminologiegeschichtlich zeigt sich das darin, daß im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts der Bedeutungsgehalt von 'Historie' — unter Zurückdrängung dieses Wortes — zur Gänze von 'Geschichte' aufgesaugt wird.

Seit der Eindeutschung der lateinischen 'historia' im 13. Jahrhundert³⁰⁴ hatten 'Geschicht(e)' und 'Historie' deutlich unterscheidbare Bedeutungen behalten, wie schon bei KONRAD VON MEGENBERG: ... *sam die historien sagen, daz sind die geschrift von den geschichten in den landen und in den zeiten*³⁰⁵. 1542 reimt BURKART WALDIS: *Wan solch geschichte sein geschehen, / Wie in historien ist zusehen*³⁰⁶. Der

³⁰¹ GOETHE, Maximen und Reflexionen, Nr. 217. HA Bd. 12 (1953), 395.

³⁰² HEGEL, Vernunft (s. Anm. 236), 182.

³⁰³ HERDER, Briefe, das Studium der Theologie betreffend (1780/85), SW Bd. 10 (1879), 257 f. Dazu STAATS, „Tatsache“, 327.

³⁰⁴ HEINZ RUPP / OSKAR KÖHLER, Historia — Geschichte, Saeculum 2 (1951), 632.

³⁰⁵ KONRAD VON MEGENBERG, Buch der Natur (ca. 1350), hg. v. Franz Pfeiffer (Stuttgart 1861; Ndr. Hildesheim 1971), 358.

³⁰⁶ BURKART WALDIS, Streitgedicht (1542), hg. v. Friedrich Koldewey (Halle 1883), 33.

„objektive“ Ereignis- und Handlungsbereich sowie die „subjektive“ Kunde, Erzählung oder — später — die Wissenschaft davon konnten bis in das 18. Jahrhundert hinein mit getrennter Terminologie erfaßt werden. So heißt es 1705 in der Vorrede zu einem geographischen Lexikon: *Historie oder Wissenschaft der Geschichten*³⁰⁷. Freilich wurde diese Gegenüberstellung selten so rigoros wie in Definitionen eingehalten. Die eine Bedeutung färbte die andere ein, wenn auch in ungleich starker Weise. Die Überlappung beider Bedeutungsfelder konstatieren die Vokabularien des 15. Jahrhunderts: ‘historia’ wird übersetzt mit: *eyn geschehen, eyn ding dz geschen ist, geschicht, ein gescriben red der getad as es gescach* und *historie (history)*³⁰⁸. Sowohl *geschehen ding* wie *historie* stehen nun für ‘historia’, die als *res facta* definiert wird und als *ein geschicht-erzelung einer geschehenen sach* beides in eins bedeutet³⁰⁹. Diese Ausweitung der ‘Historie’ auf die Geschehnisse selber oder deren Ablauf bleibt auf der Ebene der Wörterbücher durchgehend erhalten³¹⁰. In der historischen Literatur

³⁰⁷ zit. GEIGER, „Geschichte“, 15 mit typischem Plural, wenn auch mit der neuen Pluralform ‘Geschichten’.

³⁰⁸ LORENZ DIEFENBACH, *Glossarium Latino-Germanicum mediae et infimae aetatis* (Frankfurt 1857), 279.

³⁰⁹ *Vocabularius incipiens Teutonicum ante Latinum* (Nürnberg 1482), 47^r. 62^r; *Vocabularius gemma gemmarum* (Straßburg 1508), 58^v; PETRUS DASYPIDIUS, *Dictionarium Latino-Germanicum*, lat.-dt. Tl. (Straßburg 1536; Ndr. Hildesheim 1974), 93^r.

³¹⁰ *Vocabularius incipiens Teutonicum ante Latinum*, 47^r: *Geschehen ding. historia. unde historiographus. ein schreiber der geschicht*; ebd., 62^r: *Historie. historia. vulgare geschehen ding*; *Vocabularius gemma gemmarum*, 58^v: *Historia est res facta: ein geschehen ding oder history. Historiographus est scriptor historiarum: ein historien schryber*; DASYPIDIUS, *Dictionarium*, 93^r: *Historia, Ein geschicht/erzelung einer geschehenen sach. Historicus, et Historiographus, ein geschichtschreiber*; vgl. ebd., 3^r: *Acta, Handlungen/geschichten*; ebd., 67^r: *Factum, Ein geschicht oder that*; ebd., dt.-lat. Tl. 332^v: *Geschehen. Fieri. ordenlich Geschicht/da alle umbstend gemeldet werden. Historia Geschichtbüch auff jährliche leuff/oder ein jarbüch. Annales*; vgl. ebd., 437^r: *Thaat/geschicht. Factum*; JACOB SCHÖPPER, *Synonyma. Das ist/Mancherley gattungen Deutscher worter/so im Grund einerley bedeutung haben* (Dortmund 1550), Ndr. hg. v. Karl Schulte-Kemminghausen (Dortmund 1927), 29: *Facinus: That | geschicht | handel*; MAALER (1561), vgl. Anm. 314; JOHANNES FRISIUS, *Dictionarium Latinogermanicum* (Ausg. Zürich 1574), 630: *Historia. Ein history | Ein geschicht | Ein ordenliche erzellung und erklärung waarhafter | grundtlicher unn geschächner dingen*; GEORG HENISCH, *Teutsche Sprach und Weißheit. Thesaurus linguae et sapientiae Germanicae*, Bd. 1 (Augsburg 1616), 1530 f. 1534: *Geschehen | sich zu tragen | begeben | begegnen | fieri, evenire, cadere, incidere, accidere, contingere, venire, evenire usu, geri, confore. Der.(ivativum) Geschicht | es geschicht | evenit, accidit. Geschicht | eventus, acta, actum, gestum, historia. Geschehen ding | gesta, res actae, res gestae. Geschicht | es geschicht | accidit, contingit. Siehe geschehen. Geschicht | (die) historia. Geschicht | eines thun und lassen | actus hujus actus. Der.(ivativum) Geschicht | that | acta, gesta historia ... Geschichten und Handlungen | acta*; Dict. franç.-all.-lat. (DHUEZ; Leyden 1642), 149: *Geschicht | That | Acte, Gesta, Facta. Histori | Histoire, Historia. Historie, Ein Geschicht | und Geschichtbüch | Historia*, Dict. franç.-all.-lat. (1675), 617: *histoire, narré, eine Erzehlung | Geschicht | Historia, narratio, enarratio. Histoire digerée, par suite d'années, Ein Geschichtbüch nach Ordnung der Zeit eingerichtet | Gestarum rerum annales. historier, descrire, Beschreiben | in einer Geschicht verfassen | Describere*; STIELER (1691), 1746: *Geschicht | die | factum, historia, actum, res*

dagegen setzt sich in Anlehnung an die lateinische Gelehrtensprache die von Cicero herrührende Definition durch: *Die Historie*, sagt HEDERICH 1711, *ist eine wahrhafte Erzählung geschehener Dinge*³¹¹. Eine auf den Sachzusammenhang selber zielende Wendung, wie sie bei LEIBNIZ einmal auftaucht, ist äußerst selten geblieben: ... *daß kein Chur- und Fürst mehr bei dem publico thut, und also mehr an der Universal Histori dieser Zeit theil nimmt als Chur-Brandenburg*³¹².

Während 'Historie' gegen ihre Einfärbung durch 'Geschichte' vergleichsweise immun blieb, setzte sich die Gegenübertragung der Bedeutungen von 'Historie' auf 'Geschichte' sehr viel schneller und sehr viel gründlicher durch. LUTHER schon verwendete 'Geschicht(e)' in beiderlei Sinn von „Begebenheit“ und von „Erzählung“, einmal sogar im selben Satz: *Die geschicht aber des koniges David beyde die ersten und letzten sihe die sind geschrieben unter den geschichten Samuel*³¹³. JOSUA MAALER verbuchte 1561 für 'Geschichte': *ein ordenliche Erzellung und erklärang waarhafter, grundtlicher und geschächner dingen*, daneben: *Geschichten und handlungen. Acta*³¹⁴. In den Büchertiteln des 17. Jahrhunderts werden deshalb gerne Doppelformen benutzt wie „Historie und/oder Geschichte von ...“³¹⁵, womit die Unterscheidbarkeit, aber ebenso schon die Konvergenz von Ereigniszusammenhang und Erzählung ausgedrückt werden mochte. Es war schließlich nicht der Ausdruck 'Historie', sondern 'Geschichte', der beide Bedeutungsfelder ineinander blendete. Der berühmte Buchtitel JOH. JOACHIM WINCKELMANNS: *Geschichte der Kunst des Altertums* hat 1764 beide Bedeutungen so sehr auf einen gemeinsamen Nenner gebracht³¹⁶, daß aus dem Wort nicht mehr abgeleitet werden kann, ob die Betonung auf dem erzählten Gegenstandsbereich oder auf der Darstellung liegt. Seit der Jahrhundertmitte verdrängt die Überschrift 'Geschichte' zunehmend die 'Historie' aus den Titeln

gestae. Geschicht erzehlen | historiam narrare, commemorare. Geschichte schreiben | scribere res gestas, monumenta factorum componere; POMMEY, Grand Dict. Royal (1715), t. 1, 485: *Historie, haec historia, haec narratio, eine Geschicht | Geschichts-Erzählung*; ebd., t. 2, 144: *Historia, histoire, rapport des choses veritables, eine Historie, eine wahrhaftige Erzählung geschehener Dinge*; ebd., t. 3, 129: *Geschicht | Tat | acte, histoire, gesta, facta*; CHRISTOPH ERNST STEINBACH, Vollständiges Deutsches Wörter-Buch, Bd. 2 (Breslau 1734; Ndr. Hildesheim 1973), 395: *Geschichte (die) factum, res gesta, historia*; FRISCH, Dt.-lat. Wb., Bd. 2 (1741), 176: *Schicht, Geschichte, ist veraltet, und Geschichte von geschehen, geblieben (...)* *factum, historia, s. Historie*; ebd., 168: *Schehen, Geschehen, fieri, evenire, accidere*; ebd., Bd. 1, 456: *Historie, vom lat. historia, Geschicht-Beschreibung oder Erzählung dessen, was bei etwas nötig ist ... Eine Historie von etwas schreiben, historiae aliquid mandare eines Dings Historie schreiben, historiam scribere, res gestas scribere*.

³¹¹ BENJAMIN HEDERICH, Anleitung zu den fürnehmsten historischen Wissenschaften, 2. Aufl. (Wittenberg 1711), 186.

³¹² LEIBNIZ, Werke, hg. v. Arno Klopp, 1. R., Bd. 10 (Hannover 1877), 33.

³¹³ LUTHER, 1. Chron. 30, 29 [Zerbster Handschrift 1523; moderne Zählung: 29, 29], WA Dt. Bibel, Bd. 1 (1906), 281 f.

³¹⁴ MAALER (1561), 195 b.

³¹⁵ Vgl. GEIGER, „Geschichte“, 14.

³¹⁶ J. J. WINCKELMANN, Geschichte der Kunst des Altertums, SW, hg. v. Joseph Eiselein, Bd. 3 (Donaueschingen 1825).

historischer Bücher³¹⁷; die wenigen Titel mit 'Historie' entsprechen zahlenmäßig denen mit dem Plural 'Geschichten'³¹⁸.

Winckelmann erläuterte den als neu empfundenen Begriff, indem er besonders auf die systematische Absicht verwies, die ihn leitete: *Die Geschichte der Kunst des Altertums, welche ich zu schreiben unternommen habe, ist keine bloße Erzählung der Zeitfolge und der Veränderungen in derselben, sondern ich nehme das Wort Geschichte in der weiteren Bedeutung, welche dasselbe in der griechischen Sprache hat, und meine Absicht ist, einen Versuch eines Lehrgebäudes zu liefern*³¹⁹.

Damit hatte Winckelmann die zweite Quelle genannt, aus der sich der moderne Kollektivsingular speiste. Eine 'Geschichte' zu denken, die über die chronologische Erzählung von Veränderungen hinausführen sollte, war eine theoretische Leistung. Sie ließ die Wirklichkeit der Geschichte in ein 'Lehrgebäude' einmünden, ohne das die mehr als ereignishaftige Geschichte gar nicht erkannt werden konnte. Nur in der Reflexion über die einzelnen Geschichten wurde 'die Geschichte' freigelegt.

Wortgeschichtlich leistete hier die 'Historie' Hilfestellung, wie sie von den zahlreichen Kunst- und Methodenlehren der Geschichtsschreibung seit dem Humanismus dauernd bedacht und definiert wurde. Die 'Historie' als Lehre oder als wissenschaftliche Disziplin konnte immer schon reflexiv und ohne Objekt verwendet werden. Seit CICERO war die gesammelte Kunde von den einzelnen Geschichten kollektiv unter dem Terminus 'historia' subsummiert worden: *Historia magistra vitae*³²⁰. Um nur ein wirkungsgeschichtlich wichtiges Zeugnis der zahllosen Wendungen zu nennen, die die Lehrfunktion dieser historia betonen: *Porro, sagte MELANCHTHON, non alia pars literarum plus aut voluptatis aut utilitatis adfert studiosis, quam historia*³²¹. PUFENDORF war wohl der erste, der 1682 das kritisch gesichtete Wissen von den zu lehrenden Geschichten eine Wissenschaft nannte. *Die Historie (sey) die anmutigste und nützlichste Wissenschaft*³²².

Diese Bedeutung ging nun scheinbar zwanglos auf 'die Geschichte' über. POMEY mußte 1715 *Historia* noch mit *Geschichts-Beschreibung* übersetzen, als er die ciceronischen Topoi aufführte: *Die Geschichts-Beschreibung ist ein Zeuge der Zeit, ein Licht der Wahrheit, eine Lehrmeisterin des Lebens, und eine Erzählerin aller Dinge, so vor uns geschehen*³²³. Der Übersetzer ROLLINS kann 1748 bereits den deutschen Kollektivsingular dafür einsetzen: *Die Geschichte ist mit Recht die Zeugin der Zeit*³²⁴.

³¹⁷ Vgl. WILHELM HEINSIUS, Allgemeines Bücher-Lexikon oder vollständiges Alphabetisches Verzeichniß der von 1700 bis zum Ende 1810 erschienenen Bücher, 2. Aufl., Bd. 2 (Leipzig 1812), 82 ff. 391 f.

³¹⁸ CHR. GOTTLÖB KAYSER, Index locupletissimus librorum. Vollständiges Bücher-Lexicon, enthaltend alle von 1750 bis zu Ende des Jahres 1832 in Deutschland und in den angrenzenden Ländern gedruckten Bücher, Bd. 2 (Leipzig 1834), 355 ff. 368; Bd. 3 (1835), 155.

³¹⁹ WINCKELMANN, Geschichte der Kunst, 9, Vorrede.

³²⁰ Vgl. KOSELLECK, *Historia Magistra Vitae* (s. Anm. 224), 196 ff.

³²¹ MELANCHTHON, Brief an Christoph Stalberg v. 1526, CR Bd. 1 (1834), 837.

³²² SAMUEL PUFENDORF, Einleitung zu der Historie der Vornehmsten Reiche und Staaten (Frankfurt 1682), 1^r, Vorrede.

³²³ POMEY, *Grand Dict. Royal*, t. 1 (1715), 485.

³²⁴ CHARLES ROLLIN, *Historie alter Zeiten und Völker*, Bd. 12 (dt. Dresden, Leipzig 1748), 221.

Seitdem wird es schwierig, die 'wirkliche' Geschichte oder die als wirksam reflektierte Geschichte auseinanderzuhalten. FRIEDRICH DER GROSSE stutzte noch, als ihm der Bibliothekar JOH. ERICH BIESTER sagte, *er habe vorzüglich sich mit der Geschichte beschäftigt*. Der König fragte ihn, *ob dies soviel bedeute, als Historie, weil ihm das deutsche Wort nicht geläufig war*, wie der Referent erläuterte. Das Wort wird er gekannt haben, aber nicht den reflexiven Sinn, der im neuen Kollektiv-singular enthalten war³²⁵. 1777 heißt es schon ganz selbstverständlich, daß ISELIN beabsichtigt hatte, *die Geschichte zu studieren* und *Lehrer der Geschichte* zu werden³²⁶. ADELUNG schließlich registrierte 1775 den Sieg der 'Geschichte'. Der Ausdruck hat drei gleichrangige Bedeutungen, die er seitdem nicht mehr verloren hat: 1. *Was geschehen ist, eine geschehene Sache ...* 2. *Die Erzählung solcher Geschichte oder geschehenen Begebenheiten; die Historie ...* 3. *Die Kenntnis der geschehenen Begebenheiten, die Geschichtkunde; ohne Plural. Die Geschichte ist die zuverlässigste Lehrmeisterin der Moral*, wie der letzte Punkt erläutert wird. In dem knappen Artikel über 'Die Historie' tauchen dieselben Definitionen auf, und Adelung fügt hinzu: *In allen diesen Bedeutungen ist nunmehr, wenigstens in der anständigen Schreibart, dafür das deutsche Geschichte gangbarer*³²⁷.

Nun könnte man diesen Befund, den Adelung sicher auch in sprachpolitischer Absicht registriert hat, rein onomasiologisch deuten, daß der Bedeutungsraum eines Wortes — 'Historie' — eben von einem anderen Wort — 'Geschichte' — übernommen worden sei. Die Wortgeschichte hat aber gezeigt, daß solche Konvergenzen seit dem späten Mittelalter möglich und auch üblich waren. Auch ist nicht entscheidend, daß 'Historie' jetzt ganz im Sinne von 'Geschichte' gebraucht werden konnte, was uns die „Deutsche Encyclopädie“, trotz gelehrter Differenzierungen, bestätigt³²⁸. Entscheidend war, daß im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts eine Schwelle überschritten wurde. Die drei Ebenen: Sachverhalt, Darstellung und Wissenschaft davon wurden jetzt als 'Geschichte' auf einen einzigen gemeinsamen Begriff gebracht. Es handelte sich, wenn der gesamte damalige Wortgebrauch berücksichtigt wird, um die Fusion des neuen Wirklichkeitsbegriffes von 'Geschichte überhaupt' mit den Reflexionen, die diese Wirklichkeit überhaupt erst begreifen lehrte. 'Geschichte' war, überspitzt formuliert, eine Art transzendentaler Kategorie, die auf die Bedingung der Möglichkeit von Geschichten zielte.

Als HEGEL feststellte: *Geschichte vereinigt in unserer Sprache die objektive sowohl und subjektive Seite und bedeutet ebensowohl die historiam rerum gestarum als die res gestas selbst* —, da erachtete er diesen Befund nicht als *äußerliche Zufälligkeit*. Die

³²⁵ Hofrat BÖTTIGER, Erinnerungen an das literarische Berlin im August 1796, in: Überlieferungen zur Geschichte, Literatur und Kunst der Vor- und Mitwelt, hg. v. FRIEDR. ADOLPH EBERT, Bd. 2/1 (Dresden 1827), 42.

³²⁶ Ephemeriden der Menschheit, hg. v. Isaak Iselin, 11. Stück (1777), 122 f., Anm.

³²⁷ ADELUNG Bd. 2 (1775), 600 f. 1210 f.

³²⁸ HEINR. MARTIN KÖSTER, Art. Geschichte, Dt. Enc., Bd. 12 (1787), 67; ders., Art. Historie, Philosophie der Historie, ebd., Bd. 15 (1790), 649. Vgl. ferner den wortgeschichtlichen Exkurs von GUSTAV HERTZBERG, Art. Geschichte, ERSCH/GRUBER 1. Sect., Bd. 62 (1856), 343, Anm. 2, der WILHELM WACHSMUTH, Entwurf einer Theorie der Geschichte (Halle 1820), 2 ff. referiert und dessen Unterscheidungen bei uns im Folgenden wieder auftauchen.

eigentlich geschichtlichen Taten und Begebenheiten, die den vorgeschichtlichen Raum natürlicher Geschehnisse hinter sich ließen, seien nur zugleich mit ihrer Verarbeitung im Medium der Geschichtserzählung entstanden³²⁹. Das eine verweist auf das andere und umgekehrt. Oder wie DROYSEN später die Seinsweise der *Geschichte* an ihr Bewußtsein zurückband: *Das Wissen von ihr ist sie selbst*³³⁰.

Damit waren der neue Wirklichkeitsbegriff und der neue Reflexionsbegriff zur Deckung gebracht. Wissenschaftstheoretisch führte diese Konvergenz zu zahlreichen Ungenauigkeiten und Unklarheiten. Niebuhr³³¹ und nach ihm viele andere suchten deshalb den Wortgebrauch wieder zu differenzieren. Die Vergeblichkeit dieser Bemühungen verweist uns darauf, daß die 'Geschichte' als sozialer und als politischer Begriff mehr oder weniger, jedenfalls anderes leistete: er wurde zu einem umfassenden, überwissenschaftlichen Begriff, der die neuzeitliche Erfahrung einer selbsttätigen Geschichte in die Reflexion der sie vollziehenden oder erleidenden Menschen einzuholen nötigt.

2. 'Die Geschichte' als Geschichtsphilosophie

Wie sehr die neue Wirklichkeit der 'Geschichte überhaupt' erst durch die Reflexion auf ihren Begriff gebracht worden war, zeigt die parallele Wortbildung 'Geschichtsphilosophie'. Die Freilegung der 'Geschichte überhaupt' fiel zusammen mit der Entstehung der Geschichtsphilosophie. Wer den neuen *Ausdruck: Philosophie der Geschichte* verwende, schrieb KÖSTER 1790 in der „Deutschen Encyclopädie“³³², der müsse sich *nur merken, daß dieses keine eigentliche und besondere Wissenschaft sei, wie man bei dem ersten Anblick dieses Ausdrucks leicht glauben möchte. Denn es ist, wofern ein ganzer Teil der Historie oder eine ganze historische Wissenschaft so abgehandelt wird, weiter nichts als Historie an sich selbst*. Schon die pragmatische Geschichtsschreibung, die aus eigenen und fremden Erfahrungen Schlüsse ziehe, verdiene diesen Namen, ebenso die *historische Kritik*, die Wahrheit von Wahrscheinlichkeit unterscheiden lehre, und deshalb könne man auch *die Logik der Geschichte oder die Theorie der Historie* so nennen. Mit dem registrierten Sprachgebrauch faßte Köster den neuen Befund zusammen.

Es war eine Leistung der Aufklärungsphilosophie, kraft derer sich die Historie als Wissenschaft von der sie flankierenden Rhetorik und Moralphilosophie ablöste und aus der ihr übergeordneten Théologie und Jurisprudenz befreite.

Daß die Historie, die bisher vom Einzelnen und Besonderen und vom Zufälligen handelte, der „Philosophie“ fähig sei, verstand sich nicht von selbst. Während sich die historisch-philologischen Methoden und die Hilfswissenschaften schon seit dem Humanismus verselbständigt hatten, wurde die Historie als solche erst zu einer eigenen Wissenschaft, als sie — in der 'Geschichte überhaupt' — einen neuen Erfahrungsraum gewonnen hatte. Seitdem konnte sie auch ihren spezifischen „Gegenstandsbereich“ freilegen. Die Ausbildung der Geschichtsphilosophie indiziert

³²⁹ HEGEL, *Vernunft* (s. Anm. 236), 164.

³³⁰ DROYSEN, *Historik* (s. Anm. 236), 331; ferner: ebd., 325. 357.

³³¹ Vgl. Anm. 361.

³³² KÖSTER, *Art. Historie*, 666.

diesen Vorgang. Drei Schritte haben dahin geführt: die ästhetische Reflexion, die Moralisierung der Geschichten und die Hypothesenbildung, die eine theologische Geschichtsdeutung durch den Rekurs auf eine „natürliche“ Geschichte zu überholen suchte.

a) **Die ästhetische Reflexion.** Im Vorfeld der Geschichtsphilosophie wurden Historik und Poetik neu aufeinander zugeordnet, deren Verhältnisbestimmung ein antikes, seit dem Humanismus immer wieder aufgegriffenes Thema war. Schematisch läßt sich die Beziehung zwischen Historie und Dichtung durch zwei Extrempositionen kennzeichnen, die eine gleitende Skala von Zuordnungen ermöglichten³³³.

Entweder wird der Wahrheitsgehalt der Historie höher eingestuft als in der Dichtung, denn wer sich mit den *res factae* abgebe, müsse die Wahrheit selbst zeigen, während die *res fictae* zur Lüge verleiten. Historiker dieser Position bedienten sich gern der seit Lukian weitergereichten Spiegelmetapher, um ihren Auftrag zu definieren, die 'nackte Wahrheit' zu schildern. Die Historie habe eine *nudit  si noble et si majestueuse*, schrieb 1714 FÉNELON, so daß sie keiner poetischen Ausschmückung bed rfe³³⁴. *Die nackte Wahrheit zu sagen, das ist die Begebenheiten, die sich zugetragen haben, ohne alle Schminke zu erzählen*, so bestätigt GOTTSCHED diese Aufgabe der Historiker³³⁵.

Gegen die erkenntnistheoretische Unbekümmertheit, die aus solchen Sätzen sprach, berief sich die andere Position auf ARISTOTELES³³⁶. Aristoteles hatte die Historie gegenüber der Dichtung abgewertet, weil sie sich nur nach dem Ablauf der Zeit richte, in der vielerlei geschehe, wie es sich gerade trifft. Sie erzähle, *was geschehen ist*, während die Dichtung erzählt, *was geschehen könnte*. Die Dichtung zielt auf das Mögliche und das Allgemeine, weshalb sie *philosophischer* und *bedeutender* als die Historie sei. Wie es LESSING, der Aristoteliker im 18. Jahrhundert, formulierte: *Zufällige Geschichtswahrheiten können der Beweis von notwendigen Vernunftwahrheiten nie werden*³³⁷, daher habe auch *die innere Wahrscheinlichkeit* der Dichtung eine höhere Kraft als das oft fragwürdige historisch Wahre³³⁸. Im Unterschied zum Historiker ist der Dichter . . . *Herr über die Geschichte; und er kann die Begebenheiten so nahe zusammenrücken als er will*³³⁹, wie es Lessing moderner ausdrückt. Infolge

³³³ KLAUS HEITMANN, Das Verhältnis von Dichtung und Geschichtsschreibung in älterer Theorie, Arch. f. Kulturgesch. 52 (1970), 244 ff.

³³⁴ FRANÇOIS DE FÉNELON, Lettre   M. Dacier sur les occupations de l'Académie, Oeuvres compl., t. 6 (Paris 1850), 639.

³³⁵ JOH. CHRISTOPH GOTTSCHED, Versuch einer Critischen Dichtkunst, 3. Aufl. (Leipzig 1742), 354; vgl. FRITZ WINTERLING, Das Bild der Geschichte in Drama und Damentheorie Gottscheds und Bodmers (phil. Diss. Frankfurt 1955; Mschr.), 15. Zum ganzen ROLF REICHARDT, Historik und Poetik in der deutschen und französischen Aufklärung (Staatsarbeit Heidelberg 1966; Mschr.); zur Metapher der nackten Wahrheit in ihren geschichtlichen Transformationen: HANS BLUMENBERG, Paradigmen einer Metaphorologie, Arch. f. Begriffsgesch. 6 (1960), 47 ff.

³³⁶ ARISTOTELES, Poet. 1451 b; 1459 a.

³³⁷ LESSING, über den Beweis des Geistes und der Kraft (1777), S mtl. Schr., Bd. 13 (1897), 5.

³³⁸ Ders., Abhandlungen über die Fabel (1757), S mtl. Schr., Bd. 7 (1891), 446.

³³⁹ Ders., Briefe, die neueste Literatur betreffend, Nr. 63. S mtl. Schr., Bd. 8 (1892), 168.

seiner aristotelischen Vorbehalte gegen historische Erkenntnis verwundert es nicht, daß Lessing dort, wo er — 1784 — selber als Geschichtsphilosoph auftrat, in seiner „Erziehung des Menschengeschlechts“, auf den Ausdruck 'Geschichte' verzichtete. Das zeigt negativ, wie langsam sich der neue, philosophisch imprägnierte Terminus 'Geschichte' durchgesetzt hatte.

Daß die Geschichte der Philosophie fähig wurde, war nun keineswegs auf den Sieg eines der beiden Lager zurückzuführen, die bisher schematisch verkürzt skizziert wurden. Weder die Vertreter der 'nackten Wahrheit', also die Wegbereiter der 'Geschichte selbst', setzten sich durch, noch die Verfechter der überlegenen Dichtung, die ihre Darstellung den Regeln einer immanenten Möglichkeit unterwarfen. Vielmehr gingen beide Lager eine Fusion ein, bei der die Historie von der allgemeineren Wahrheit der Dichtung, von ihrer inneren Plausibilität, profitierte — wie umgekehrt die Dichtung sich zunehmend dem Anspruch geschichtlicher Wirklichkeit stellte. Das Ergebnis wird schließlich signalisiert in der Geschichtsphilosophie.

Schon BODIN hatte — im Unterschied zu Bacon — die Historie entschieden aufgewertet. Ohne ihre heiligen Gesetze (*sacrae historiae leges*) käme niemand im Leben aus, selbst die Philosophie versage ohne die historischen *dicta, facta, consilia*: dank ihrer könne man sich auf die Zukunft einrichten³⁴⁰. Es war nun gerade das Reich der Wahrscheinlichkeit, das die menschliche Historie — im Gegensatz zur mathematischen oder zur religiösen Wahrheit — auszeichne und aus deren Ungewißenheiten und Wirrnissen die *Philosophistorici* ihre Einsichten gewönnen³⁴¹.

In dieser Bescheidung lag auf die Länge der Gewinn, denn in der folgenden Auseinandersetzung mit der cartesischen und pyrrhonistischen Kritik an der Unsicherheit und Unzuverlässigkeit historischer Aussagen wurde jener Bereich der *verités de faits* freigelegt, deren Gegenteil mit LEIBNIZ zwar denkmöglich war, deren Tatsächlichkeit aber nach Graden der Wahrscheinlichkeit wissenschaftlich eruiert werden konnte³⁴².

Ob man es nun zwar in der Historie zu einer vollkommenen Gewißenheit nicht bringen kann, resümiert ZEDLER 1735 den Sieg über den Pyrrhonismus, so hat doch dabei die Wahrscheinlichkeit, welche gleichfalls eine Art der Wahrheit ist, statt. Wer eine Historie beurteilen wolle, müsse fragen nach der Geschichte selber, inwiefern dieselbe möglich ist, oder nicht³⁴³. Damit hatte die Historie im Rahmen der aristotelischen Absichtung einen Rang erklommen, der sie in die Nähe der Dichtung rückte. Nicht nur die Wirklichkeit wurde erfragt, sondern zunächst einmal die Bedingungen ihrer Möglichkeit. Darauf aber war auch die Dichtung verpflichtet. Einmal unter einen gemeinsamen rationalen Anspruch gestellt, konnte auch ihr Nutzen gemeinsam definiert werden: *Le but principal de l'Histoire, aussi bien que de la poésie, doit*

³⁴⁰ BODIN, *Methodus ad facilem cognitionem historiarum* (1572), *Oeuvres philos.*, éd. Pierre Mesnard (Paris 1951), 112 a.

³⁴¹ Ebd., 114 f. 138 b. Zur Begriffsgeschichte der Wahrscheinlichkeit s. BLUMENBERG, *Paradigmen*, 88 ff.

³⁴² LEIBNIZ, *Monadologie*, § 33. *Philos. Schr.*, hg. v. C. J. Gerhardt, Bd. 6 (Berlin 1885), 612; ders., *Theodizee*, §§ 36 ff., ebd., 123 ff.; ders., *Discours de métaphysique*, *Philos. Schr.*, Bd. 4 (1880), 427 ff.

³⁴³ ZEDLER Bd. 13 (1735), 283, Art. Historie.

*être d'enseigner la prudence et la vertu par des exemples, et puis de montrer le vice d'une manière qui en donne de l'aversion, et qui porte ou serve à l'éviter*³⁴⁴.

Innerhalb der Dichtung war es die neue Gattung des bürgerlichen Romans, die nun ihrerseits dem Postulat einer geschichtlichen Tatsachentreue unterworfen wurde. Wie in zwei kommunizierenden Röhren wurden Historie und Roman einander angeglichen. Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft des Romans wuchsen im Maß, als er sich einer 'wahrhaftigen Historie' annäherte. Bezeichnend für diesen Vorgang, dem offensichtlich eine realitätsbezogene Lesererwartung entsprach, ist der rapide Titelwechsel in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts³⁴⁵. Um der Vermutung nach Wirklichkeitsgemäßheit zu genügen, wurden die französischen Romane gern 'Histoire' oder 'Mémoires' genannt. Der Versuch von CHARLES SOREL, die alte Trennung zwischen Roman und Historie aufrechtzuerhalten, setzte sich nicht durch: *Il ne faut pas se persuader que quelque roman que ce soit puisse jamais valoir une vraie histoire, ni que l'on doive approuver que l'histoire tienne en quelque sorte du roman*³⁴⁶.

Durch die Verschränkung von Poetik und Historik wurde vielmehr der neue, komplexe Geschichtsbegriff freigesetzt, der die höhere Wahrheit von Philosophie und Dichtung an die historische Tatsächlichkeit zurückband. So benutzte DIDEROT die aristotelischen Kategorien des Wahren, Wahrscheinlichen und Möglichen, um den Vergleich von 'histoire' und 'poésie' durchzuführen. *L'art poétique serait donc bien avancé, si le traité de la certitude historique était fait*³⁴⁷. Und seine „Éloge de Richardson“ zeigt 1762, wie sich unter der Hand Diderots der Begriff der Geschichte aus seinen aristotelischen Fesseln befreit. Die Historie sei oft voller Lügen und zeige nur Ausschnitte oder befristete Ereignisse, heißt es noch herkömmlich. Anders der Roman Richardsons, er handle von der Gesellschaft und ihren Sitten, seine Wahrheit umfasse alle Räume und Zeiten des Menschengeschlechts, *j'oserai dire que souvent l'histoire est un mauvais roman; et que le roman comme tu l'as fait, est une bonne histoire!*³⁴⁸

In Deutschland vollzieht sich eine ähnliche Aufwertung. JOHANN WILHELM VON STUBENBERG prägte 1664 für den Roman den Ausdruck *Geschicht-Gedicht*, um dessen Rückbindung an die Wirklichkeit zu kennzeichnen. Die Geschwister SCUDÉRY behandeln in ihrer „Clélie“, wie er sagte, *lauter wahre beglaubte Geschichten vor und an sich selbst / denen sie aber solche mögliche / wahrscheinige / vernunftmässige Zufälle beydichten / die ihnen Anlaß und Fug geben / ihre Sitten- und Tugendlehren . . . schicklich anzutragen*. BIRKEN fügte in seiner Poetik noch den Ausdruck *Gedicht-*

³⁴⁴ LEIBNIZ, Theodizee, § 148. Philos. Schr., Bd. 6, 198.

³⁴⁵ P. S. JONES, A List from French Prose Fiction from 1700 to 1750 (phil. Diss. Columbia University; New York 1939), Introd.; dazu: Livre et société dans la France du XVIII^e siècle, éd. FRANÇOIS FURET (Paris, Den Haag 1970).

³⁴⁶ CHARLES SOREL, De la connaissance de bons livres ou Examen de plusieurs auteurs (1671), zit. GUSTAVE DULONG, L'abbé de Saint-Réal. Etude sur les rapports de l'histoire et du roman au 17^e siècle, t. 1 (Paris 1921), 69.

³⁴⁷ DENIS DIDEROT, De la poésie dramatique (1758), Oeuvres compl., éd. J. Assézat, t. 7 (Paris 1875), 335, vgl. 327 f.

³⁴⁸ Ders., Éloge de Richardson (1761), Oeuvres, t. 5 (1875), 221, vgl. 215. 218.

Geschicht hinzu³⁴⁹, um das Epos vom Roman zu unterscheiden. Seitdem erscheinen „die Grenzen dichterischer und wahrscheinlicher Erfindung ... als die Grenzen der historisch denkbaren Welt“³⁵⁰. Und seit rund 1700 verdrängt der Ausdruck 'Geschichte' den 'Roman' und mehr noch die 'Historie' aus den Titeln der deutschen Romane³⁵¹.

Also längst bevor die historischen Autoren von der Überschrift 'Historie' zur 'Geschichte' wechselten, hatten sich die Dichter bereits des zugkräftigeren, einen erhöhten Realitätsgehalt versprechenden Titels bedient. 1741 forderte BODMER, den erzählten Zusammenhang mit bekannten Dingen zu verknüpfen. *Dadurch erhebet sich das Gedichte und der Roman nach und nach bis zu der Würde der Historie, welche in dem höchsten und äußersten Grade der Wahrscheinlichkeit besteht; maßen die so gerühmte historische Wahrheit nichts anders ist, als Wahrscheinlichkeit, die durch zusammenstimmende und vereinigte Zeugnisse bewiesen wird*³⁵².

Während die Romankunst auf die geschichtliche Realität verpflichtet wurde, geriet umgekehrt die Historie unter das poetologische Vorgebot, sinnstiftende Einheiten zu schaffen. Es wurde ihr eine größere Darstellungskunst abgefordert, sie sollte, statt chronologische Reihen zu erzählen, geheime Motive eruieren und dem zufälligen Geschehen eine innere Ordnung abgewinnen. So führten beide Gattungen durch eine Art gegenseitiger Osmose zur Entdeckung einer nur in der Reflexion zu gewinnenden geschichtlichen Wirklichkeit. 1714 hatte FÉNELON vor der Akademie das Programm formuliert: *La principale perfection d'une histoire consiste dans l'ordre et dans l'arrangement. Pour parvenir à ce bel ordre, l'historien doit embrasser et posséder toute son histoire; il doit la voir tout entière comme d'une seule vue ... Il faut en montrer l'unité, et tirer, pour ainsi dire, d'une seule source tous les principaux événements qui en dépendent.* Damit gewinne der Leser Nutzen und Vergnügen zugleich³⁵³.

Erst durch eine subjektive, standpunktgebundene Leistung des Historikers enthielt sich jene Einheit der Geschichte, die dann zunehmend in der geschichtlichen Wirklichkeit selbst gefunden werden sollte. Diesem Anspruch leistete nun die theologische Perspektive einer christlich erfahrenen Universalgeschichte Vorschub. BOSSUET insistierte darauf, daß alle Geschichten miteinander zusammenhängen, so daß man *comme d'un coup d'œil, tout l'ordre des temps* erfassen könne. *La vraie science de l'histoire est de remarquer dans chaque temps ces secrètes dispositions qui*

³⁴⁹ MADELEINE u. GEORGES DE SCUDÉRY, Clelia: Eine Römische Geschichte, dt. v. Joh. Wilhelm Frh. v. Stubenberg, Bd. 1 (Nürnberg 1664), Zugschrift, zit. WILHELM VOSSKAMP, Romantheorie in Deutschland. Von Martin Opitz bis Friedrich von Blanckenburg (Stuttgart 1973), 11 f., dort auch weitere eingehende Analysen.

³⁵⁰ VOSSKAMP, Romantheorie, 13.

³⁵¹ HERBERT SINGER, Der deutsche Roman zwischen Barock und Rokoko (Köln, Graz 1963), Bibliographie, S. 182 ff.

³⁵² JOH. JACOB BODMER, Critische Betrachtungen über die Poetischen Gemähde der Dichter. Mit einer Vorrede von Joh. Jacob Breitinger (Zürich 1741), 548, zit. VOSSKAMP, Romantheorie, 156.

³⁵³ FÉNELON, Lettre (s. Anm. 334), 639.

*ont préparé les grands changements, et les conjonctures importantes qui les ont fait arriver*³⁵⁴.

LEIBNIZ bediente sich schon der viel diskutierten Metapher des Romans, um die innere Einheit der bestmöglichen Menschengeschichte zu umschreiben: *Ce Roman de la vie humaine, que fait l'histoire universelle du genre humain, s'est trouvé tout inventé dans l'entendement divin avec une infinité d'autres*. Aber nur die tatsächliche Ereignisfolge (*cette suite d'évenemens*) habe Gott zu verwirklichen beschlossen, weil sie sich optimal in alles übrige füge³⁵⁵.

Wie sehr freilich die theologische Gewißheit der göttlichen Providenz zurücktrat, um die Einheit der Geschichte wissenschaftlich abzusichern, bezeugt GATTERER, als er 1767 vom *historischen Plan* handelte und der darauf sich gründenden *Zusammenfügung der Erzählungen*. Gatterer stieg bewußt in die poetologische Diskussion ein, um den einheitstiftenden Auftrag der Historie zu begründen, die sich vom *Chaos* eines widerspenstigen Quellenmaterials herausgefordert sah. Die Historie, bisher im Schatten der Dichtkunst, *findet jetzt unter uns eine durch die Dichter geöffnete Laufbahn vor sich*. — Alles komme auf den Plan an und auf die Kategorien, mit denen die Geschichte zu erkennen und darzustellen sei. Am *natürlichsten* verfare man, *wenn man Begebenheiten systemweise zusammenstellt . . . Begebenheiten, die nicht zum System gehören, . . . sind jetzt für den Geschichtschreiber, sozusagen, keine Begebenheiten*. Nur durch seinen systematisierenden Vorgriff werden die pragmatischen Zusammenhänge aufgedeckt. Ist der Historiker *Philosoph*, und dieser muß er *schlechterdings sein, wenn er pragmatisch werden will, so macht er sich allgemeine Maximen, wie die Begebenheiten zu entstehen pflegen*. Er reflektiert auf die Bedingungen der möglichen Geschichte, und damit wird der historische Plan an die Geschichte selber zurückgebunden. Der Übergang vollzieht sich gleitend: der Historiker begründet, vergleicht, achtet auf Charakter und Motive und *wagt es, hieraus ein System von Begebenheiten, das Triebwerk herzuleiten*, das er entweder durch zeitgenössische Quellen bestätigt oder *durch den ganzen Zusammenhang der Geschichte gerechtfertigt findet*. Der theoretische Vorgriff: der *nexus rerum universalis* wird also von der Geschichte selber erhärtet. *Denn keine Begebenheit in der Welt ist, sozusagen, insularisch. Alles hängt aneinander, veranlaßt einander, zeugt einander, wird veranlaßt, wird gezeugt und veranlaßt und zeugt wieder*³⁵⁶.

So wurde von der Herausforderung zu einer pragmatischen Darstellung, die Wirkung und Nutzen der Historie zu berücksichtigen hatte, ein Zwang ausgeübt, auch im pragmatischen Ereigniszusammenhang ein inneres System zu erblicken. Und es ist bezeichnend, daß der ersten in Deutschland verfaßten *Philosophie der Historie* bescheinigt wurde — vermutlich von GATTERER selbst —, daß sie *nichts Neues enthält*³⁵⁷. KÖSTER, ihr Verfasser, begriff nämlich unter einer *Philosophie der Historie* bzw. *der Geschichte* die Regeln der Darstellung wie der Forschung und wendete den Begriff ebenso auf das *System der Universal-Historie* an, das man auch *Ontologie*

³⁵⁴ BOSSUET, Discours sur l'histoire universelle (1681), éd. Jacques Truchet (Paris 1966), 40. 354.

³⁵⁵ LEIBNIZ, Theodizee, § 149. Philos. Schr., Bd. 6, 198.

³⁵⁶ GATTERER, Vom historischen Plan (s. Anm. 223), 21. 16. 82 ff.

³⁵⁷ Ders., Rez. H. M. G. KÖSTER, Über die Philosophie der Historie (Gießen 1775), Hist. Journal 6 (1776), 165.

oder die Grundlehre der Geschichte nennen, und ihm den Titel der Philosophie der Geschichte nicht wohl versagen kann³⁵⁸.

Köster brachte die Intentionen der Chladenius, Iselin, Gatterer oder Schlözer nur auf einen gemeinsamen Begriff, den sie selber noch nicht verwendet hatten.

Der Plan des Autors und die von der Geschichte selbst her aufweisbare innere Einheit kamen langsam zur Deckung, indem sie sich wechselseitig zu stimulieren schienen. In diesem Sinne schlug 1768 JUSTUS MÖSER vor, der deutschen Reichsgeschichte seit 1495 *den Gang und die Macht der Epopee* zu geben. Seinem Plan, die Geschichte zur *Einheit* zu erheben, entsprach dann *eine vollständige Reichshistorie, die einzig und allein in der Naturgeschichte einer Vereinigung des Reiches bestehen kann*³⁵⁹.

Den philosophisch wegweisenden Durchbruch erzielte KANT, als er die Frage nach dem Verhältnis der Geschichte zu ihrer adäquaten Darstellung zurückführte auf die moralische Aufgabe, der Historiker und Geschichte gleicherweise verpflichtet seien. Er wollte mit seiner *Idee einer Weltgeschichte, die gewissermaßen einen Leitfaden a priori hat*, nicht die empirische Arbeit der Historiker erübrigen. Aber Kant entlastete die Diskussion über eine sachgerechte Darstellung, insofern er die geschichtliche Wirklichkeit an die transzendentalen Bedingungen ihrer Erkenntnis zurückband. Zustimmung zitierte er Hume, daß das erste Blatt des Thukydides *der einzige Anfang aller wahren Geschichte* sei.

Andererseits wehrte sich Kant gegen die Metapher, daß man die Geschichte wie einen Roman teleologisch konstruieren könne. Die teleologische Einheitsstiftung ist weniger eine ästhetische als eine moralische Aufgabe. *Man kann die Geschichte der Menschengattung im Großen als die Vollziehung eines verborgenen Plans der Natur ansehen, wenn man nur in der Praxis, durch unsere eigene vernünftige Veranstaltung, darauf hinwirkt, die geforderte Zukunft schneller herbei(zu)föhren*. Das hat dann auch darstellerische Folgen. Überführt man erst — wie Schlözer gefordert hatte — das *planlose Aggregat menschlicher Handlungen* in ein System der Geschichte, dann wachsen auch die Chancen, dieses System zu verwirklichen. Darin liegt die geschichtsphilosophische Grundierung aller Geschichte. *Ein philosophischer Versuch, die allgemeine Weltgeschichte nach einem Plane der Natur, der auf die vollkommene bürgerliche Vereinigung in der Menschengattung abziele, zu bearbeiten, muß als möglich und selbst für diese Naturabsicht beförderlich angesehen werden*. So wirkt der philosophische Entwurf, die Geschichte konstituierend, auf die wirkliche Geschichte ein. Menschliche Planung fordert mehr als der ästhetische Plan: sie kommt in moralisch-praktischer Absicht mit dem geheimen Plan der Natur überein³⁶⁰.

Wie sehr die transzendente Wende die Aufgaben der Darstellung mit dem inneren Zusammenhang der Ereignisse zur Einheit der Geschichte verschränkt hatte, zeigt eine Reflexion NIEBUHRS von 1829, mit der er seine Vorlesungsankündigung zur

³⁵⁸ KÖSTER, Philosophie, 54. 50. 73 ff.

³⁵⁹ JUSTUS MÖSER, Osnabrückische Geschichte (1768), SW Bd. 12/1 (1964), 34; ders., Vorschlag zu einem neuen Plan der deutschen Reichsgeschichte, Patriotische Phantasien, SW Bd. 7 (1954), 132 f.

³⁶⁰ KANT, Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht (1784), 8. u. 9. Satz. AA Bd. 8 (1912), 30. 29, Anm. 27. 29. Zur Romanmetapher noch ders., Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte (1786), AA Bd. 8, 109.

„Geschichte des Zeitalters der Revolution“ begründete. Er wollte zwar nicht von der *Revolution allein* reden, aber sie sei *der Mittelpunkt in der Zeit der letzten vierzig Jahre; sie gibt dem Ganzen die epische Einheit*, deshalb nehme er sie zum Ausgangspunkt. Freilich sei die Revolution selbst nur *ein Produkt der Zeit*, über die er eigentlich handeln wolle. *Es fehlt uns allerdings ein Wort für die Zeit im allgemeinen, und bei diesem Mangel mögen wir sie das Zeitalter der Revolution nennen*³⁶¹.

Die Revolution hat gleichsam von sich aus die darzustellende, die epische Einheit der Geschichte gestiftet, aber hinter ihr steht die Zeit im allgemeinen, das genuine Thema der modernen Geschichte, die in der Revolution auf ihren ersten erfahrungsgesättigten Begriff gebracht worden ist.

HUMBOLDT hat schließlich — in Auseinandersetzung mit Schiller — den alten Disput zwischen der Historik und Poetik aufgelöst, indem er — 1821 — die Maßstäbe ihrer Darstellung aus der ‘Geschichte überhaupt’ abzuleiten suchte. *Mit der nackten Absonderung des wirklich Geschehenen ist aber noch kaum das Gerippe der Begebenheit gewonnen. Was man durch sie erhält, ist die notwendige Grundlage der Geschichte, der Stoff zu derselben, aber nicht die Geschichte selbst.*

Um zur Geschichte selbst vorzustoßen, bedürfe es einerseits der *kritischen Ergründung des Geschehenen*, also der historisch-philologischen Forschung, zum anderen aber der produktiven Phantasie, die den Geschichtsschreiber mit dem Dichter verbinde. Erst dann könne jener Begriff der *Wirklichkeit* entwickelt werden, die *ihrer scheinbaren Zufälligkeit ungeachtet, dennoch durch innere Notwendigkeit gebunden ist*. Kraft dieser Erkenntnis gewinne der Stoff des Geschehens jene durchgängige Form, die ihn als Geschichte strukturiert. *Der Geschichtsschreiber, der dieses Namens würdig ist, muß jede Begebenheit als Teil eines Ganzen, oder, was dasselbe ist, an jeder die Form der Geschichte überhaupt darstellen.* Insoweit scheint Humboldt noch den Regeln einer Poetik zu folgen, die die formalen Kriterien einer stofflichen Darstellung liefert. Aber Humboldt geht, auf Kant und Herder fußend, den entscheidenden Schritt weiter, wenn er den zunächst unsichtbaren Zusammenhang aller Ereignisse auf hintergründig *wirkende und schaffende Kräfte* zurückführt, die selber die Geschichte gestalten, ihr die Form geben, die sie habe. Worauf es ankomme, sei deshalb nicht nur, *die Form mitzubringen*, die die *labyrinthisch verschlungenen Begebenheiten der Weltgeschichte* ordne, sondern: *diese Form von ihnen selbst abziehen*. Darin liege kein Widerspruch, denn die Geschichte als Wirkungszusammenhang und als Erkenntnis haben einen gemeinsamen Grund, *da alles, was in der Weltgeschichte wirksam ist, sich auch in dem Innern des Menschen bewegt*³⁶².

Die transzendente Bestimmung der Geschichte als einer Kategorie der Wirklichkeit und der Reflexion zugleich erweist sich hier als Ergebnis eines langen Prozesses zwischen Poetik und Historik, in dem schließlich die Ästhetik von der Geschichtsphilosophie absorbiert wurde.

Jetzt war es möglich, daß SCHALLER 1838 in den „Hallischen Jahrbüchern“ lakonisch feststellen konnte: *Die Geschichte als die Darstellung des Geschehenen ist in ihrer Vollendung notwendig zugleich Philosophie der Geschichte*³⁶³.

³⁶¹ BARTHOLD GEORG NIEBUHR, Geschichte des Zeitalters der Revolution, Bd. 1 (Hamburg 1845), 41.

³⁶² HUMBOLDT, Geschichtsschreiber (s. Anm. 153), 36. 40 f. 47.

³⁶³ JULIUS SCHALLER, Hallische Jbb., Nr. 81 (1838), 641, Rez. von Hegels Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie.

b) **Von der Moralisierung zur Prozessualisierung der Geschichte.** Der poetologische Auftrag an die Historie hatte einen sinnvollen Zusammenhang darzustellen gefordert. Dieser Zusammenhang wurde kraft geschichtsphilosophischer Reflexionen der 'Geschichte selber' überantwortet und somit an ihr selber aufweisbar. — Die alte moralische Aufgabe der Historie, durch Urteile nicht nur zu belehren, sondern auch zu bessern, unterlag einem ähnlichen Wandel. War zunächst die Unterwerfung einer tatsächlichen Geschichte unter moralische Normen das Geschäft des Historikers als eines philosophischen Sachwalters, so wurde gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Beweislast für die Moralität der Geschichte selber übertragen. Lebhaft debattierten die Historiker, ob sie ihr Urteil in die Erzählung einfließen oder ob sie nicht besser die Geschichte selber sprechen lassen sollten. So schrieb etwa HAUSEN, der Geschichtsschreiber müsse sich, *nach den Regeln des Lukians gebildet, ... hier verbergen*³⁶⁴. *Die Geschichte hat ihre eigene Beredsamkeit*, sagte schon 1748 MOSHEIM; deshalb solle der Historiker *malen, und soll doch ohne Farben malen*³⁶⁵. Denn, wie MÖSER 1768 hinzufügte, *in der Geschichte müßten, so wie auf einem Gemälde, bloß die Taten reden ... Eindruck, Betrachtung und Urteil müssen jedem Zuschauer eigen bleiben*³⁶⁶. Es war also ein beliebtes rhetorisches Gebot an die Historiker, gerade um exemplarisch wirken zu können, die Wahrheit der Geschichte für sich selber sprechen zu lassen, — ein Gebot, das sich seit Lukian durchgehalten hatte.

Auf der anderen Seite verstärkte sich durch die Aufklärung ganz entschieden das Lager, das dem Historiker eine emphatische Parteinahme für die Wahrheit abforderte, speziell für die moralische Lehre der Geschichten. Die antike Wendung, daß Furcht oder Hoffnung vor dem historischen Urteil in der Nachwelt verhaltensregulierend wirke, wurde, etwa von BODIN³⁶⁷, schon im Humanismus aufgenommen. VIPERANOS Formel, ein Historiker müsse *bonus iudex et incorruptus censor* sein³⁶⁸, fand um so mehr Anklang, als die Nachwelt im 18. Jahrhundert — anstelle des Jüngsten Gerichts — zum Forum der Gerechtigkeit erhöht wurde. Der Historiker *steht gleichsam über den Gräbern und ruft die Toten hervor*; ohne auf Titel oder Gefolge zu achten, betrachtet er sie mit *bald gleichgültigem, bald richtendem Auge*³⁶⁹. So könnten sich sogar die Herrscher, denen die Wahrheit immer vorenthalten werde, dank der Historie im voraus selbst beurteilen lernen. Es ging eine moralisierende Kraft von ihr aus, die Historie bildete, in den Worten d'ALEMBERTS, ein *tribunal intègre et terrible*³⁷⁰. Die regierenden Herren seien keineswegs straffrei, wie lobend

³⁶⁴ HAUSEN, Freye Beurtheilung über die Wahl, über die Verbindung, und Einkleidung der historischen Begebenheiten, und Vergleichung der neuen Geschichtsschreiber mit den römischen, Vermischte Schr. (s. Anm. 279), 10.

³⁶⁵ J. L. v. MOSHEIM, Versuch einer unpartheiischen und gründlichen Ketzergeschichte, 2. Aufl. (Göttingen 1748), 42 f.

³⁶⁶ MÖSER, Osnabrück. Geschichte, Vorrede. SW Bd. 12/1, 33.

³⁶⁷ BODIN, Methodus (s. Anm. 340), 112 b f.

³⁶⁸ GIOVANNI ANTONIO VIPERANO, De scribenda historia liber (Antwerpen 1569), KESSLER, Theoretiker (s. Anm. 179), 65.

³⁶⁹ ABBT, Briefe, die neueste Litteratur betreffend 10 (1761), 211, 161. Brief.

³⁷⁰ d'ALEMBERT, Discours préliminaire de l'Encyclopédie (1751), hg. v. Erich Köhler (Hamburg 1955), 62.

der Übersetzer BACONS registriert; die *Historie* ist *ihr Strafgesetz*³⁷¹. Und darin lag ihr „philosophisch“ verstandener Einsatz: *Die Geschichte drückt wirklich schönen Handlungen das Siegel der Unsterblichkeit auf und bedeckt die Laster mit einem Brandmal, den Jahrhunderte nicht auszulöschen vermögen. Wenn man also die Geschichte auf eine gute Art studieret, so ist es eine Philosophie, die einen desto größeren Eindruck auf uns macht, je mehr sie mit uns durch lebendige Beispiele redet*³⁷². Die exemplarisch lehrende Historie wurde schon im 17. Jahrhundert als Philosophie definiert: *Cum ergo Historia nihil aliud sit, quam Philosophia exemplis utens*, wie MORHOF geschrieben hatte³⁷³. Und die von Bolingbroke aufgenommene Wendung, die Historie sei die mit Exempeln lehrende Philosophie, wurde laufend zitiert; dem moralisierenden Historiker war darüber ein philosophisches Richteramt zugewachsen. *Historische Gerechtigkeit ist die Fertigkeit, aus der aus Tatsachen entstehenden historischen Wahrheit gültige Schlüsse zu machen*³⁷⁴.

Eine für die Neuzeit wegweisende Schwelle wurde nun überschritten, als das traditionelle Richteramt der Historie mit der Konzeption des Kollektivsingulars auf die 'Geschichte überhaupt' übertragen werden konnte. Eine Übergangsformel benutzte ROBESPIERRE, als er 1792 der Nachwelt zurief: *Postérité naissante, c'est à toi de croître et d'amener les jours de la prospérité et du bonheur*³⁷⁵. Aus dem historischen Urteil wurde eine geschichtliche Erwartung der Rechtsvollstreckung. Nicht mehr nur die einzelne Geschichte zählte als Exempel, sondern die ganze Geschichte wurde nunmehr prozessualisiert, indem ihrem Vollzug eine rechtsstiftende und rechtswaltende Aufgabe vindiziert wurde. Als HERDER seine „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ herausgab, ging er davon aus, daß wie in der Natur auch in der Geschichte *Naturgesetze* gelten, *die im Wesen der Sache liegen*. Eine solche Regel hieß: *Der Mißbrauch wird sich selbst strafen und die Unordnung eben durch den unermüdeten Eifer einer immer wachsenden Vernunft mit der Zeit Ordnung werden*³⁷⁶. Die Moral der Geschichte wurde verzeitlicht zur Geschichte als Prozeß. SCHILLERS Halbvers aus dem Jahre 1784 machte schnell die Runde: *Die Weltgeschichte ist das Weltgericht*³⁷⁷. Der Verzicht auf eine im Jenseits ausgleichende Gerechtigkeit führt zu deren Verzeitlichung. Die Geschichte hic et nunc gewinnt unentrinnbaren Charakter: *Was man von der Minute ausgeschlagen, / Gibt keine Ewigkeit zurück*.

³⁷¹ So die Formulierung des schwedischen GRAFEN TESSIN; zit. FRANCIS BACON, Über die Würde und den Fortgang der Wissenschaften, dt. v. Joh. Hermann Pfingsten (Pest 1783; Ndr. Darmstadt 1966), 196, Anm.

³⁷² HALLE Bd. 1 (1779), 521.

³⁷³ DANIEL GEORG MORHOF, Polyhistor literarius, philosophicus et practicus, hg. v. Johann Moller, 2. Aufl., t. 1 (Lübeck 1714), 218 [1. Aufl. 1688]; vgl. HENRY ST. JOHN VISCOUNT BOLINGBROKE, Letters on the Study and Use of History (1735; Ausg. London 1870), 5.

³⁷⁴ [Anonym], Über historische Gerechtigkeit und Wahrheit, Eudaemonia oder deutsches Volksglück 1 (1795), 307.

³⁷⁵ ROBESPIERRE, Rede im Jacobinerklub über die Kriegsfrage am 11. 1. 1792, Oeuvres, éd. Marc Bouloiseau, Georges Lefebvre, Albert Soboul, t. 8 (Paris 1953), 115.

³⁷⁶ HERDER, Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit (1784/87), SW Bd. 14 (1909), 244. 249.

³⁷⁷ SCHILLER, Resignation, SA Bd. 1 (o. J.), 199.

1822 konnte HUMBOLDT feststellen, daß sich *das Recht in dem unerbittlichen Gange der sich ewig richtenden und strafenden Begebenheiten* Dasein und Geltung verschaffe³⁷⁸. Damit formulierte er theoretisch, was zur allgemeinen geschichtsphilosophischen Legitimation politischen Handelns geworden war, wenn etwa das *Recht der Weltgeschichte* beschworen wurde, das man auf seiner Seite wisse³⁷⁹. Oder wenn ERNST MORITZ ARNDT ausrief: *Die den Staat rückwärts führen wollen, sind Narren oder Buben. So hat die lange Geschichte gerichtet, und dieses Gericht gibt eine von den wenigen Lehren der Vergangenheit, die wir gebrauchen sollten*³⁸⁰. Und 1820 bestätigte PÖLITZ, daß die Geschichte seit 1789 den *fruchtbaren Beleg für das inhaltsschwere Wort* Schillers geliefert habe³⁸¹.

Die Geschichte, als Gericht erfahren, vermochte den Historiker von seiner subjektiven Urteilsbildung zu entlasten. Deshalb verteidigte sich HEGEL guten Gewissens gegen den Vorwurf der *Anmaßung, sich als Weltrichter betragen* zu haben, als er die Geschichte als Prozeß entwickelte. Die Begebenheiten der allgemeinen Weltgeschichte stellten für Hegel die *Dialektik der besondern Völkergeister, das Weltgericht*, dar³⁸². Im Überschnitt von der moralischen Urteilsbildung der Historiker zum Prozeß als Weltgeschichte hatte sich die philosophische Geschichtsbetrachtung der Aufklärung zur Geschichtsphilosophie der Neuzeit verfestigt.

Wenn sich später die Historische Schule gegen diese Deutung wehrte, so konnte sie doch nicht das einmal gefundene Erfahrungsraster sprengen. Der Topos begleitet seitdem die neuzeitliche Geschichte, ob kritisch oder ideologisch verwendet, weil er die Einmaligkeit und die Richtung der sich ständig überholenden modernen Erfahrungen indiziert. 1841 schrieb WILHELM SCHULZ im „Brockhaus der Gegenwart“³⁸³: *Dem einseitigen Treiben folgte die Strafe der Weltgeschichte als des Weltgerichts auf dem Fuße nach, indem für die Restauration der ungemessene Rücksprung in die Vergangenheit ebensowohl zum Salto mortale wurde, als es für die Revolution der Sprung in die Zukunft geworden war.*

Auch als Phrase und bar jeder Hegelschen Bedeutung zehrt die Gerichtsmetapher von der Voraussetzung einer durch die Geschichte sich vollziehenden Gerechtigkeit. Deshalb konnte sie HITLER 1924 beschwören — um nur eines der zahllosen Beispiele zu nennen —, als er sich gegen die Anklage des Hochverrats verteidigte: *Mögen Sie uns tausendmal schuldig sprechen, die Göttin des ewigen Gerichtes der Geschichte wird lächelnd den Antrag des Staatsanwaltes und das Urteil des Gerichtes zerreißen; denn sie spricht uns frei*³⁸⁴.

³⁷⁸ HUMBOLDT, Geschichtschreiber (s. Anm. 153), 55.

³⁷⁹ zit. HANS ROTHFELS, Theodor von Schön, Friedrich Wilhelm IV. und die Revolution von 1848 (Halle 1937), 193.

³⁸⁰ ERNST MORITZ ARNDT, Der Bauernstand — politisch betrachtet (Berlin 1810), 113.

³⁸¹ KARL HEINR. LUDW. PÖLITZ, Die Weltgeschichte für gebildete Leser und Studierende, 3. Aufl., Bd. 4 (Leipzig 1820), 1.

³⁸² HEGEL, Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse, 3. Aufl. (1830), hg. v. Friedhelm Nicolai u. Otto Pöggeler (Hamburg 1959), 24. 426 (Vorwort u. § 548).

³⁸³ W. SCHULZ, Art. Zeitgeist, BROCKHAUS, CL Gegenwart, Bd. 4/2 (1841), 462.

³⁸⁴ ADOLF HITLER, Schlußwort vor der Urteilsverkündung, 24. 3. 1924, in: Der Hitler-Prozeß vor dem Volksgericht in München, Tl. 2 (München 1924), 91.

c) **Von der rationalen Hypothesenbildung zur Vernunft der Geschichte.** Die poetologische Herausforderung zu dem historischen Plan führte zur inneren Einheit, zum 'System' der Geschichte. Das Postulat nach der Moral einer Geschichte führte zur Gerechtigkeit des geschichtlichen Prozesses. Beide Antworten waren für die Zeitgenossen Ergebnis philosophischer Reflexion über die Historie. Der Ausdruck selber: *La philosophie de l'histoire* stammte von VOLTAIRE, der 1765, getarnt als Abbé Bazin, unter diesem Titel eine Schrift veröffentlichte³⁸⁵, die sofort mehrfach aufgelegt und nachgedruckt wurde. Drei Jahre später erschien in deutscher Übersetzung von JOHANN JACOB HARDER *Die Philosophie der Geschichte*³⁸⁶. Die Herausforderung, die in der Entfaltung des neuen Begriffs enthalten war, brachte der deutsche Herausgeber auf einen Satz: er entsinne sich nicht, *in irgendeinem Buche so viele Einwürfe gegen den historischen Glauben der heiligen Schrift beisammen gefunden zu haben als in der Philosophie der Geschichte*³⁸⁷. Und er suchte in Anmerkungen, die länger waren als Voltaires Text, dessen Angriffe auf die Bibel, auf die Schöpfungsgeschichte und auf den historischen Glauben an die Vorsehung zurückzuweisen. Die 'Philosophie der Geschichte' war in der Tat zunächst ein polemischer Begriff: er richtete sich kritisch gegen den Schriftglauben und metaphysisch gegen die göttliche Providenz, die nach theologischer Deutung den inneren Zusammenhang der Geschichten stiftete. Voltaire stand im Gefolge der Simon, Spinoza oder Bayle, der Pyrrhonisten und Rationalisten, als er deren Herausforderung an die Theologie aufnahm.

Im gleichen Akt sah sich die Historie provoziert. Denn entfiel der göttliche Plan, so war die Historie genötigt, Zusammenhänge, wenn überhaupt, aus Faktoren zu entwickeln, die sich aus der Geschichte selber ergaben. *La philosophie de l'histoire est fondée sur les modifications et l'ordre successif des faits mêmes*, wie es WEGELIN formulierte, als er in den Jahren von 1770 bis 1776 seine „Philosophie de l'histoire“ der Berliner Akademie vorlegte³⁸⁸. Dabei ging es darum, die Mannigfaltigkeit und Abfolge historischer Tatbestände philosophisch konsistent deuten zu können, der Zufall und die Wunder wurden durch rationale Begründungen eliminiert. Um diese Aufgabe zu leisten, bediente sich die Historie zunehmend der Hypothesen, die geeignet waren, Lücken im Faktenwissen zu überbrücken, vom Bekannten auf Unbekanntes zu schließen. Es kam darauf an, wie Wegelin eine Metapher Bacons nutzte, *ein halb verloschenes Gemälde oder eine verstümmelte Bildsäule einigen Original-Zügen zufolge auszubessern und zu vervollständigen*. Die theoretische Voraussetzung geschichtlicher *Untersuchungen* war deshalb, zwischen *der möglichen und wahrhaften Geschichtskunde zu unterscheiden*³⁸⁹. Damit rückte auch hier, gemäß der aristotelischen Rangfolge, die Historie an die Philosophie heran.

³⁸⁵ ABBÉ BAZIN [d. i. VOLTAIRE], *La philosophie de l'histoire* (Amsterdam 1765), hg. v. J. H. Brumfitt (Genf 1963).

³⁸⁶ *Die Philosophie der Geschichte* des verstorbenen Herrn Ahtes BAZIN, dt. v. Joh. Jacob Harder (Leipzig 1768).

³⁸⁷ Ebd., Vorbericht.

³⁸⁸ JAKOB WEGELIN, *Sur la philosophie de l'histoire*, *Nouveaux memoirs de l'Académie royale*, Jg. 1770 (Berlin 1772), 362.

³⁸⁹ Ders., *Briefe* (s. Anm. 288), 4; dazu FRANCIS BACON, *The Advancement of Learning* 2, 2, 1 ff. *Works*, vol. 1 (Ndr. 1963), 329 ff.

ROUSSEAU hatte 1754 in seinem „Discours“ über den Ursprung menschlicher Ungleichheit eine solche *histoire hypothétique* entworfen, deren *conjectures* zu Vernunftgründen werden, *quand elles sont les plus probables qu'on puisse tirer de la nature des choses*. Es sei Aufgabe der Historie, die Tatsachen zu verbinden, *c'est à la philosophie à son défaut, de déterminer les faits semblables qui peuvent les lier*³⁹⁰. Kraft dieser Verbindung von Philosophie und Geschichte wurde im 18. Jahrhundert die Naturrechtslehre historisiert. Man versicherte sich der Natur der Geschichte, um Zusammenhänge erkennen zu können, ohne auf überhistorische Gründe oder Zwecke rekurren zu müssen. In diesem Sinne handelte es sich um eine anthropologische Begründung der Geschichte, als ISELIN — ein Jahr vor Voltaires Schrift — 1764 seine *Philosophischen Muthmaßungen über die Geschichte der Menschheit* herausgab³⁹¹. Und wenn Iselin versuchte, die menschliche Geschichte aus inneren Motivationen heraus fortschreitend auszulegen, so gab er offen zu: *Die Revolutionen der Menschheit, welche wir in diesem Buche abgezeichnet haben, sind indessen mehr wie philosophische Hypothesen als wie historische Wahrheiten anzusehen*³⁹².

Unbeschadet der weiterwirkenden Hintergrundsfigur göttlicher Providenz oder eines Naturplanes war es der Mut zur Hypothese, der die philosophischen Entwürfe einer neuen Geschichte ermöglichte. Die schottischen Historiker und Moralphilosophen, die sozialhistorisch gesättigte und praxisbezogene Universalgeschichten zur Entstehung der modernen Welt verfaßt hatten, formulierten auch diese Prämisse³⁹³: *In examining the history of mankind, as well as in examining the phenomena of the material world, when we cannot trace the process by which an event has been produced, it is often of importance to be able to show how it may have been produced by natural causes ... To this species of philosophical investigation, which has no appropriated name in our language, I shall take the liberty of giving the title of Theoretical or Conjectural History, an expression which coincides pretty nearly in its meaning with that of Natural History, as employed by Mr. Hume, and with what some French writers have called Histoire Raisonnée*³⁹⁴.

Auch in Deutschland war es jenes ewige *Drechseln an einer Theorie der Geschichte*, das Gatterer einmal vorgeworfen wurde³⁹⁵, das die für die Erkenntnis der geschichtlichen Welt erforderlichen rationalen Konstruktionsprinzipien erörterte. FRIEDRICH SCHLEGEL faßte den um 1800 wissenschaftstheoretisch erreichten Reflexionsstand

³⁹⁰ ROUSSEAU, Discours sur l'origine et les fondemens de l'inégalité parmi les hommes, Oeuvres compl., t. 3 (1964), 127. 162 f.

³⁹¹ ISAAK ISELIN, Philosophische Muthmaßungen. Ueber die Geschichte der Menschheit (Frankfurt, Leipzig 1764), 2. Aufl. u. d. T.: Ueber die Geschichte der Menschheit, 2 Bde. (Zürich 1768).

³⁹² Ders., Geschichte der Menschheit, Bd. 1, 201.

³⁹³ HANS MEDICK, Naturzustand und Naturgeschichte der bürgerlichen Gesellschaft (Göttingen 1973), 137. 190. 203. 306 ff.; zur Wortgeschichte von 'history': ebd., 154 f., Anm. 55. 200, Anm. 84.

³⁹⁴ DUGALD STEWART, Account of the Life and Writings of Adam Smith (1793), Collected Works, ed. William Hamilton, vol. 10 (Edinburgh 1858), 34.

³⁹⁵ [Anonym], Schreiben aus D ... an einen Freund in London über den gegenwärtigen Zustand der historischen Litteratur in Teutschland, Der Teutsche Merkur (1773), Bd. 2, 253; dank frdl. Hinweis von Jürgen Voß.

zusammen: *Da man immer so sehr gegen die Hypothesen redet, so sollte man doch einmal versuchen, die Geschichte ohne Hypothese anzufangen. Man kann nicht sagen, daß etwas ist, ohne zu sagen, was es ist. Indem man sie denkt, bezieht man Fakta schon auf Begriffe, und es ist doch nicht einerlei, auf welche.* Wer auf die begriffliche Reflexion verzichte, überlasse sich willkürlicher Auswahl, schmeichle sich, *reine solide Empirie ganz a posteriori zu haben*, verfolge aber tatsächlich und ohne es zu wissen, *eine höchst einseitige, höchst dogmatizistische und transzendente Ansicht a priori* — wie Schlegel die kantische Kritik aufnahm³⁹⁶. In der Hypothesenbildung wurden fachspezifische wissenschaftstheoretische Ansprüche mit transzendental-philosophischen Reflexionen vereinigt. So lautet *die erste Frage*, die der junge SCHELLING *an eine Philosophie der Geschichte* stellte: *wie eine Geschichte überhaupt denkbar sei, da, wenn alles was ist, für jeden nur durch sein Bewußtsein gesetzt ist, auch die ganze vergangene Geschichte für jeden nur durch sein Bewußtsein gesetzt sein kann*³⁹⁷.

Vom Boden der Bewußtseinsphilosophie aus entwickelte nun der deutsche Idealismus Geschichtsphilosophien, die die bisher geschilderten Voraussetzungen der Aufklärungszeit in sich aufnahmen und aufeinander abstimmten. Die ästhetische Sinneinheit historischer Darstellung, die der Geschichte zugemutete oder abgewonnene Moral und endlich die vernunftgemäße Konstruktion einer möglichen Geschichte — alle diese Faktoren wurden zusammengefügt zu einer Geschichtsphilosophie, die schließlich die 'Geschichte selber' als vernünftig setzte und als vernünftig wiedererkannte. Was Kant noch als moralisches Postulat formuliert und hypothetisch entworfen hatte, das wurde jetzt als Emanzipation des Rechts oder des Geistes oder der Vernunft und ihrer Ideen im Prozeß der Geschichte begriffen. Wie Schelling weiterhin sagte: *Die Geschichte als Ganzes ist eine fortgehende, allmählich sich enthüllende Offenbarung des Absoluten*³⁹⁸. Im Begriff der Geschichte liege der Begriff einer *unendlichen Progressivität* enthalten, die dahin wirkt, *den Fortschritt der Menschheit zur Errichtung einer allgemeinen Rechtsauffassung zu beschleunigen*. Schelling begnügt sich deshalb 1800 damit, daß *das einzig wahre Objekt der Historie nur das allmähliche Entstehen der weltbürgerlichen Verfassung sein kann, denn eben diese ist der einzige Grund einer Geschichte; alle andere Geschichte bleibe rein pragmatisch*³⁹⁹.

Nachdem die Philosophie einmal die Geschichte systematisiert hatte, konnte diese Geschichte auf die Philosophie zurückwirken und sie geschichtlich begreifen. Für FICHTE war 1794 *die Philosophie ... die systematische Geschichte des menschlichen Geistes in seinen allgemeinen Handlungsweisen*⁴⁰⁰. Deshalb könne man *allerdings aus Vernunftgründen, unter Voraussetzung einer Erfahrung überhaupt, vor aller bestimmten Erfahrung vorher, den Gang des Menschengeschlechts berechnen*. Als Philosoph zeige man, welche Stufen der Kultur eine Gesellschaft zurücklegen müsse, als

³⁹⁶ FRIEDRICH SCHLEGEL, Athenäums-Fragm. Nr. 226. SW 1. Abt., Bd. 2 (1967), 201 f.

³⁹⁷ SCHELLING, System des transzendentalen Idealismus 4,3 (1800). Werke, Bd. 2 (1965), 590; dazu FRANZ JOSEPH MOLITOR, Ideen zu einer künftigen Dynamik der Geschichte (Frankfurt 1805).

³⁹⁸ SCHELLING, System, 603.

³⁹⁹ Ebd., 591 f.

⁴⁰⁰ FICHTE, Über den Unterschied des Geistes und des Buchstabens in der Philosophie, AA Bd. 2/3 (1974), 334.

Historiker befrage man die Erfahrung, welche Stufe zu einem bestimmten Zeitpunkt tatsächlich erreicht sei. Eine philosophische und historische Aufgabe zugleich sei es, die zukünftigen Mittel der Bedürfnisbefriedigung zu erkennen⁴⁰¹.

Für HEGEL ist die Konvergenz von Philosophie und Geschichte vollends erreicht. Die Selbstentfaltung des Geistes vollzieht sich sowohl in der Geschichte wie in der Philosophie, und das zeigte sich auch in der Historiographie. Sowohl in systematischer wie in diachronischer Abfolge gliederte Hegel die Geschichtsschreibung in drei Arten: die ursprüngliche, die reflektierte und die philosophische⁴⁰². Dabei unterschied er sich noch nicht von seinen Vorgängern, wenn für ihn *die Philosophie der Geschichte nichts anderes als die denkende Betrachtung derselben* war. Entscheidend war *der einfache Gedanke der Vernunft, daß es auch in der Weltgeschichte vernünftig zugegangen ist. Diese Überzeugung und Einsicht ist eine Voraussetzung in Ansehung der Geschichte als solcher überhaupt*⁴⁰³. Damit ist 'die Geschichte' als Kollektivsingular aller einzelnen Geschichten nicht nur Ergebnis vernünftiger Reflexion, sondern selber die Erscheinungsweise des Geistes, der sich in der Arbeit der Weltgeschichte entfaltet. *Dieser Prozeß, dem Geiste zu seinem Selbst, zu seinem Begriffe zu verhelfen, ist die Geschichte*⁴⁰⁴. Inhaltlich ist der Prozeß ein Fortgang in der Entwicklung der Freiheit, die sich in der Menschheit verwirklicht. Freilich sich selbst bleibt der Geist, der sich in seine geschichtlichen Erscheinungsformen entäußert, letztlich gleich. Seine zunehmende Konkretion in der Zeit verliert sich nicht in der Unendlichkeit einer Zukunft oder Vergangenheit, sondern ist jeweils erfüllte Zeit.

Deshalb begreift Hegel die Geschichte auch als *eine Geschichte, die zugleich keine ist; denn die Gedanken, Prinzipien, Ideen, die wir vor uns haben, sind etwas Gegenwärtiges . . . Historisches, d. h. Vergangenes als solches, ist nicht mehr, ist tot. Die abstrakte historische Tendenz, sich mit leblosen Gegenständen zu beschäftigen, hat in neueren Zeiten sehr um sich gegriffen*, fügt er hinzu. *Wenn aber ein Zeitalter alles historisch behandelt, sich also immer nur mit der Welt beschäftigt, die nicht mehr ist, sich also in Totenhäusern herumtreibt, dann gibt der Geist sein eigenes Leben, welches im Denken seiner selbst besteht, auf*⁴⁰⁵. Hegel hatte, indem er die Einmaligkeit jeder Situation mit der Bestimmung aller Geschichte als Geschichte der Vernunft zusammendachte, schon die Kritik an jenem Historismus vorweggenommen, der diese Spannung nicht mehr nachvollziehen konnte und in die verlorene Zeit der Vergangenheit emigrierte.

Andererseits hat die Geschichtsphilosophie des deutschen Idealismus, aufbauend auf ihren aufklärerischen Prämissen, das dauernde Gerüst geliefert, aus dem sich die historische Schule — unerachtet ihrer Kritik an der Konstruktivität der Geschichtsphilosophie — nicht mehr hat lösen können. Kraft des Transzendentalismus wurde die 'Geschichte' Begriff einer säkularen Bewußtseinsreligion, die

⁴⁰¹ Ders., Einige Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten (1794), AA Bd. 1/3 (1966), 53.

⁴⁰² HEGEL, Vernunft (s. Anm. 236), 4.

⁴⁰³ Ebd., 25. 28.

⁴⁰⁴ Ebd., 72; vgl. ders., Einleitung in die Geschichte der Philosophie, hg. v. Johannes Hoffmeister, 3. gekürzte Aufl., hg. v. Friedhelm Nicolin (Hamburg 1959; Ndr. 1966), 111.

⁴⁰⁵ Ders., Einleitung, 133 f.

der Geschichte als Offenbarung des Geistes weiterhin die Strukturen einer Theodizee zumutete; denn *die ganze Geschichte ist Evangelium*, wie NOVALIS schrieb⁴⁰⁶, *alles Göttliche hat eine Geschichte*⁴⁰⁷. *Laß jene messen und wägen*, versicherte DROYSSEN, *unseres Geschäftes ist die Theodizee*⁴⁰⁸. Diese Geschichte produzierte einen Begründungsüberschuß für alle gemachte und noch zu machende Erfahrung. Auch die methodischen Vorbehalte der historischen Schule konnten nichts dagegen vorschlagen, daß jedes Handeln in der Geschichte seitdem als ein Handeln für die Geschichte begriffen werden konnte, für eine Geschichte, die allem Tun ein Ziel und allem Leiden einen Sinn verlieh. Die Nation als Träger des Weltgeistes; die Politik als Vollzug von Ideen oder Tendenzen, Kräften oder Mächten; der allem Geschehen innewohnende Zweck der Rechtsvollstreckung; Hegels „List der Vernunft“; die Verwirklichung menschlicher Freiheit oder Gleichheit oder Humanität im Ablauf der Ereignisse — alle die Topoi der sozialen und politischen Sprache suchten gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts ‘die Geschichte überhaupt’ inhaltlich auf ihren Begriff zu erheben.

1830 stellte KARL HEINRICH HERMES rückblickend fest, daß erst jetzt wie die wahre Naturwissenschaft auch die Wissenschaft der Geschichte ihren Anfang nehme. Der bisher verwendete *Begriff der Geschichte* sei hilflos und tautologisch: *Die Geschichte ist die Darstellung merkwürdiger Begebenheiten, heißt offenbar nichts anderes, als die Geschichte ist die Geschichte . . . Erst durch die neuesten Fortschritte in der Wissenschaft des Geistes sind wir tiefer in die Bedeutung der Geschichte eingedrungen; erst durch Fichte, Schelling, Hegel haben wir erfahren, was früher nur die Ahnung der seltensten Geister war, daß Geschichte die Entwicklung des Geistes in der Menschheit ist, und an uns ist es jetzt, nach dieser Einsicht, aus dem rohen Materiale, das uns bisher unter dem Namen der Geschichte dargeboten wurde, das wissenschaftliche Gebäude der Geschichte aufzuführen*⁴⁰⁹.

d) Ergebnisse der geschichtsphilosophischen Wende zur Zeit der Revolution.

Die idealistischen Geschichtsphilosophien haben die Einheit der Geschichte in ihrer zeitlichen Erstreckung und in der Art ihrer Bewegung zu begründen gesucht. *Fortschreitende, immer mehr sich vergrößernde Evolutionen sind der Stoff der Geschichte* (NOVALIS)⁴¹⁰. *Was nicht progressiv ist, ist kein Objekt der Geschichte* (SCHELLING)⁴¹¹. Die Ausgangs- und Endlagen der Weltgeschichte wurden spekulativ einbezogen, aber stets im Hinblick auf die Diagnose der eigenen Zeit. Erst seitdem war der Begriff ‘Geschichte’ fähig, jenseits aller wissenschaftlichen Methodik den Raum ehemals kirchlicher Religion auszufüllen, erst seitdem war der Begriff geeignet, die Erfahrungen der Revolution zu verarbeiten. Drei Kriterien

⁴⁰⁶ NOVALIS, Fragmente und Studien 1799—1800, Nr. 214. GW Bd. 3 (1968), 586.

⁴⁰⁷ Ders., Die Lehrlinge zu Sais, GW Bd. 1 (1960), 99.

⁴⁰⁸ JOH. GUSTAV DROYSSEN, Brief an Wilhelm Arendt v. 30. 9. 1854, Briefwechsel, hg. v. Rudolf Hübner, Bd. 2 (Stuttgart, Berlin 1929), 283.

⁴⁰⁹ KARL HEINR. HERMES, Blicke aus der Zeit in die Zeit. Randbemerkungen zu der Tagesgeschichte der letzten fünf und zwanzig Jahre, Bd. 1 (Braunschweig 1845), 11. Es handelt sich um eine Münchner Vorlesung vom Sommer 1830 über die Französische Revolution.

⁴¹⁰ NOVALIS, Die Christenheit oder Europa (1799), GW Bd. 3, 510.

⁴¹¹ SCHELLING, Aus der „Allgemeinen Übersicht der neuesten philosophischen Literatur“, Werke, Bd. 1 (1958), 394.

seien genannt, die wegweisend blieben für die Freilegung einer neuen Zeit, die in der geschichtsphilosophischen Reflexion zum neuen Begriff von 'Geschichte' geführt hat.

Erstens hat die idealistische Geschichtsphilosophie das Einmaligkeitsaxiom eingeführt, auf dem sowohl der 'Fortschritt' wie die historische Schule fußten. Die Summe der einzelnen Geschichten wurde überhöht zur Einheit der Geschichte selbst, die schlechthin einmalig ist. Dieses Konzept, das die Erfahrung der Französischen Revolution zu bewältigen suchte, führte zunächst dazu, die pragmatische Kausalanalyse der Aufklärung zu relativieren. SCHLÖZER hatte noch additiv und eher quantifizierend betont, daß der Begriff der Geschichte *in seiner edleren Bedeutung ... den Nebenbegriff von Vollständigkeit und ununterbrochenen Zusammenhang in sich schließe*. Diese Geschichte werde *Philosophie*, indem sie *immer Wirkungen an Ursachen kettet*⁴¹². Wenn aber die Geschichte immer einmalig ist, d. h. wenn in der Geschichte immer mehr oder weniger geschieht, als in den Vorgegebenheiten enthalten ist, dann kann keine Kausalanalyse der Einzigartigkeit einer Lage gerecht werden. In einer Wendung CREUZERS: *Der Geist sucht eine Einheit, die höher liegt als der Kausalnexus selbst ... Diese Einheit allein kann eine historische heißen ... oder die Einheit einer Idee*⁴¹³.

Herder, Hegel und Humboldt haben auf je eigene Weise den pragmatischen Ansatz, nach Ursachen und Wirkungen zu forschen, als vordergründig abgetan; die Freiheit verliere sich in der Notwendigkeit. Dabei führte die Abkehr von einem mechanistisch verstandenen Kausalnexus, der auf von Natur her gleichen Faktoren gründet, zur Freilegung einer geschichtlichen Zeit, die allen Faktoren selber innewohnt und sie damit als geschichtlich verschieden qualifiziert. Es ist nie gleichgültig, *wann etwas geschehe oder geschehen sei oder geschehen werde*, sagte HERDER. *Eigentlich hat jedes veränderliche Ding das Maß seiner Zeit in sich; dies besteht, wenn auch kein anderes da wäre; keine zwei Dinge haben dasselbe Maß der Zeit ... Es gibt also (man kann es eigentlich und kühn sagen) im Universum zu einer Zeit unzählbar viele Zeiten*. Damit hatte Herder die Grunderfahrung der Moderne, in der sowohl 'Fortschritt' wie 'Geschichte' enthalten sind⁴¹⁴, auf eine Formel gebracht, die ihn fast erschreckte: die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen bzw. die Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen. Deshalb sei die Zeit, wie Herder gegen Kants Bestimmung der Zeit als reiner Form innerer Anschauung einwenden konnte, *allerdings ein Erfahrungsbegriff*⁴¹⁵. Oder wie NOVALIS aphoristisch folgerte: *die Zeit ist der sicherste Historiker*⁴¹⁶.

HERDER führte auch den Begriff der *Kraft* in die Geschichtsbetrachtung ein, der in seiner temporalen Gerichtetheit ebenfalls die Fähigkeit zur Individuation, zur geschichtlichen Einmaligkeit in sich barg. Aus den mechanistischen

⁴¹² AUGUST LUDW. SCHLÖZER, Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie, Bd. 31 (Halle 1771), 256; ders., WeltGeschichte nach ihren HauptTheilen im Auszug und Zusammenhange, 3. Aufl., Bd. 1 (Göttingen 1785), 8.

⁴¹³ GEORG FRIEDRICH CREUZER, Die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung (Leipzig 1803), 230 u. Anm. 37.

⁴¹⁴ → Fortschritt.

⁴¹⁵ HERDER, Verstand und Erfahrung. Eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft, 1. Tl. (1799), SW Bd. 21 (1881), 59.

⁴¹⁶ NOVALIS, Das Allgemeine Brouillon (1798/99), Nr. 256. GW Bd. 3, 286.

Triebfedern etwa psychologisch konstanter Ursachen wurden dynamische Kräfte⁴¹⁷. Diesen Ansatz nutzte HUMBOLDT, um auch ein anderes Erbe der Aufklärung zu kritisieren, die finalen Bestimmungen der Geschichte. Die sogenannte *philosophische Geschichte* — etwa SCHILLERS⁴¹⁸ — stelle der Geschichte *wie eine fremde Zugabe ein Ziel* voran. *Nicht den Endursachen, sondern den bewegenden soll nachgespürt; es sollen nicht vorangehende Begebenheiten, aus welchen nachfolgende entstanden sind, aufgezählt; die Kräfte selbst sollen nachgewiesen werden, welchen beide ihren Ursprung verdanken.* Wo es darum gehe, zu den wirkenden und schaffenden Kräften vorzustoßen, komme man mit der — in sich zulässigen und erforderlichen — Kausalanalyse nicht mehr aus. Letztlich gründen die Kräfte in den *Ideen*, die richtungsweisend und als *Krafterzeugung* die *Weltgeschichte* ... durchwalten. Sie aber aus *begleitenden Umständen* herzuleiten sei nicht möglich⁴¹⁹.

So wurde aus der Geschichte als einem transzendentalen Reflexionsbegriff ein in sich reflexiver Begriff der Geschichte. In NOVALIS Diktion: *Die Geschichte erzeugt sich selbst*⁴²⁰. Die Unvergleichbarkeit, die Einmaligkeit konkreter geschichtlicher Situationen — auch ein Effekt der Französischen Revolution — führte zur schöpferisch produktiven Geschichte.

Damit veränderte sich — zweitens — das prognostische Potential der alten Historien. Deren überkommene Aufgabe, Lehrerin für das Leben zu sein, entfiel, sobald keine analogen Lagen mehr aufweisbar waren, aus denen Schlüsse für das eigene Verhalten zu ziehen seien. SCHLÖZER, dessen Kausalanalysen alle Begebenheiten *vom Zufälligen entkleidet* hatten, ging noch konsequent davon aus, daß *nichts Neues mehr unter der Sonne geschehe*⁴²¹. In diesem Befund sich gleichbleibender Faktoren gründete die historische Lehrbarkeit und Berechenbarkeit politischen Handelns⁴²².

KANT zog nun aus der gleichen Prämisse, der Konstanz der *Wirkungen und Gegenwirkungen*, den entgegengesetzten Schluß: *daß es bleiben werde, wie es von jeher gewesen ist*, und man daher nichts voraussagen könne⁴²³. Ein solches Verhalten führe zur *Tatlosigkeit*, und Kants ganze geschichtsphilosophische Anstrengung zielte darauf, eine Vorhersage zu begründen, die zeigt, daß die *Menschengeschichte* in Zukunft anders, und zwar besser werde. Ist die ganze Geschichte einmalig, muß es auch die Zukunft sein.

So führte die Geschichtsphilosophie zu einer Umbesetzung der Zukunft. Aus der

⁴¹⁷ Vgl. HANS-GEORG GADAMERS Nachwort zu HERDER, *Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit* (Frankfurt 1967), 146 ff., bes. 163 ff.

⁴¹⁸ Vgl. SCHILLER, Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?, SA Bd. 13 (o. J.), 20 f.: *Der philosophische Geist ... bringt einen vernünftigen Zweck in den Gang der Welt und ein teleologisches Prinzip in die Weltgeschichte*: ob sich der Ansatz bestätige oder widerlegt werde, bleibe offen, auch wenn der Wille, die Zukunft zu beschleunigen, den Menschen an ihrer Herbeiführung hindere.

⁴¹⁹ HUMBOLDT, *Betrachtungen über die bewegenden Ursachen in der Weltgeschichte* (1818), AA Bd. 3 (1904), 360; ders., *Geschichtschreiber* (s. Anm. 153), 46 f. 51 f.

⁴²⁰ NOVALIS, *Fragmente und Studien 1799–1800*, Nr. 541. GW Bd. 3, 648.

⁴²¹ SCHLÖZER, *Weltgeschichte*, 3. Aufl., Bd. 1, 9.

⁴²² Vgl. KOSELLECK, *Historia Magistra Vitae* (s. Anm. 224) mit weiteren Belegen.

⁴²³ KANT, *Idee* (s. Anm. 360), AA Bd. 8, 25.

pragmatischen Prognose möglicher Zukunft wurde eine langfristige Erwartung neuer Zukunft, die das Verhalten prägen sollte. Diese zeitliche Neubestimmung wirkte auf den Begriff der Geschichte zurück: er wurde auch zu einem Handlungsbegriff. Freilich hatte die oft zitierte Wendung Kants, daß der Mensch die Begebenheiten, die er selber macht, auch voraussagen könne, noch einen ironischen Unterton. Er richtete sich gegen das Ancien régime, das mit seiner menschenfeindlichen Politik die Folgen selbst produziere, die es befürchte. Kant war in seiner Ausmessung der Geschichte als einem moralisch determinierbaren Handlungsraum vorsichtiger. Er beantwortete seine Frage: *Wie ist aber eine Geschichte a priori möglich?* nur indirekt, denn was die Menschen tun sollen, tun sie noch lange nicht. Gleichwohl erblickte er in dem moralischen Echo auf die Ereignisse der Französischen Revolution ein *Geschichtszeichen* (*signum rememorativum, demonstrativum, prognostikon*), das auf die Gesamttendenz zum Fortschreiten hinweise. Seitdem schien ihm sicher, daß die *Belehrung durch öftere Erfahrung* die Menschen dahin führe, dem Naturplan gemäß eine Verfassung in Freiheit und Recht zu stiften⁴²⁴. Während Kant den Theologen im Hinblick auf die Vergangenheit zurief: *Daß aber ein Geschichtsglaube Pflicht sei und zur Seligkeit gehöre, ist Aberglaube* —, hat er die Zukunft der Geschichte in praktischer Absicht als planungsfähig erschlossen⁴²⁵. *Man sieht: die Philosophie könne auch ihren Chiliasmus haben*⁴²⁶.

So führte die geschichtsphilosophische Verarbeitung der Französischen Revolution zu einer neuen Zuordnung von Erfahrung und Erwartung. Die Differenz zwischen allen bisherigen Geschichten und der Geschichte der Zukunft wurde zu einem Prozeß verzeitlicht, in den handelnd einzugreifen menschliche Pflicht sei. Damit hat die Geschichtsphilosophie den Stellenwert der alten Historie gründlich verschoben. Seit die Zeit eine geschichtlich-dynamische Qualität gewonnen hatte, ließen sich nicht mehr, gleichsam in natürlicher Wiederkehr, von früher auf heute dieselben Regeln anwenden, die bis in das 18. Jahrhundert exemplarisch aufbereitet worden waren. *Die französische Revolution war für die Welt eine Erscheinung, welche aller historischen Weisheit Hohn zu sprechen schien, und täglich entwickelten sich aus ihr neue Phänomene, über welche man die Geschichte immer weniger zu befragen verstand*, schrieb WOLTMANN 1799, um dem entgegenzusteuern⁴²⁷.

Konsequenterweise hat sich — drittens — auch der Stellenwert der Vergangenheit im Begriff der Geschichte verändert. Die zur steten Einmaligkeit verzeitlichte und prozessualisierte Geschichte konnte nicht mehr exemplarisch gelernt werden: *folglich ist der didaktische Zweck mit der Historie unverträglich*. Die Geschichte solle vielmehr, wie CREUZER fortfuhr, *von jedem neuen Geschlechte der fortschreitenden Menschheit neu angeschaut, neu erklärt werden*⁴²⁸. Die Aufarbeitung der Vergangenheit wurde zu einem mit der Geschichte fortschreitenden Prozeß der Bildung, die in das Leben zurückwirkt. Dabei trat zunächst die Revolution in ihrer geschichts-

⁴²⁴ Ders., Streit der Fakultäten (s. Anm. 297), 2. Abschn. AA Bd. 7, 81 f. 79 f. 84. 88.

⁴²⁵ Ebd., 1. Abschn. AA Bd. 7, 65.

⁴²⁶ Ders., Idee, 8. Satz. AA Bd. 8, 27; vgl. ders., Streit der Fakultäten, 2. Abschn. AA Bd. 7, 81.

⁴²⁷ Geschichte und Politik. Eine Zeitschrift, hg. v. Karl Ludwig Woltmann, 1 (Berlin 1800), 3.

⁴²⁸ CREUZER, Historische Kunst (s. Anm. 413), 232 f.

philosophischen Einordnung an die Stelle der bisherigen Geschichten. In GÖRRES' Worten: *Jede Gegenwart muß auf sich selber setzen, weil sie am besten weiß, was ihr frommt und dient . . . Die Geschichte kann euch wenig lehren. Wollt ihr aber bei ihr zur Schule gehen, dann nehmt die Revolution zur Lehrerin; vieler trägen Jahrhunderte Gang hat in ihr zum Kreislauf von Jahren sich beschleunigt*⁴²⁹.

Die damals immer wieder apostrophierte Beschleunigung ist ein untrügliches Indiz für geschichtsimmanent gesetzte Kräfte, die eine eigene geschichtliche Zeit hervorgerufen, kraft derer sich die Neuzeit von der Vergangenheit unterscheidet. Um der Einmaligkeit der ganzen Geschichte und der Unterscheidbarkeit von Vergangenheit und Zukunft in gleicher Weise gerecht zu werden, kam es also darauf an, die Geschichte insgesamt zu erkennen, die Wirklichkeit, ihren Verlauf und ihre Richtung, die aus der Vergangenheit in die Zukunft führt. Diese Aufgabe zu lösen, war die Anstrengung der Geschichtsphilosophen geworden.

Über diese Aufgabe ging der alten Historie ihr pragmatischer Nutzen verloren, Befunde der Vergangenheit für die eigene Lage aufzubereiten. Wie HEGEL sagte: *Das Bildende der Geschichte ist etwas anderes als die daraus hergenommenen Reflexionen. Kein Fall ist dem andern ganz ähnlich . . . Was die Erfahrung aber und die Geschichte lehren, ist dies, daß Völker und Regierungen niemals etwas aus der Geschichte gelernt und nach Lehren, die aus derselben zu ziehen gewesen wären, gehandelt haben*⁴³⁰. Aus Hegels Diagnose ließ sich theoretisch der Ort der neuen Geschichtswissenschaften ableiten. Als eine Wissenschaft von der Vergangenheit konnte sie nur mehr um ihrer selbst willen betrieben werden — es sei denn, sie greift auf dem Weg geschichtlicher Bildung mittelbar in das Leben ein.

Genau dieses folgerte HUMBOLDT aus der gleichen Diagnose. Auch die neuzeitlich begriffene Geschichte sei *dem handelnden Leben verwandt*: sie diene nicht mehr durch einzelne Beispiele des zu Befolgenden oder Verhütenden, die oft irreführen und selten belehren. *Ihr wahrer und unermesslicher Nutzen ist es, mehr durch die Form, die an den Begebenheiten hängt, als durch sie selbst den Sinn für die Behandlung der Wirklichkeit zu beleben und zu läutern*⁴³¹. Modern gesprochen: es gibt formale Strukturen, die sich durch die Ereignisse hindurchhalten, Bedingungen möglicher Geschichten, deren Erkenntnis eher auf die Praxis zu beziehen ist als die Kenntnis der Begebenheiten selber.

So hat die Geschichtsphilosophie durch die neue Zuordnung von Vergangenheit und Zukunft, durch die geschichtliche Qualität, die die Zeit in ihr gewonnen hatte, einen modernen Erfahrungsraum erschlossen, von dem die ganze historische Schule seither zehrte. Die Einmaligkeit der sich aus sich selbst hervorbringenden Kräfte und Ideen, der Tendenzen und Epochen, aber auch der Völker und Staaten konnte durch keine Quellenkritik verzehrt werden. Je erfolgreicher freilich die historisch-kritische Methode aus dem Quellenmaterial harte Tatsachen abzuleiten vermeinte, desto größer wurde die Kritik an der geschichtsphilosophischen Spekulation, von deren theoretischen Prämissen die historische Schule gleichwohl weiter lebte. Deshalb konnte FERDINAND CHRISTIAN BAUR 1845 zu Recht sagen: *Mit dieser sogenannten Quellenkritik ist noch sehr wenig ausgerichtet, solange man nicht zu der*

⁴²⁹ JOSEPH GÖRRES, *Teutschland und die Revolution (1819)*, Ges. Schr., Bd. 13 (1929), 81.

⁴³⁰ HEGEL, *Vernunft* (s. Anm. 236), 19.

⁴³¹ HUMBOLDT, *Geschichtschreiber*, 40.

Einsicht gekommen ist, daß die Geschichte überhaupt Kritik ist. In der Geschichte würden Vergangenheit und Gegenwart vermittelt, aber nur, sofern das Subjekt sich dieser Vermittlung kritisch bewußt werde. Dann erweist sich der äußere geschichtliche Proceß als ein geistiger Proceß, in dem der Mensch zur Erkenntnis seines Wesens gelange. Denn um zu wissen, was er sei, muß er wissen, wie er es geworden ist. Die Objektivität der Geschichte und ihre subjektive Verarbeitung aufeinander zu beziehen, leistet die Kritik. In der Kritik wird die Geschichte von selbst zur Philosophie der Geschichte⁴³².

3. Die Ausprägung der 'Geschichte' zum Grundbegriff

Die narrative Geschichte, die Erzählung, gehört zu den ältesten Weisen menschlichen Umgangs, und das ist sie bis heute geblieben. Insofern könnte man die 'Geschichte' dauernd als einen Grundbegriff der Gesellschaft, besonders der Geselligkeit, bezeichnen. Wenn im 18. Jahrhundert 'die Geschichte', deren terminologische und deren theoretische Fundierung wir bisher kennengelernt haben, zu einem Grundbegriff der sozialen und der politischen Sprache ausgeprägt wurde, so deshalb, weil der Begriff zu einem regulativen Prinzip aller Erfahrung und möglicher Erwartung anfrückte. Damit veränderte sich der Stellenwert der 'Historie' als propädeutischer Wissenschaft, wie im Folgenden skizziert werden soll: 'die Geschichte' erfaßte zunehmend alle Lebensgebiete, indem sie — gleichzeitig — zu einer zentralen Wissenschaft aufrückte.

Die gelehrten Stammbäume, die seit dem Humanismus alle Wissensbereiche der historia gliedern und im Spielraum gewisser Variationen aufeinander zuordnen, bedienten sich durchgängig derselben Klassifikationsschemata: erstens wurde die historia zeitlich gestaffelt, etwa nach den vier Reichen oder — seit Cellarius eingebürgert — nach der alten, mittleren und neuen Geschichte⁴³³; zweitens wurde die historia nach Sachgebieten eingeteilt, wobei die Dreiteilung in die historia divina, civilis, naturalis am geläufigsten war, wenn auch seit Bacon zunehmend in Frage gestellt; drittens wurde die historia nach formalen Kriterien bestimmt, als historia universalis oder specialis; viertens nach Darstellungsarten, etwa als erzählende oder beschreibende Kunst definiert. Es liegt auf der Hand, daß jede Neubestimmung eines dieser Schemata Rückwirkungen auf die anderen haben mußte, solange alle Affiliationen der historia systematisch aufeinander bezogen waren.

Die Ausprägung der Geschichte zum alles begründenden Begriff läßt sich nun an drei Vorgängen aufweisen: an der Ausfällung der historia naturalis aus dem historischen Kosmos, was aber die Historisierung der 'Naturgeschichte' nach sich zog; zweitens an der Einschmelzung der historia sacra in die allgemeine Geschichte; und drittens an der Konzeptualisierung der Weltgeschichte als Leitwissenschaft, die die alte Universalhistorie transformiert.

a) **Von der 'historia naturalis' zur 'Naturgeschichte'.** Historische Kenntnisse galten bis in das 18. Jahrhundert hinein als die empirische Voraussetzung aller

⁴³² FERDINAND CHR. BAUR, Kritische Beiträge zur Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte, mit besonderer Rücksicht auf die Werke von Neander und Gieseler, Theol. Jbb. 4 (1845), 207 f.

⁴³³ → Zeit, Zeitalter.

Wissenschaften, so daß KECKERMANN sagen konnte, es müsse soviel Historien geben, wie es Wissenschaften gibt⁴³⁴. Als allgemeine Erfahrungskunde handelte die Historie vom Einzelnen, vom Besonderen, während Wissenschaften und Philosophie auf das Allgemeine zielten. Es sei bekannt, schrieb JONSIUS, daß *fundamentum omnis scientiae esse historiam, observationes, exempla, experientiam, e quibus tanquam singularibus, scientia universales suas propositiones format*⁴³⁵ oder, wie schon emphatischer JOHANN MATTHIAS GESNER 1774 schrieb: *Ita Historia est quasi civitas magna, ex qua progrediuntur omnes aliae disciplinae*⁴³⁶.

In diesem Erfahrungsraum war es noch selbstverständlich, daß die Kunde von der Natur so sehr zur Historie gehöre wie die von den Menschen und ihren Handlungen. So begann JOHANN GEORG BÜSCH — nach den Vorlagen des Reimarus — 1775 seine „Encyclopädie der Wissenschaften“ mit dem ersten Buch: *Vom der Historie überhaupt und besonders von der Naturgeschichte . . . Historie oder Geschichte nennen wir alle Nachrichten, von dem, was entweder wirklich ist, oder wirklich gewesen ist*⁴³⁷. Diese Historie als Wirklichkeitswissen war eine Erfahrungswissenschaft, die sich — für die Gegenwart — auf eigene und — für die Vergangenheit — auf fremde Erfahrung stützte. Aus dem temporalen Doppelaspekt, der gleichwohl die Einheit von Natur und Menschenwelt voraussetzt, folgte ebenso die alte Zweiteilung der Darstellung, daß die Historie sowohl beschreibt wie erzählt. JUSTUS LIPSIUS war sogar soweit gegangen, die beschreibende historia naturalis der historia narrativa gegenüberzustellen, die sich ihrerseits auf die historia divina und humana erstreckt⁴³⁸.

Nun blieb es vor allem die historia naturalis, die Naturkunde, die bis zu Linné Zustände beschrieben hat, die das Erd-, Pflanzen-, Tierreich und den Raum der Gestirne beobachtete und klassifizierte. Auch als der Ausdruck 'Natur-Geschichte' die 'historia naturalis' verdrängte, etwa bei ZEDLER 1740⁴³⁹, zielte er weiterhin auf Gegebenheiten der Natur, ohne sie „geschichtlich“ zu deuten. Die langfristig sich anbahnende Historisierung — modern gesprochen — der Natur, also ihre temporale Einstufung, so daß sie selber eine 'Geschichte' bekommt, vollzog sich nun nicht unter dem Titel der 'historia naturalis': der Ausdruck war für die Beschreibung des dauernd Vorgegebenen reserviert.

BACON, der die historia nur in naturalis und civilis gliederte, hatte die Natur noch als ungeschichtlich begriffen. Aber er entwarf sie als durch menschliche Kunst veränderbar, weshalb er die *historia artium* ebenfalls unter die historia naturalis

⁴³⁴ EMIL MENKE-GLÜCKERT, Die Geschichtsschreibung der Reformation und Gegenreformation (Osterwiek/Harz 1912), 131.

⁴³⁵ JOHANNES JONSIUS, De scriptoribus historiae philosophicae, 2. Aufl., hg. v. Joh. Christoph Dorn (Jena 1716; Ndr. Düsseldorf 1968), 2.

⁴³⁶ JOH. MATTHIAS GESNER, Isagoge in eruditionem universalem, t. 1 (Leipzig 1774), 331.

⁴³⁷ JOH. GEORG BÜSCH, Encyclopädie der historischen, philosophischen und mathematischen Wissenschaften (Hamburg 1775), 12.

⁴³⁸ Zit. MENKE-GLÜCKERT, Geschichtsschreibung, 34. Herr Galli hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß es vor allem katholische Gelehrte waren — Beurer und Glaser —, die entlang der theologischen Gegenüberstellung von Schöpfer und Schöpfung auch die Historie zweiteilten in historia naturalis, die Natur- und Menschengeschichte zugleich umfaßt, und historia divina.

⁴³⁹ ZEDLER Bd. 23 (1740), 1063.

zählte⁴⁴⁰, was er durch den Ausdruck *experimentalis* erläuterte⁴⁴¹. Die Erforschung der Ursachen aber, Voraussetzung der Veränderbarkeit der Natur, zählte er nicht mehr zur *historia naturalis*, sondern zu den theoretischen Wissenschaften, zur Physik: *Etenim in hisce omnibus Historia Naturalis factum ipsum perscrutatur et refert, at Physica itidem causas*⁴⁴².

Mit der Öffnung der Zukunft durch die fortschreitenden Naturerkenntnisse und mit der Landnahme in Übersee, mit der Entdeckung neuer Erdteile und Völker, korrespondierte die zeitliche Ausdehnung auch der Vergangenheit. Sie überschritt schon im 17. Jahrhundert die Schöpfungschronologie der Bibel⁴⁴³. LEIBNIZ stieß z. B. mit seiner „Protogaea“, die als Einleitung zu seiner Welfengeschichte gedacht war, in diese Vorvergangenheit der Natur. Er nannte seinen diachronen Entwurf aber nicht *historia naturalis*. *Ich fange an von den höchsten Antiquitäten dieser Lande, ehe sie vielleicht von Menschen bewohnt worden, und so alle Historien übersteigen, aber aus den Merkmalen genommen werden, so uns die Natur hinterlassen*⁴⁴⁴. Eigentlich handele es sich um eine *Theorie über das Kindesalter unserer Erde*, die vielleicht eine neue Wissenschaft, die *Natur-Geographie*, stifte. Es war keine Historie, denn der Begründungszusammenhang blieb hypothetisch⁴⁴⁵. Aus dem gleichen Grund bediente sich KANT 1755 des Doppeltitels „Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels“, weil er nur mit diesem Ausdruck den Hypothesendurchsetzten Entwurf kennzeichnen konnte, der die Natur zur *sukzessiven Vollendung der Schöpfung* verzeitlicht hatte⁴⁴⁶.

Die Verzeitlichung der Natur, die ihre endliche Vergangenheit auf eine unendliche Zukunft hin öffnet und die ihre geschichtliche Auslegung vorbereitete, vollzog sich — und das entspricht unserer Begriffsgeschichte im 18. Jahrhundert — im Rahmen der Theorie und nicht der *historia naturalis*. Deshalb verwundert es nicht, daß diese traditionelle Naturkunde langsam aus dem Kosmos der historischen Wissenschaften ausgefällt wird. Natur und Geschichte wurden getrennt. VOLTAIRE sprach in der „Encyclopédie“ von *l'histoire naturelle, improprement dite histoire, ... qui est une partie essentielle de la physique*⁴⁴⁷. ADELUNG nahm 1775 die Distanzierung auf: *In sehr uneigentlichem Verstande wird es in dem Worte Naturgeschichte gebraucht, das Verzeichnis und die Beschreibung der zu dem Naturreiche gehörigen Körper zu bezeichnen*⁴⁴⁸.

⁴⁴⁰ BACON, *De dignitate et augmentis scientiarum* 2,2. Works, vol. 1 (1864), 495; PFINGSTEN sagt dafür *Mechanik*, allerdings in dem weitesten Sinne, den das Wort *Kunstgeschichte* oder ... besser *Technologie* hat; Würde und Fortgang der Wissenschaften (s. Anm. 371), 178 m. Anm.

⁴⁴¹ BACON, *Novum Organum* 1, 111. Works, vol. 1, 209.

⁴⁴² Ders., *De augmentis* 3, 4 (p. 551).

⁴⁴³ ADALBERT KLEMPF, *Die Säkularisierung der universalhistorischen Auffassung. Zum Wandel des Geschichtsdenkens im 16. und 17. Jahrhundert* (Göttingen 1960), 81 ff.

⁴⁴⁴ LEIBNIZ, *Geschichtliche Aufsätze*, hg. v. G. H. Pertz, Bd. 4 (Hannover 1847), 240.

⁴⁴⁵ Ders., *Protogaea*, dt. v. Wolf v. Engelhardt, Werke, hg. v. Will Erich Peuckert, Bd. 1 (Stuttgart 1949), 19; vgl. ebd., 171.

⁴⁴⁶ KANT, *Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels* (1755), AA Bd. 1 (1902), 312.

⁴⁴⁷ VOLTAIRE, *Art. Histoire*, *Encyclopédie*, t. 8 (Genf 1765), 220 f.

⁴⁴⁸ ADELUNG Bd. 2 (1775), 601.

KÜSTER registriert zwar noch neben der Erzählung von Ereignissen auch die Beschreibung von fortdauernden Dingen als zur Historie gehörig, aber die schlechtweg sogenannte Historie handle nur von den Menschen und ihren Begebenheiten⁴⁴⁹. Bei CAMPE schließlich ist die Trennung vollzogen: *Die Naturbeschreibung ... d. h. der Dinge in der Natur besonders auf Erden, ihrer Gestalt und ihren Eigenschaften nach. Wird ihre Entstehung, die Art und Weise ihrer Fortdauer, die Veränderungen derselben während ihrer Dauer, die Zeit ihrer Dauer ... etc. erzählt, so ist dies Naturgeschichte, welche von jener bloßen Beschreibung zu unterscheiden ist*⁴⁵⁰.

Mit der Abspaltung der alten deskriptiven historia naturalis wird also auch schon der korrespondierende Vorgang greifbar: die neue Bedeutung der Naturgeschichte, die sich im vorausgegangenen halben Jahrhundert durchgesetzt hatte. Die Natur selber wurde dynamisiert und damit einer Geschichte im modernen Sinne fähig. Wie BUFFON 1764 in seiner „Histoire naturelle“ schrieb: Die Natur sei keine Sache und kein Sein, sie ist eine lebendige Kraft, *une puissance vive ... c'est en même temps la cause et l'effet, le mode et la substance, le dessein et l'ouvrage*. Sie ist *un ouvrage perpétuellement vivant* und *un ouvrier sans cesse actif* zugleich⁴⁵¹. Mit diesem Vorgriff, der ihm die Natur in historische Epochen zu gliedern erlaubte, war eine Definition gefunden, die sich stark dem Geschichtsbegriff nähert, der dann in Deutschland seit Herder entwickelt wurde: *Die ganze Menschengeschichte ist eine reine Naturgeschichte menschlicher Kräfte, Handlungen und Triebe nach Ort und Zeit*⁴⁵². Herder hat die Wende bereits vollzogen. Die einmal historisierte Natur konnte jetzt auch als Strukturmerkmal menschlicher Geschichte dienen.

Auch hier war es KANT, der den Wechsel von der historia naturalis alten Stils zur temporalisierten Naturgeschichte als erster offen gefordert hatte. *Man muß, so sehr man auch und zwar mit Recht der Frechheit der Meinungen feind ist, eine Geschichte der Natur wagen, welche eine abgesonderte Wissenschaft ist, die wohl nach und nach von Meinungen zu Einsichten fortrücken könnte*⁴⁵³. 1788 suchte Kant 'Naturgeschichte' für den wissenschaftlichen Untersuchungsgang zu sichern, der den Zusammenhang gegenwärtiger Beschaffenheiten der Naturdinge mit ihren Ursachen in der ältern Zeit nach Wirkungsgesetzen ... aus den Kräften der Natur ableite. Diese Wissenschaft müsse sich der Schranken ihrer Vernunftprinzipien vergewissern und deshalb ihre Theorie mit Hypothesen durchsetzen, — im Gegensatz zur Naturbeschreibung, die ein vollständiges System erarbeiten könne. Dabei war sich Kant über die terminologischen Schwierigkeiten im klaren, die mit seiner Historisierung der 'Naturgeschichte' auftauchten, da 'Geschichte' wie 'Historie' gleicherweise im Sinne von Erzählung und von Beschreibung verwendet würden. Um den entscheidenden zeitlichen Aspekt der neuen Wissenschaft zu betonen, schlug er Ausweich-

⁴⁴⁹ Dt. Enc., Bd. 15 (1787), 649 f.

⁴⁵⁰ CAMPE Bd. 3 (1809), 461.

⁴⁵¹ BUFFON, Histoire naturelle, Oeuvres philos., éd. Jean Piveteau (Paris 1954), 31.

⁴⁵² HERDER, Ideen (s. Anm. 376), 145.

⁴⁵³ KANT, Von den verschiedenen Rassen der Menschen (1775), AA Bd. 2 (1905), 443. Die Mitbegründer der Geologie in Deutschland verwendeten bereits den neuen Geschichtsbegriff: JOH. GOTTLÖB LEHMANN, Versuch einer Geschichte von Flötz-Gebürge (Berlin 1756); GEORG CHR. FÜCHSEL, Entwurf zu der ältesten Erd- und Menschengeschichte, nebst einem Versuch, den Ursprung der Sprache zu finden (Frankfurt, Leipzig 1773).

bezeichnungen vor wie *Physiognomie* oder — in der „Kritik der Urteilskraft“ — *Archäologie der Natur*⁴⁵⁴. Doch die Sprachschwierigkeit im Unterscheiden kann den Unterschied der Sachen nicht aufheben⁴⁵⁵. Der Weg war frei für die Entwicklungstheorien des kommenden Jahrhunderts⁴⁵⁶, in denen sich die Geschichte als Leitsektor der Naturforschung erweisen sollte. In den Worten BIEDERMANNs (1862): Die Naturgeschichte beginne im Unterschied zur Naturkunde erst da, wo Zusammenhang, Stetigkeit, Verbindung des einzelnen zu einem Ganzen sich zeigt. Sie ist ein Proceß des Werdens in der Zeit . . . , wobei das gesamte Reich der sichtbaren Wesen, vom Stein bis zum Menschen, als ein zusammenhängendes, stufenweise entwickeltes Ganzes, als das Resultat eines allmählichen Processes des Werdens und Geschehens erscheint⁴⁵⁷.

b) Von der 'historia sacra' zur 'Heilsgeschichte' *Historiae, id est, verae narrationis tria sunt genera: humanum, naturale, divinum*. Die menschliche Historie handele vom Wahrscheinlichen, die Naturgeschichte von der Notwendigkeit, die göttliche von der Wahrheit der Religion⁴⁵⁸. BODIN, der diese Abfolge an den drei Rechtslehren orientierte, sah in ihr eine Skala sich steigernder Gewißheit. Aber er behandelte in seinem „Methodus“ nur die *historia humanum*, und damit stand er in der Tradition der weltbezogenen Geschichtsschreibung, wie sie im Spätmittelalter und vom Humanismus entwickelt worden war. Die heilige Geschichte wurde in der Folgezeit entweder von der politischen Historie getrennt behandelt, — oder sie wurde zunehmend als Geschichte der Kirchen und religiöser Lehrmeinungen wie eine weltliche Geschichte traktiert oder vollends in diese einbezogen⁴⁵⁹. Darüber verlor auch die theologische Deutung allen weltlichen Geschehens zusehends an Kraft.

Ein Gradmesser dieses Wandels ist zunächst die Ausfällung der *historia divina* aus dem Kosmos historischen Wissens. FREIGIUS scheint mit seiner *Historiae synopsis* 1580 darin vorangegangen zu sein. Er kannte nur die *Historia mundi majoris* der Natur im ganzen und die *Historia mundi minoris* aller menschlichen Taten sowie der *opiniones circa religionem aut philosophiam* im einzelnen⁴⁶⁰. BACON reduzierte die Historie ebenfalls auf nur mehr zwei Gebiete, die *Historia naturalis* und *civilis*, und letztere teilte er in drei Gattungen: *primo, Sacram, sive Ecclesiasticam; deinde eam quae generis nomen retinet, Civilem; postremo, Literarum et Artium*⁴⁶¹. So wurde die bürgerliche Historie erstmals zum Oberbegriff für die heilige oder Kirchengeschichte.

LEIBNIZ, der die Zweiteilung aufnahm, reihte unter die *Histoire humaine* bereits

⁴⁵⁴ KANT, Über den Gebrauch teleologischer Prinzipien in der Philosophie (1788), AA Bd. 8, 161 f. 163, Anm. 1; ders., Kritik der Urteilskraft (1790), 2. Tl., Anh., § 82. AA Bd. 5 (1908), 428, Anm.

⁴⁵⁵ Ders., Teleolog. Prinzipien, 163.

⁴⁵⁶ → Entwicklung.

⁴⁵⁷ FRIEDR. KARL BIEDERMANN, Art. Geschichte, ROTTECK/WELCKER 3. Aufl., Bd. 6 (1862), 428.

⁴⁵⁸ BODIN, Methodus (s. Anm. 340), 114 b.

⁴⁵⁹ KLEMP, Säkularisierung, 42 ff.

⁴⁶⁰ Ebd., 44.

⁴⁶¹ BACON, De augmentis 2, 4 (p. 502).

eine Fülle verschiedener Wissenschaftsgebiete: die Universallhistorie und Geographie, die Antiquitäten, die Philologie und Literaturhistorie, Gewohnheiten und Gesetze, schließlich auch *Histoire des Religions, et surtout celle de la véritable Religion révélée, avec l'Histoire Ecclesiastique*⁴⁶². So wurde entsprechend der weltweit gesammelten Erfahrung einer Vielzahl von Religionen und christlicher Kirchen bei Leibniz aus der *historia sacra* eine *historia religionum* innerhalb der menschlichen Geschichten.

Als VOLTAIRE in der „Encyclopédie“ — wie noch manche Zeitgenossen — die *histoire sacrée* traditionellerweise erwähnte, fügte er ironisch hinzu: *Je ne toucherai point à cette matière respectable*⁴⁶³. Und als KRUG schließlich 1796 noch einmal ein System aller Wissenschaften entwarf, erschien innerhalb der *Geschichte der Menschenwelt oder des menschlichen Geschlechts* — vorzugsweise *Geschichte* genannt, an untergeordneter Stelle auch die Religion des Jesus von Nazareth — im Rahmen der Kulturgeschichte, nach Gewerben, Künsten, Sitten, Gelehrsamkeit und Literatur und innerhalb der Geschichte der religiösen Kultur nach der natürlichen Religion und der *Geschichte des Fanatismus* als eine von mehreren offenbarten Religionen⁴⁶⁴.

Die Einschmelzung der heiligen Geschichte in die Weltgeschichte war nun innerhalb der protestantischen Kirchenhistoriographie vorbereitet worden, sofern diese, vor allem die Göttinger Schule im 18. Jahrhundert, aus der *Historia ecclesiastica* eine Geschichte der kirchlichen Gesellschaften und ihrer Lehrmeinungen gemacht hatte. *In der Geschichte der Kirche ist es gewiß das konvenienteste, davon auszugehen, sich in jeder ihrer verschiedenen Perioden das Eigentümliche und Charakteristische der gesellschaftlichen Verbindungsform . . . zum ersten Augenmerk zu machen, und den Gang aller Ereignisse . . . nur in ihrer Beziehung auf diese zu verfolgen*⁴⁶⁵. Übersinnliche Erfahrungen wurden ausgefällt zugunsten solcher historischer Tatsachen, die in das Licht zunehmender fortschreitender Moral getaucht oder psychologisch gedeutet werden konnten. Die erste immanent geschichtliche Zeiterfahrung, die des Fortschritts, historisierte folgerichtig auch die bisher als unveränderlich erachteten Lehrsätze. SEMLER hoffte seine Leser davon zu überzeugen, daß es nie eine ein für allemal abgemessene unveränderliche Vorstellung des Inhalts der christlichen Lehre und Religion gegeben habe⁴⁶⁶. Der Einbruch der neuen 'Geschichte' in die bisher als ewig erachteten Wahrheiten wurde begründet und aufgewogen durch die neue, auch die Religion umgreifende, Gewißheit, daß die Entwicklung der moralischen Welt, nach Gottes Ordnung, ebenso ihre Perioden und Stufen habe als die Kenntnis und

⁴⁶² LEIBNIZ, *Mémoire pour des personnes éclairées et de bonne intention* (1694 ?), Werke, hg. v. Onno Klopp, 1. R., Bd. 10 (Hannover 1877), 13; vgl. WERNER CONZE, Leibniz als Historiker (Berlin 1951), 36 ff. mit weiteren Belegen.

⁴⁶³ VOLTAIRE, Art. Histoire (s. Anm. 447), 221.

⁴⁶⁴ KRUG, *Enz.*, Bd. 1 (1796), 49 ff. 79.

⁴⁶⁵ GOTTLIEB JAKOB PLANCK, *Einleitung in die theologischen Wissenschaften*, Bd. 2 (Leipzig 1795), 223; vgl. KARL VÖLKER, *Die Kirchengeschichtsschreibung der Aufklärung* (Tübingen 1921), 22; dort weitere Belege.

⁴⁶⁶ JOH. SALOMO SEMLER, *Versuch eines fruchtbaren Auszugs aus der Kirchengeschichte*, Bd. 2 (Halle 1774), Vorrede; zit. PETER MEINHOLD, *Geschichte der kirchlichen Historiographie*, Bd. 2 (Freiburg, München 1967), 46.

*Entdeckung der physischen*⁴⁶⁷. Seitdem die Geschichte eine mit der Zeit fortschreitend sich wandelnde Qualität gewonnen hatte, ließ sich auch die *historia sacra* in diesem Sinne — wie die *historia naturalis* — 'geschichtlich' auslegen.

Freilich war an der Heraufkunft des alles durchgreifenden Geschichtsbegriffs, so neu er war, theologische Schubkraft nicht unbeteiligt. Gerade die *historia sacra* als eine über die biblische Offenbarung hinauswirkende Geschichte, wie sie etwa im föderaltheologischen Lager gelehrt wurde, brachte christliche Momente in den modernen Geschichtsbegriff ein. Das im eschatologischen Erwartungshorizont immer wieder reproduzierte und reproduzierbare Schema der Verheißung und Erfüllung war seit je geeignet, dem zeitlichen Verlauf eine geschichtliche Qualität im Sinne der Einmaligkeit und sogar der Steigerung zu verleihen. Auch die Umsetzung der eschatologischen Zukunft in einen mit der Zeit fortschreitenden Prozeß bezog aus der religiösen Erwartung ihre Impulse. *Die Erfüllung muß weder meistens in den ersten Jahrhunderten, noch gar in den noch künftigen Zeiten gesetzt, sondern mit einer nicht gar ungleichen Teilung auf die ganze Reihe der Zeiten des neuen Testaments dergestalt gelegt werden, daß das ganze wahre System aller Historie bei Juden und Heiden, Christen und Türken durch und durch in die Erklärung einfließt*⁴⁶⁸. Für BENIGL wurde die ganze Geschichte eine Geschichte der sich zunehmend enthüllenden Offenbarung, wobei die Beweislast für die Deutung aus dem Testament in die nachbiblische Geschichte überwechselte. Niemand könne die Offenbarung erklären, *wenn er die Kirchen- und Weltgeschichten nicht dazu nimmt*⁴⁶⁹. An ihnen zeigt sich die systematische Einheit der Historie. Der Interpret muß nur *die wirkliche Summe der Welt- und Kirchengeschichte erschöpfen und in sich fassen, dabei aber nicht sowohl auf die Teile, als auf das Ganze, in Hauptsachen, Hauptzeiten und Hauptorten, zum Exempel, Rom und Jerusalem, sehen*⁴⁷⁰.

Die stufenweise Aufdeckung der Johannesapokalypse durch die Geschichte erwies sich dann als eine Art Phänomenologie des Geistes, die alle vergangenen Fehldeutungen der Auslegung sukzessiv korrigiert und damit ihren künftigen, den wahren Sinn erschließt, der mit dem Ende der bisherigen Geschichte identisch sein wird. Wie es OETINGER, Bengels Schüler, formulierte: *Es hat ein jedes Jahrhundert nach Christo sein eigenes Maß der wahren, obwohl nicht völligen Erkenntnis. Aber Gott sende von Zeit zu Zeit solche Werkzeuge, die nach dem Maß der wachsenden Erkenntnis in jedem Jahrhundert eine mehrere Eröffnung tun*⁴⁷¹.

Die Reihe der pictistisch inspirierten Theologen, der Arnold, Bengel — auch Hamann —, der Oetinger, Wizenmann oder Heß kann für die deutsche Begriffsbildung der Geschichte als einer im ganzen sinnhaften und fortschreitenden Offenbarung kaum unterschätzt werden. Das Reich Gottes wurde selber zum geschichtlichen

⁴⁶⁷ J. S. SEMLER, Lebensbeschreibung von ihm selbst verfaßt, Bd. 2 (Halle 1782), 157; zit. MEINHOLD, Geschichte, Bd. 2, 64.

⁴⁶⁸ JOHANN BENIGL, Erklärte Offenbarung Johannis oder vielmehr Jesu Christi, 2. Aufl. (1747), hg. v. Wilhelm Hoffmann (Stuttgart 1834), 75.

⁴⁶⁹ Ebd., 137.

⁴⁷⁰ Ebd., 654.

⁴⁷¹ FRIEDR. CHRISTOPH OETINGER, Predigten über die Sonn-, Fest- und Feiertäglichen Episteln, hg. v. Karl Chr. Eberh. Ehmann (Reutlingen 1852), 11; ders., Evangelienpredigten, Bd. 2 (Reutlingen 1853), 110.

Prozeß. Die Konvergenz mit einem „weltlichen“ Fortschrittsbegriff der Geschichte vollzog sich dabei in der Weise gegenseitiger Inspiration. Wie etwa THOMAS WIZENMANN schrieb, der den *Plan Gottes* aus der *historischen Entwicklung* ableitete: *Der Mensch ist in ewiger Bewegung, und jeder Rückfall ist ein Schritt weiter zur Vollkommenheit des Ganzen . . . Mit seiner Geschichte rückt seine Erkenntnis fort, und es ist politisch wie theologisch wahr, daß die wahre eigentliche Erkenntnis nur in dem Grade transzendenter werden kann, in welchem es die Geschichte wird*⁴⁷².

Das Zeugnis für die göttliche Wahrheit hat sich mit Wizenmann vollends von den *Lehren* auf die *Tatsachen* verlagert, von der Bibel auf die Geschichte: *Das, worauf ich in unsern heiligen Schriften ein besonderes Augenmerk richten zu müssen glaube, ist die Geschichte. Sie ist es, die diese Schriften vor allen Religionsbüchern auszeichnet, und sie zur göttlichen Offenbarung macht*⁴⁷³. Damit war der Weg frei, im Gefolge der idealistischen Geschichtsphilosophen auch die christliche Eschatologie prozessual aufzulösen. So beschreibt RICHARD ROTHE den *Verlauf des geschichtlichen Processes* so, daß sich die christliche Kirche immer mehr aufhebe und einschmelze in den christlichen Staat der Zukunft. Das Jüngste Gericht — die Krisis — wird quasi auf die *geschichtliche Entwicklungsreihe* ausgedehnt, *daß die ganze christliche Geschichte überhaupt eine große kontinuierliche Krisis unsers Geschlechts ist*, die im Ablauf der Zeit die Kirche versittliche und damit erübrige⁴⁷⁴.

Von Ranke und Schelling beeinflusst, war es JOHANN CHRISTIAN VON HOFMANN, der 1841 den vorher selten gebrauchten Ausdruck 'Heilsgeschichte' übernahm. Dabei handelte es sich nicht um eine Übersetzung der verblaßten 'historia sacra', sondern um einen Begriff, der sich als christlicher Begriff dem umgreifenden Anspruch der geschichtsphilosophisch begründeten Geschichte gewachsen zeigen sollte⁴⁷⁵.

EDGAR BAUER formulierte damals in dem kritischen Jahrzehnt des Vormärz polemisch: *Durch die Religion wird die Geschichte eine Fabel, durch die Geschichte wird die Religion ein Mythos, in der Geschichte widerlegt die Wahrheit von heute diejenige von gestern, um von der morgigen von neuem über den Haufen geworfen zu werden, in der Religion soll es nur eine einzige Wahrheit geben*⁴⁷⁶. Der alternative Zwang forcierte die Historisierung. Unter seiner Herausforderung war der Terminus 'Heilsgeschichte' geprägt worden. Rückblickend läßt sich das Ergebnis der schleichenden Wende seit dem achtzehnten Jahrhundert so formulieren: Während in

⁴⁷² Thomas Wizenmann, der Freund Friedrich Heinrich Jacobis, hg. v. ALEXANDER FRIL. v. DER GOLTZ, Bd. 1 (Gotha 1859), 147. Zu Plan und Entwicklung s. [THOMAS WIZENMANN], *Göttliche Entwicklung des Satans durch das Menschengeschlecht* (Dessau 1792), 2. 18. 28. 57 u. ö.; ders., *Geschichte Jesu* (s. Anm. 294), 8. 46 ff. Vgl. ERNST BENZ, *Verheißung und Erfüllung. Über die theologischen Grundlagen des deutschen Geschichtsbewußtseins*, Zs. f. Kirchengesch. 54 (1935), 484 ff.

⁴⁷³ WIZENMANN, *Entwicklung des Satans*, 1 f.

⁴⁷⁴ RICHARD ROTHE, *Die Anfänge der Christlichen Kirche und ihrer Verfassung*, Bd. 1 (Wittenberg 1837), 59.

⁴⁷⁵ JOH. CHR. KONRAD v. HOFMANN, *Weissagung und Erfüllung im alten und neuen Testamente*, 2 Bde. (Nördlingen 1841/44); vgl. GUSTAV WETH, *Die Heilsgeschichte* (München 1931), 81 ff.

⁴⁷⁶ *Bibliothek der Deutschen Aufklärer*, hg. v. MARTIN v. GEISMAR [d. i. EDGAR BAUER], Bd. 2, H. 5 (Leipzig 1847; Ndr. Darmstadt 1963), 127.

der 'historia sacra' der Verweis auf das ewige Heil den Begriff ausgezeichnet hatte, übernahm in dem zusammengesetzten Begriff der Heilsgeschichte den leitenden Part die Geschichte. Aus ihr wurde der Weg zum Heil abgeleitet.

In jedem Fall blieb das jüdisch-christliche Erbe erhalten, und es zeugte von der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen in dem neuen Geschichtsbegriff, daß die ehemals eschatologische Erwartung jetzt auch auf ihn einwirkte und vor allem mit ihm kombinierbar blieb. So verwundert es nicht, daß MOSES HESS, ebenfalls im Gefolge des deutschen Idealismus, 1837 „Die Heilige Geschichte der Menschheit“⁴⁷⁷ hat schreiben können, in der nach dem joachitischen Schema die dritte und letzte Periode, *die letzte Entpuppung der Menschheit, deren Process noch nicht vorüber ist*⁴⁷⁷, mit der Französischen Revolution begonnen habe. Die Heilserwartung blieb streifenweise dem Geschichtsbegriff inhärent und reichte durch die verschiedensten Lager, vom staatsstreuen Protestantismus bis zum Sozialismus.

Nachdem die alte historia sacra zur Heilsgeschichte überholt worden war, geriet das christliche Selbstverständnis in den Sog seiner Vergeschichtlichung — auch der historisch-kritischen Methode —, so daß es seitdem zwischen zwei extremen Antworten pendelt. Entweder wird das Christentum als mit der Geschichte schlechthin unvereinbar erklärt. So registriert OVERBECK das *moderne Bestreben, das Christentum der Geschichte untertan zu machen*, und folgert daraus: *Auf den Boden der geschichtlichen Betrachtung versetzt, ist das Christentum rettungslos dem Begriff der Endlichkeit oder ... der Dekadenz verfallen*⁴⁷⁸. Oder die Geschichte muß insgesamt auf Gott bezogen bleiben, so daß der Unterschied zwischen einer christlichen und einer nicht christlichen Geschichte entfällt. In KARL BARTHS Worten: *Alle Religions- und Kirchengeschichte spielt sich ganz und gar in der Welt ab. Die sog. 'Heilsgeschichte' ist aber nur die fortlaufende Krisis aller Geschichte, nicht eine Geschichte in oder neben der Geschichte*⁴⁷⁹. Die fortschrittliche Komponente des Begriffs ist verblaßt, aber das prozessuale Moment, das von der existentiellen Präsenz des ewigen Gerichts herrührt, hat sich, mit föderaltheologischem Erbe, durchgehalten.

c) **Von der 'historia universalis' zur 'Weltgeschichte'.** Die Einverwandlung der Natur und der historia sacra in den allgemeinen geschichtlichen Prozeß hat den Begriff der Geschichte zu einem Grundbegriff menschlicher Erfahrung und Erwartung aufrücken lassen. Der Ausdruck 'Weltgeschichte' war nun besonders geeignet, das Ergebnis dieses Vorgangs zu präzisieren.

Rein wortgeschichtlich ist der Übergang von der 'Universalhistorie' zur 'Weltgeschichte' gleitend und ohne allzu großen Nachdruck vollzogen worden. Beide Termini konnten im 18. Jahrhundert sehr wohl alternativ verwendet werden.

Den Ausdruck *wuerltgeskhihten* hatte — auf die göttliche Vorsehung bezogen — schon NOTKER († 1022) geprägt, aber das Wort hatte sich nicht durchgesetzt⁴⁸⁰.

⁴⁷⁷ MOSES HESS, Die Heilige Geschichte der Menschheit. Von einem Jünger Spinozas, Philos. u. sozialistische Schriften 1837—1850, hg. v. Auguste Cornu u. Wolfgang Mönke (Berlin 1961), 33.

⁴⁷⁸ FRANZ OVERBECK, Christentum und Kultur. Gedanken und Anmerkungen zur modernen Theologie, hg. v. Carl Albrecht Bernoulli (Basel 1919; Ndr. Darmstadt 1963), 7 f.

⁴⁷⁹ KARL BARTH, Der Römerbrief, 10. Aufl. der Neubearbeitung (1922; Zürich 1967), 32.

⁴⁸⁰ Notkers des Deutschen Werke, hg. v. EDWARD H. SEHRT u. TAYLOR STARCK (Halle 1952), 33.

Der erste Beleg für eine *Historia universalis* findet sich erst viel später; 1304 erschien ein solches Werk, das bald darauf den treffenderen Titel *Compendium historiarum* erhielt⁴⁸¹. Historien dieser Welt, die eine Summe von Einzelgeschichten mit universalem Anspruch zu bündeln suchten, entstanden erst, als — mit Borst zu reden — das Weltbild des christlichen Gottesvolkes zerbrach. Sobald die Landnahme in Übersee voranschritt und die kirchliche Einheit zerfiel, häufen sich universalhistorische Titel, die die neuen, heterogenen, Erfahrungen registrieren und vereinen sollten. Dabei taucht im 17. Jahrhundert auch das verlorene Wort 'Weltgeschichte' wieder auf, das in SIR WALTER RALEIGH'S „History of the World“ ein Vorbild haben mochte⁴⁸². STIELER verzeichnet *Weltgeschichte/historia mundi sive universalis*⁴⁸³, und seit dem 18. Jahrhundert folgen ebenso gerne Mischformen wie 'Universalgeschichte' oder 'Welthistorie'.

Trotz der terminologischen Varianten läßt sich nun am Vordringen des Ausdrucks 'Weltgeschichte' ein tiefgreifender begrifflicher Wandel aufzeigen. Ein Signal war bereits die Übersetzung von VOLTAIRES „Essai sur l'histoire générale“ mit „Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte“ im Jahre 1762, wobei es darum ging, die Vorsehung zu diskreditieren⁴⁸⁴.

Die Pluralform, etwa der *merkwürdigsten Weltgeschichten* war längst, seit dem Ende des 17. Jahrhunderts, im Sinne weltlicher Geschichten eingebürgert⁴⁸⁵, und deshalb konnte CHLADENIUS noch 1752 feststellen: *Die gemeinen Weltgeschichte gehen doch nur mit Taten der Menschen um, die Offenbarung aber mit den großen Taten Gottes*⁴⁸⁶. Es war genau diese antithetisch ausgegrenzte Bedeutungszone der Menschenwelt, die dem neuen Ausdruck eine stärkere Durchschlagskraft verlieh, als sie die überkommene 'Universalhistorie' hatte.

Die weltbezogene Thematik griff um sich und suchte nach einem adäquaten Begriff. 1773 registrierte der „Teutsche Merkur“ als *sonderbar*, daß *in den letzten zwei bis drei Jahren* so viele Universalhistorien erschienen seien⁴⁸⁷, und SCHLÖZER, einer ihrer Verfasser, stellte im gleichen Jahr fest, daß *der Begriff der Weltgeschichte* noch undefiniert und *vage* sei. Es müsse *ein Plan, eine Theorie, ein Ideal dieser Wissenschaft* entwickelt werden, um ihr den fundamentalen Rang zukommen zu lassen, der ihr gebühre⁴⁸⁸.

Ein gutes Jahrzehnt später — 1785 — urteilte Schlözer bereits rückblickend: *Universalhistorie war weiland nichts als ein „Gemengsel von einigen historischen*

⁴⁸¹ Dazu BORST, Weltgeschichten (s. Anm. 150), 452 ff.

⁴⁸² SIR WALTER RALEIGH, The History of the World (London 1614).

⁴⁸³ STIELER (1691; Ndr. 1968), 1747.

⁴⁸⁴ VOLTAIRE, Essai sur l'histoire générale et sur les moeurs et l'esprit des nations depuis Charlemagne jusqu'à nos jours, 7 vol. (Genf 1756), dt. u. d. T.: Allgemeine Weltgeschichte, worinnen zugleich die Sitten und das Eigene derer Völkerschaften von Carl dem Großen bis auf die Zeiten Ludwigs XIV. beschrieben werden, 4 Bdc. (Dresden 1760/62).

⁴⁸⁵ JOH. CHRISTOPH GATTERER, Handbuch der Universalhistorie nach ihrem gesamten Umfange, Bd. 1: Nebst einer vorläufigen Einleitung von der Historie überhaupt und der Universalhistorie insonderheit, 2. Aufl. (Göttingen 1765), 127 f.

⁴⁸⁶ CHLADENIUS, Geschichtswissenschaft (s. Anm. 277), Vorrede, o. S.

⁴⁸⁷ Schreiben aus D... (s. Anm. 395), 262.

⁴⁸⁸ A. L. SCHLÖZER, Vorstellung seiner Universal-Historie, Bd. 2 (Göttingen, Gotha 1773), Vorbericht, o. S.

Datis“, die den Theologen und Philologen als *Hilfs-Wissenschaft* gedient habe. Anders die Weltgeschichte, die jetzt in den Titel seines Werkes aufgerückt war: *WeltGeschichte* — diese Schreibweise bevorzugte Schlözer noch, um den zusammengesetzten Begriff zu kennzeichnen, *WeltGeschichte studieren, heißt, die HauptVeränderungen der Erde und des MenschenGeschlechts im Zusammenhang denken, um den heutigen Zustand von beiden aus Gründen zu erkennen*⁴⁸⁹.

Damit hatte Schlözer schon die beiden Kriterien genannt, welche die neue Weltgeschichte auszeichneten: sie bezog sich räumlich auf den ganzen Globus und zeitlich auf das gesamte Menschengeschlecht, deren Beziehungen untereinander zu erkennen und im Hinblick auf die Gegenwart zu erklären seien. Und er ging, Anregungen von Gatterer und Herder aufgreifend und Kant vorarbeitend⁴⁹⁰, auch den Schritt weiter, die alte universalhistorische *Summe aller SpecialGeschichten* als ein bloßes *Aggregat* zu kritisieren, um dem neuen *System der WeltGeschichte* Raum zu schaffen. Das System erreichte auf einer höheren Ebene der Abstraktion einen erhöhten Wirklichkeitsanspruch. Es vermittelt kleine und große Ursachen, wodurch die Weltgeschichte selber zur *Philosophie* werde. Vor allem achtet es darauf, daß der *RealZusammenhang* der Begebenheiten von ihrem *ZeitZusammenhang* wohl zu unterscheiden, daß der eine nicht auf den anderen Zusammenhang zu reduzieren sei, obwohl beide einander bedingen. Daraus ergäben sich Schwierigkeiten der Darstellung, auf die schon Gatterer hingewiesen hatte, die zu bewältigen aber die globale Interdependenz der neuzeitlichen Geschichten erkennen heiße. *Chronologische* und *synchronistische* Gesichtspunkte oder, modern gesprochen, Diachronie und Synchronie müssen einander ergänzen, um die Weltgeschichte nach immanenten Kriterien zu gliedern. Dann erübrigen sich die Vier Monarchien göttlicher Weissagung, und die neuen Epochen ergeben sich aus der Bedeutung, die die *Haupt- oder Nebenvölker* für die Weltgeschichte gehabt haben. Nur die *Revolutionen, nicht die besondere Geschichte der Könige und Regenten, ja nicht einmal alle Namen derselben* zählten dann, wie es GATTERER pointiert hatte⁴⁹¹. *Eigentlich ist sie die Historie der größeren Begebenheiten, der Revolutionen: sie mögen nun die Menschen und Völker selbst oder ihr Verhältnis gegen die Religion, den Staat, die Wissenschaften, die Künste und Gewerbe betreffen: sie mögen sich in älteren oder neuern Zeiten zugetragen haben*⁴⁹².

Damit war das neue Bedeutungsfeld abgesteckt worden. Es hat unter Verzicht auf Transzendenz erstmals das Menschengeschlecht als das präsumtive Subjekt seiner eigenen Geschichte in dieser Welt angesprochen. Wie hilflos hatte noch 1759 SULZER definiert: *Die allgemeine Historie, Historia Universalis, aller Zeiten und Völker kann nicht anders als sehr kurz über einzelne Begebenheiten sein. Sie kann also den ganzen Nutzen einer ausführlichen Historie nicht haben*⁴⁹³. Drei Jahrzehnte

⁴⁸⁹ Ders., *WeltGeschichte* (s. Anm. 412), Bd. 1, 1. 71.

⁴⁹⁰ GATTERER, *Vom historischen Plan* (s. Anm. 223), 25. 28 f. u. ö.; HERDER, A. L. Schlözers Vorstellung seiner Universal-Historie (1772), SW Bd. 5 (1891), 436 ff.; KANT, *Idee* (s. Anm. 360), 9. Satz. AA Bd. 8, 29.

⁴⁹¹ GATTERER, *Vom historischen Plan*, 66 f.

⁴⁹² J. CHR. GATTERER, *Einleitung in die synchronistische Universalhistorie* (Göttingen 1771), 1 f.

⁴⁹³ [JOH. GEORG SULZER], *Kurzer Begriff aller Wissenschaften und andern Theile der Gelehrsamkeit*, 2. Aufl. (Frankfurt, Leipzig 1759), 35.

später, 1790, resümiert KÖSTER in der „Deutschen Encyclopädie“ die dazwischen entfachte Debatte und ihr Ergebnis⁴⁹⁴. Das Verhältnis allgemeiner und spezieller Historien sei je nach der Definition der Gegenstandsbereiche relativ und daher zweideutig . . . *Es gibt aber noch eine andere Universalhistorie, schlechtweg so genannt, welche man auch die allgemeine Weltgeschichte nennt.* Sie handle vom ganzen menschlichen Geschlecht und vom *Erdboden* als seinem Aktionsfeld. Sie zeige, *warum das menschliche Geschlecht das geworden ist, was es wirklich ist, oder in einem jeden Zeitraum war.* —

Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts stellte sich eine gewisse Einhelligkeit heraus, diese Weltgeschichte sei eine Leitwissenschaft, daß sie aber bisher noch nicht geschrieben worden, in KANTS Worten, daß sie ihren Kepler oder Newton noch nicht gefunden habe⁴⁹⁵.

Aber gleichzeitig stellen dieselben Autoren fest, und das indiziert jene neuzeitliche Erfahrung, die erst über die 'Weltgeschichte' erschlossen wurde, daß eine solche Weltgeschichte zu schreiben erst jetzt möglich geworden sei. Darin beruhe die eigentliche Überlegenheit, der Erfahrungsvorsprung vor den Alten⁴⁹⁶. Der Verfassungswandel und die Ausbreitung Europas über den Globus habe die *Welthandel* immer *verwickelter* gemacht, so daß es gar nicht mehr möglich sei, einzelne Staatengeschichten zu schreiben, da der wirkliche Zusammenhang überall hindurchgreife⁴⁹⁷. Streckenweise schien es speziell der europäische Handel, *in welchen sich allmählich die ganze Weltgeschichte aufzulösen scheint*⁴⁹⁸. 1783 konnte eine Mainzer Dissertation emphatisch und asyntaktisch beginnen: *Das Menschengeschlecht ist auf einen Punkt gekommen, wo durch bekannte Revolutionen die Mauern, die sonst Weltteil von Weltteil, Volk von Volk trennten, niedergerissen wurden, und die einzelnen Menschenabteilungen in ein großes Ganze ausgeflossen sind, das durch einen Geist belebt wird — so auch die Geschichte — die Welt ist ein Volk, so auch eine allgemeine Weltgeschichte — und so muß sie auch auf die Welt nützlich und einfließend behandelt werden.* Die Geschichte bilde die Völker stufenweise zur allgemeinen Weltbürgerschaft heran, sie weite sich aus zur Weltgeschichte. *Dies ist eine Wahrheit, die selbst in der Geschichte ihren Grund hat*⁴⁹⁹.

Der auf sich selbst zurückverweisende Begriff der neuzeitlichen Geschichte suchte in der 'Weltgeschichte' seinen empirischen Halt zu finden. Hier lag das Aktionsfeld jenes hypothetischen Subjekts des Menschengeschlechts, das nur in seiner offenen zeitlichen Erstreckung als Einheit gedacht werden konnte. Parallel zu den weltgeschichtlichen Entwürfen erschienen daher zahlreiche anthropologisch motivierte Leitfäden zur Geschichte der Menschheit⁵⁰⁰. Was ihr an heutiger Erfüllung mangelte, wurde kompensatorisch für die Zukunft erwartet. *Das wahre Ideal einer solchen Geschichte aber, die nichts weniger als ein Aggregat aller Partikular- und*

⁴⁹⁴ KÖSTER, Art. Historie (s. Anm. 328), 651. 654.

⁴⁹⁵ KANT, Idee, AA Bd. 8, 18.

⁴⁹⁶ GATTERER, Vom historischen Plan, 16 ff.

⁴⁹⁷ BÜSCH, Encyclopädie (s. Anm. 437), 123; vgl. ebd., 133. 165. Ferner HALLE Bd. 1 (1779), 537.

⁴⁹⁸ GEORG FORSTER, Die Nordwestküste von Amerika und der dortige Pelzhandel (1791), Werke, Bd. 2 (o. J.), 258.

⁴⁹⁹ VOGT, Anzeige (s. Anm. 287), 3 ff.

⁵⁰⁰ Vgl. FRIEDR. AUGUST CARUS, Ideen zur Geschichte der Menschheit, Nachgel. Werke, Bd. 6 (Leipzig 1809) mit seinem großen Literaturüberblick S. 10 ff.

*Spezialgeschichten ist, ist erst in neuern Zeiten entworfen worden, wie KRUG auf Kant verwies, als er die Geschichte der Menschheit eigentlich als eine Geschichte der menschlichen Kultur definierte*⁵⁰¹.

Schillers berühmte Frage seiner Jenenser Antrittsvorlesung 1789 — „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“ — faßte knapp und großartig alle Argumente zusammen, die die Weltgeschichte zur Leitwissenschaft aller Erfahrung und aller Erwartung gemacht hatte. Wie im 'Fortschritt' die Neuzeit sich als eine neue Zeit begreifen lernte, so hat sie sich in der 'Weltgeschichte' ihrer raum-zeitlichen Totalität versichert. Deshalb wurde der Ausdruck als Voraussetzung und Grenzbestimmung möglicher Erfahrung auch zu einem Strukturmerkmal möglicher Geschichten: *Alle Geschichten sind nur verständlich durch die Weltgeschichte und in der Weltgeschichte*⁵⁰², oder, wie es NOVALIS noch konsequenter formulierte: *Jede Geschichte muß Weltgeschichte sein, und nur in Beziehung auf die ganze Geschichte ist historische Behandlung eines einzelnen Stoffs möglich*⁵⁰³.

Der neue Begriff hatte einen in sich geschlossenen Totalitätsanspruch gewonnen, der konkurrierende Erklärungsmodelle ausschloß. 1805 konnte deshalb FRIEDRICH SCHLEGEL seine „Vorlesungen über Universalgeschichte“ mit dem Satz eröffnen: *Da überhaupt alle Wissenschaft genetisch ist, so folgt, daß die Geschichte die universellste, allgemeinste und höchste aller Wissenschaften sein müsse*. Soweit nur von der Geschichte der Menschen die Rede sei, heiße sie *schlechtweg Geschichte*⁵⁰⁴. Es war die 'Weltgeschichte', die im Zeitalter der Französischen Revolution dem Begriff der Geschichte seine Leitfunktion zugewiesen hatte, die er seitdem nicht mehr verloren hat. 1845 notierten MARX und ENGELS zur deutschen Ideologie: *Wir kennen nur eine einzige Wissenschaft, die Wissenschaft der Geschichte*. Sie umfasse die der Natur und die der Menschen. *Beide Seiten sind indes nicht zu trennen; solange Menschen existieren, bedingen sich Geschichte der Natur und Geschichte der Menschen gegenseitig*⁵⁰⁵. 'Geschichte' war nur noch als natürliche und als menschliche, d. h. als Weltgeschichte denkbar, so daß diese Bedeutung in jenem Begriff aufgehoben blieb.

Die umfassenden welthistorischen Darstellungen verloren — nach Rankes großer Gesamtkonzeption — an Kraft, teils weil die historisch-kritische Methode die Ansprüche steigerte und damit die Spezialisierung förderte, teils weil die Unabschließbarkeit aller Geschichte die Einwände gegen universale Entwürfe wachsen ließ⁵⁰⁶. In jedem Fall blieben sie unreflektiert zumeist das, als was sie HANS FREYER 1948 auf den Begriff gebracht hat: *Weltgeschichte Europas*⁵⁰⁷, die erst im 20. Jahr-

⁵⁰¹ KRUG, ENZ., Bd. 1, 66 f.

⁵⁰² HEINRICH LUDEN, Ueber den Vortrag der Universalgeschichte, Kl. Aufsätze, Bd. 1 (Göttingen 1807), 281; zu SCHILLER s. Anm. 418. Vgl. EBERHARD KESSEL, Rankes Idee der Universalhistorie, Hist. Zs. 178 (1954), 269 ff.

⁵⁰³ NOVALIS, Fragmente und Studien, Nr. 77. GW Bd. 3, 566.

⁵⁰⁴ SCHLEGEL, Vorlesungen über Universalgeschichte (1805/06), SW 2. Abt., Bd. 14 (1960), 3.

⁵⁰⁵ MARX/ENGELS, Die deutsche Ideologie, MEW Bd. 3 (1962), 18, Anm.

⁵⁰⁶ Vgl. ERNST TROELTSCH, Der Historismus und seine Probleme (Tübingen 1922; Ndr. Aalen 1961), 652. 706 u. WILHELM DILTHEY, Einleitung in die Geisteswissenschaften (1922), Ges. Schr., Bd. 1 (Leipzig, Berlin 1922), 93 ff.

⁵⁰⁷ HANS FREYER, Weltgeschichte Europas, 2 Bde. (Wiesbaden 1948).

hundert anfängt, in eine 'Weltgeschichte selber' überzugehen. Damit ist der Erwartungshorizont, den das 18. Jahrhundert mit dem Begriff ausgezogen hatte, verändert, aber noch nicht überschritten worden.

Der einzige wirkungsgeschichtlich folgenreiche Versuch, die Weltgeschichte aus ihrer prozessualen, stets sich erneuernden Einmaligkeit herauszudrehen, stammte von OSWALD SPENGLER, als er den kommenden Untergang des Abendlandes aus einer kreisläufig — naturhaften *Morphologie der Weltgeschichte, der Welt als Geschichte* ableitete⁵⁰⁸. Inwieweit seine pluralistischen Kulturkreise in ihrer strukturalen Analogie die künftige Weltgeschichte beeinflussen, bleibt vorerst offen.

VI. 'Geschichte' als moderner Leitbegriff

Wenn FRIEDRICH SCHLEGEL 1795 formulierte: *Den Gang und die Richtung der modernen Bildung bestimmen herrschende Begriffe*, da setzte diese Erkenntnis bereits den modernen Begriff der Geschichte voraus⁵⁰⁹. Schlegel bediente sich einer Reihe von aktuellen Bewegungsbestimmungen, die alle vom Geschichtsbegriff umfaßt wurden. Insofern galt von der 'Geschichte' besonders, was Schlegel für die herrschenden Begriffe beanspruchte: *Ihr Einfluß ist also unendlich wichtig, ja entscheidend*. Geschichte konnte nur zum modernen Leitbegriff werden, weil im Zeitalter der Aufklärung und durch die Wirkungen der Revolution alle bisher geschilderten Vorleistungen erbracht wurden, die den Begriff geprägt hatten.

1. Soziale und politische Funktionen des Geschichtsbegriffs

Die Ausprägung des modernen, reflexiven, Geschichtsbegriffs vollzog sich sowohl in wissenschaftlichen Diskussionen wie im politisch-sozialen Sprachraum des Alltags. Was beide Sprachebenen zusammenhielt, waren die Kreise des Bildungsbürgertums, seiner Bücher und seiner Zeitschriften, die sich im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts schubweise vermehrten und denen, besonders im 19. Jahrhundert, zahlreiche Vereine und Institutionen folgten. Die Entstehung einer eigenständigen Geschichtswissenschaft läßt sich auf jenes Bildungsbürgertum zurückführen, das sich zugleich mit der Ausprägung eines geschichtlichen Selbstbewußtseins seine Identität zueignete. Insofern fällt die Genese des modernen Geschichtsbegriffs mit seiner sozialen und politischen Funktion zusammen — ohne freilich darin aufzugehen. Gatterer war stolz darauf, Professor der Geschichte zu sein, ohne als Hofhistoriograph Diener eines Fürsten sein zu müssen. Aber die wissenschaftstheoretischen Fragen, die er sich stellte, behalten unbeschadet seiner Selbsteinschätzung ein dauerhaftes Interesse. Es war gerade der wissenschaftliche Anspruch des Geschichtsbegriffs, der seine sozial und politisch integrative Kraft verstärkte.

Die Geschichtswissenschaft, die in Deutschland im 19. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte, vereinigte in sich zwei vorangegangene Etappen. Erstens die emsige Sammlertätigkeit und Ausbildung der Hilfswissenschaften, die seit dem

⁵⁰⁸ OSWALD SPENGLER, *Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte*, 52. Aufl. (München 1923), 6.

⁵⁰⁹ SCHLEGEL, *Über das Studium der griechischen Poesie* (1797), *Kritische Schriften*, hg. v. Wolf Dietrich Rasch (München 1964), 156.

Humanismus auf den Weg gebracht worden waren. Zweitens die theoretische und kritische Reflexion, mit der die Aufklärung auf ihre Vorgänger reagiert hatte. Beide Etappen fanden in der deutschen Historiographie seit Niebuhr ihre fruchtbare Synthese.

Dabei gewann die Historie ihren wissenschaftlichen Freiraum im Maß, als sie sich aus der dienenden Funktion gegenüber der theologischen und der juristischen Fakultät löste. Das Ergebnis dieses Zugewinns an Autonomie zeichnet sich ab im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts, als auch der neue Geschichtsbegriff geprägt worden war⁵¹⁰. Er indiziert einerseits die gewonnene Eigenständigkeit der historischen Wissenschaft. Parallel dazu änderte 'Geschichte' — andererseits — ihren Stellenwert im politischen Sprachgefüge. Indem der Ausdruck zum Zentralbegriff der Weltdeutung aufrückt, stilisiert er auch das Selbstbewußtsein jenes Bürgertums, das sich in diesen Dezennien vom gelehrten zum Bildungsbürgertum ausweitete. Der pragmatische Nutzen der Geschichtsschreibung müsse allen Ständen zugute kommen, hatte schon Abbt gefordert, und 1765 stellte CHRISTIAN KESTNER in Göttingen die suggestive Frage: *Ob sich der Nutzen der neueren Geschichte auch auf Privatpersonen erstrecke?* Selbstverständlich, *der Geschichtsschreiber soll uns den ganzen Menschen schildern, nicht nur in der seltenen und besonderen Stellung, da er Völker beherrscht oder da er Länder erobert*⁵¹¹.

*Die große Bestimmung, die SCHLÖZER der Geschichte zuwies, diente zur Aufklärung und zum Glücke der bürgerlichen Gesellschaft*⁵¹². Daraus ergaben sich Weiterungen in der Organisation und in den Gegenstandsbereichen. *Die ganze Geschichtsschreiberei* müsse als *eine große unendlich zusammengesetzte Fabrike* betrachtet werden, in der Sammeln, Forschen und Darstellen verschiedenartige Aufgaben seien⁵¹³. Inhaltlich traten neben die herkömmlichen Kirchen- und Staatengeschichten im 18. Jahrhundert die seit Bacon geforderte Literargeschichte, die Kunst- und Technikgeschichten, die Geschichte des Handels, die Wissenschaftsgeschichten und die Kulturgeschichte, schließlich, alles umfassend, in GATTERERS Worten: *die Geschichte der Völker. Es gibt also, eigentlich zu reden, nur eine Historie, die Völkergeschichte*⁵¹⁴. Die neue bürgerliche Gesellschaft entwirft sich als Volk, als Nation, und deshalb pflichtet KRUG dem bei, als er den Kosmos aller historischen Teilwissenschaften zusammenfügte: es sei *schädlich*, die Geschichten von Staat und Volk zu trennen, *weil wegen des innigen Zusammenhangs zwischen beiden die Geschichte des einen ohne die Geschichte des andern gar nicht verstanden werden kann*⁵¹⁵.

⁵¹⁰ Vgl. Hundert Jahre Historische Zeitschrift 1859—1959. Beiträge zur Geschichte der Historiographie in den deutschsprachigen Ländern, hg. v. THEODOR SCHIEDER, Hist. Zs. 189 (1959); WILHELM VOSSKAMP, Untersuchungen zur Zeit- und Geschichtsauffassung im 17. Jahrhundert bei Gryphius und Lohenstein (Bonn 1967); NOTKER HAMMERSTEIN, Jus und Historie. Ein Beitrag zur Geschichte des historischen Denkens an deutschen Universitäten im späten 17. und im 18. Jahrhundert (Göttingen 1972).

⁵¹¹ CHR. KESTNER, Untersuchung der Frage: Ob sich der Nutzen der neuern Geschichte auch auf Privatpersonen erstrecke?, GATTERER, Hist. Bibl. 4 (1767), 214 ff.

⁵¹² Vorrede SCHLÖZERS zu: ABBÉ MABLY, Von der Art die Geschichte zu schreiben, dt. v. F. R. Salzmann (Straßburg 1784), 7.

⁵¹³ Ebd., 13.

⁵¹⁴ GATTERER, Vom historischen Plan (s. Anm. 223), 25.

⁵¹⁵ KRUG, Enz., Bd. 1, 81.

Nachdem die 'Geschichte' einmal zum Reflexionsbegriff geworden war, der die Zukunft mit der Vergangenheit erklärend, begründend oder legitimierend vermittelt, konnte diese seine Aufgabe auf verschiedene Weise wahrgenommen werden. Nationen, Klassen, Parteien, Sekten oder weitere Interessengruppen konnten, ja mußten sich auf die Geschichte berufen, solange die genetische Ableitung der je eigenen Position Rechtstitel im politischen oder sozialen Handlungsgefüge verlieh. Der große Streit zwischen Thibaut und Savigny 1814 über die Möglichkeit einer generellen Gesetzgebung oder die heftige Auseinandersetzung 1861 zwischen Sybel und Ficker über den außenpolitischen Sinn früherer, und darin enthalten heutiger, Italienpolitik bezeugen die allgemeine Evidenz, die geschichtlichen Begründungen innewohnte, unbeschadet, ob der Zweck mehr auf eine Neuerung oder Stabilisierung zielte⁵¹⁶.

Im Sinne der historischen Rechtsschule betonte SAVIGNY die Überlegenheit der Herkunft: *Die Herrschaft der Vergangenheit über die Gegenwart wird sich auch da äußern können, wo sich die Gegenwart absichtlich der Vergangenheit entgegensetzt*⁵¹⁷. FICKER verwies stärker auf die Fungibilität geschichtlicher Urteile und damit auf die Gefahr parteilicher Einseitigkeit: *Am schwersten werde sich eine Übereinstimmung der Forscher immer da herstellen, wo sie am wichtigsten wäre, nämlich da, wo es sich um geschichtliche Auffassungen handelt, welche zu praktischen Fragen der Gegenwart in näherer Beziehung stehen*⁵¹⁸. Beide Überlegungen — hier aus konservativem Lager — erhärten ein geflügeltes Wort des 19. Jahrhunderts, daß man aus der Geschichte alles beweisen könne⁵¹⁹. Entscheidend war deshalb, daß man sich überhaupt auf die gemeinsame Plattform geschichtlicher, d. h. strittiger Beweise begab, um sich rechtlich oder politisch oder sozial auszuweisen. LUDEN wünschte 1810, daß wir als Deutsche die Geschichte der Deutschen hier hörten, und er versicherte sich und seine Hörer dessen, um uns auf den Standpunkt zu stellen, von welchem aus wir diese Geschichte zu betrachten haben, und in die Gemütsverfassung zu setzen, mit welcher wir sie nur würdig betrachten können⁵²⁰. 'Geschichte' war also keineswegs nur die auf die Vergangenheit und deren Erinnerung beschränkte Spezialkunde, sie behielt ihre politische Aktuosität und soziale Herausforderung an die Zeitgenossen, die sie gegen Ende der Aufklärungszeit gewonnen hatte. Deshalb begründete JACOB BURCKHARDT 1846 seine berühmte Flucht in den schönen faulen Süden damit, daß dieser Süden der Geschichte abgestorben ist⁵²¹. Die Italienreise war also keine Flucht in die Geschichte, sondern, indem sich Burckhardt der akuten politischen Krise entzog, aus der Geschichte heraus. Um-

⁵¹⁶ Vgl. Thibaut und Savigny. Ein programmatischer Rechtsstreit auf Grund ihrer Schriften, hg. v. JACQUES STERN (1914; Ndr. Darmstadt 1959); Universalstaat oder Nationalstaat, Macht und Ende des ersten deutschen Reiches. Die Streitschriften von Heinrich von Sybel und Julius Ficker zur deutschen Kaiserpolitik des Mittelalters, hg. von FRIEDRICH SCHNEIDER, 2. Aufl. (Innsbruck 1943).

⁵¹⁷ STERN, Thibaut und Savigny, 137.

⁵¹⁸ SCHNEIDER, Universalstaat, 31.

⁵¹⁹ WANDER Bd. 1 (1867), 1593.

⁵²⁰ HEINRICH LUDEN, Einige Worte über das Studium der vaterländischen Geschichte (Jena 1810; Ndr. Darmstadt o. J.), 11.

⁵²¹ JACOB BURCKHARDT, Brief an Hermann Schauenburg v. 28. 2. 1846, Briefe, hg. v. Max Burckhardt, Bd. 2 (Basel 1952), 208.

gekehrt berief sich SYBEL 1889 im gleichen Argumentationshaushalt offen auf seine *preußischen und nationalliberalen Überzeugungen*. Er hoffe, daß seine Reichsgründungsgeschichte als *nähere Veranschaulichung der Krankheit und der Krisis nur zur Kräftigung der gewonnenen Gesundheit und Eintracht dienen könne*⁵²². Drastischer und ungeniert formulierte TREITSCHKE seine analoge Absicht: *Mein Bestreben war, aus dem Gewirr der Ereignisse die wesentlichen Gesichtspunkte herauszuheben, die Männer und die Institutionen, die Ideen und die Schicksalswechsel, welche unser neues Volkstum geschaffen haben, kräftig hervortreten zu lassen*⁵²³. Noch deutlicher als sein Vorgänger zeigt der vorliegende Band, daß die *politische Geschichte des Deutschen Bundes nur vom preußischen Standpunkt aus betrachtet werden kann; denn nur wer selber fest steht, vermag den Wandel der Dinge zu beurteilen*⁵²⁴. Nach der Reichsgründung bezeugt der Streit zwischen Treitschke und Schmoller, wie sehr wissenschaftstheoretische — und methodische — Vorentscheidungen in eine politische oder soziale Funktion einrücken und sie wahrnehmen konnten. Treitschke argumentierte, im Gefolge aristotelischer Ansätze, herrschaftsstabilisierend, um eine Sozialdemokratie zu bekämpfen, die Schmoller mit sozial-evolutionären und reformträchtigen Geschichtstheoremen zu gewinnen suchte. Die direkte politische Verwendung der 'Geschichte' mit Anspruch an ein breites Hörer- und Lesepublikum war nur möglich, weil die Geschichte nicht nur als Wissenschaft von der Vergangenheit begriffen wurde, sondern zunächst als Erfahrungsraum und Reflexionsmedium der jeweils erstrebten sozialen oder politischen Handlungseinheit. *Mitnichten habe es die Geschichtswissenschaft nur mit der Totenmaske der Vergangenheiten zu tun ... Verstehend und verstanden ist ihnen ihre Geschichte ein Bewußtsein über sich, ein Verständnis ihrer selbst. So fordert sich unsere Wissenschaft ihre Stelle und ihre Pflicht in dem je Werdenden; was um uns her und mit uns geschieht, was ist es anders als die Gegenwart der Geschichte, die Geschichte der Gegenwart*⁵²⁵. Oder, wie es SCHOPENHAUER schlicht formulierte: *Erst durch die Geschichte wird ein Volk sich seiner selbst vollständig bewußt*⁵²⁶.

Was für das bürgerliche Nationalbewußtsein gilt, suchten Marx und Engels auch für das zu entfaltende Klassenbewußtsein der Arbeiter im Medium historischer Reflexion zu gewinnen. So schrieb ENGELS 1850 über den deutschen Bauernkrieg: *Die Klassen und Klassenfraktionen, die 1848 und 49 überall verraten haben, werden wir schon 1525, wenn auch auf einer niedrigeren Entwicklungsstufe, als Verräter vorfinden*⁵²⁷. MARX verspottete jene *weltgeschichtlichen Totenbeschwörungen*, die der politischen Selbststilisierung dienten. *Die soziale Revolution des neunzehnten Jahrhunderts kann ihre Poesie nicht aus der Vergangenheit schöpfen, sondern nur aus der Zukunft ... Die früheren Revolutionen bedurften der weltgeschichtlichen Rücker-*

⁵²² HEINRICH V. SYBEL, Die Begründung des deutschen Reiches durch Wilhelm I., Bd. 1 (München, Leipzig 1889), XIII f.

⁵²³ HEINRICH V. TREITSCHKE, Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, Bd. 1 (1879; Ausg. Leipzig 1927), VIII.

⁵²⁴ Ebd., Bd. 3 (1885; Ausg. 1927), VIII.

⁵²⁵ JOH. GUSTAV DROYSSEN, Geschichte der preußischen Politik, Bd. 1 (Berlin 1855), III.

⁵²⁶ ARTHUR SCHOPENHAUER, Die Welt als Wille und Vorstellung (1819), SW Bd. 2 (München 1911), 507.

⁵²⁷ FRIEDRICH ENGELS, Der deutsche Bauernkrieg, MEW Bd. 7 (1960), 329.

*innerungen, um sich über ihren eigenen Inhalt zu betäuben. Die Revolution des neunzehnten Jahrhunderts muß die Toten ihre Toten begraben lassen, um bei ihrem eigenen Inhalt anzukommen*⁵²⁸. Aber er verfaßte selber scharfe zeitgeschichtliche Analysen, wie den „18. Brumaire des Louis Bonaparte“, um das Proletariat aus dem Scheitern bisheriger Revolutionen zu belehren und in den *Geist der neuen Sprache* einzubüßen.

Je nach Standort dienten — und dienen — verschiedene Vergangenheiten der politischen und sozialen Selbstbestimmung und ihren prognostischen Folgerungen. Nur ist dieser vielfältig gebrochene Aspekt der einen Geschichte keineswegs Ausdruck eines hemmungslosen Subjektivismus oder eines Historismus, wie ihn 1921 THEODOR LESSING charakterisierte: er berge in sich *die tollhändlerische Annahme ... , daß das Denken eines Prozesses der Prozeß selber sei*⁵²⁹. Vielmehr gehört die Relativität historischer Urteile in Wissenschaft und Politik zu den Erkenntnissen, die den Begriff der Geschichte mit konstituiert haben. Unbeschadet des Wahrheitsanspruches der Geschichte als Wissenschaft ist die Rückbindung an die Situation der Erkenntnis ein Erfahrungssatz, der im 18. Jahrhundert die Welt der Geschichte entdecken half.

2. Geschichtliche Relativität und Zeitlichkeit

1623 verglich COMENIUS die Tätigkeit der Historiker mit dem Blick durch Fernrohre, die posaunengleich über die Schulter nach rückwärts weisen. So suche man für die Gegenwart und Zukunft Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen. Aber was dabei überrasche, seien die gebogenen Perspektiven, die alles in verschiedenem Licht zeigen. Daher könne man sich durchaus *nicht darauf verlassen, ... daß eine Sache sich auch wirklich so verhalte, wie sie dem Beobachter erscheine*. Jeder traue nur seiner eigenen Brille, und daraus folge Streit und Zank⁵³⁰.

Die Übertragung der naturwissenschaftlichen Perspektivenlehre auf die Historie gewann im Jahrhundert der Glaubenskämpfe und seiner konfessionellen Streitschriften an Evidenz, — sobald die Autoren dogmatische Standpunkte als relativ anzuerkennen bereit waren. Aber daraus folgte noch nicht, daß auch der neue, der vernunftgemäße und überkonfessionelle Standpunkt relativierbar sei. Der antike Topos, daß der Historiker *apolis*, vaterlandslos sein müsse, um der Wahrheit zu dienen, um nur zu berichten, *was sich zugetragen hat*⁵³¹, zieht sich vielmehr als wissenschaftsethisches Postulat durch alle Jahrhunderte. Bayle und Voltaire haben sich darauf so sehr verpflichtet wie Wieland oder RANKE: *Alles hängt zusammen: kritisches Studium der echten Quellen, unparteiische Auffassung, objektive Darstellung; — das Ziel ist die Vergegenwärtigung der vollen Wahrheit, auch wenn sie nicht ganz erreicht werde*⁵³².

⁵²⁸ KARL MARX, Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte (1852), MEW Bd. 8 (1960), 115. 117.

⁵²⁹ THEODOR LESSING, Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen (München 1921), 21.

⁵³⁰ JOH. AMOS COMENIUS, Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens 11, 15 (1623), dt. v. Zdenko Baudnik, hg. v. Pavel Kohout (Luzern, Frankfurt 1970), 105 f.

⁵³¹ LUKIAN, Wie man Geschichte schreiben soll 41, 148, dt. v. H. Homeyer (München 1965).

⁵³² RANKE, Einleitung zu den Analekten der englischen Geschichte, SW Bd. 21, 3. Aufl. (1879), 114.

Die Selbstenthebung vom Parteistandpunkt richtete sich geschichtlich immer gegen konkrete, je verschiedene Parteien. Erkenntnistheoretisch steht hinter dem Postulat der Überparteilichkeit, um die vergangene Wirklichkeit annäherungsweise in voller Wahrheit wiederzugeben, eine Art naiver Realismus. Es war nicht diese methodisch alte und unerläßliche Schaltstelle im Forschungsgang, Überparteilichkeit zu intendieren, die die geschichtliche Welt konstituiert hat. Vielmehr ist es die Rückbezogenheit der Geschichte auf ihre eigenen Erkenntnisvoraussetzungen, die die moderne Geschichte sowohl im wissenschaftlichen wie im vorwissenschaftlichen, im politischen und sozialen Feld zusammenfaßt.

Noch orientiert am realistischen Erkenntnisideal schrieb ZEDLER resignativ, *es wäre sehr schwer, ja fast unmöglich, ein vollkommener Geschichtschreiber zu sein. Wer ein solcher sein wollte, müßte, wenn es angehen könnte, weder einen Orden, noch eine Partei, noch eine Landsmannschaft noch eine Religion haben*⁵³³. Nachgewiesen zu haben, daß genau dies unmöglich sei, war das Verdienst von Chladenius.

CHLADENIUS ging davon aus, daß die Geschichte und die Vorstellung von ihr üblicherweise zusammenfielen. Um aber eine Geschichte auslegen und beurteilen zu können, bedürfe es der strikten Trennung: *Die Geschichte ist einerlei, die Vorstellung über davon ist verschieden und mannigfaltig*⁵³⁴. Eine Geschichte an sich sei nur widerspruchsfrei zu denken, aber jeder Bericht darüber sei perspektivisch gebrochen. *Das, was in der Welt geschieht, wird von verschiedenen Leuten auch auf verschiedene Art angesehen*⁵³⁵. Es sei schlechthin entscheidend, ob ein Ereigniszusammenhang von einem *Interessenten* oder *Fremden*, einem *Freund* oder *Feind*, einem *Gelehrten* oder *Ungelehrten*, von einem *Hofmann*, *Bürger* oder *Bauern*, von einem *Auführer* oder einem *treuen Untertan* beurteilt werde. Aus diesem lebensweltlichen Befund folgte nun Chladenius zweierlei: erstens die unüberholbare Relativität aller *Anschauungsurteile*, aller Erfahrung. Es kann zwei einander widersprechende Berichte geben, die beide die Wahrheit für sich verbuchen. Denn es gibt *einen Grund, warum wir die Sache so, und nicht anders erkennen: und dieses ist der Sehe-Punct von derselben Sache . . . Aus dem Begriff des Sehe-Puncts folget, daß Personen, die eine Sache aus verschiedenen Sehe-Puncten ansehen, auch verschiedene Vorstellungen von der Sache haben müssen . . . ; quot capita, tot sensus*⁵³⁶.

Zweitens folgte Chladenius aus seiner Analyse der Augenzeugenschaft und der Verhaltenseinstellungen die Perspektivik auch späterer Forschung und Darstellung. Freilich müsse man durch gerechte Befragung entgegengesetzter Zeugen und durch Spurensicherung die Geschichte selbst zu erkennen trachten — insofern huldigt auch Chladenius einem gemäßigten realistischen Erkenntnisideal —, aber die vergangenen Ereigniszusammenhänge ließen sich durch keine Darstellung mehr in toto wiedergeben. Besonders der Historiker, der *sinnreiche Geschichte* berichten will, kann gar nicht umhin, als sie in *verjüngten Bildern* wiederzugeben⁵³⁷. Er muß auswählen, er muß verkürzen und er muß sich allgemeiner Begriffe bedienen, — damit aber liefert er sich unentrinnbar neuen Zweideutigkeiten aus, die erneut der Ausle-

⁵³³ FAMIANUS STRADA (1572—1649), zit. ZEDLER Bd. 13 (1735), 286, Art. Historie.

⁵³⁴ CHLADENIUS, Einleitung (s. Anm. 262), 195.

⁵³⁵ Ebd., 185 u. ders., Geschichtswissenschaft (s. Anm. 277), 151.

⁵³⁶ Ders., Einleitung, 188 f.

⁵³⁷ Ebd., 221; *Geschichte* ist hier noch Plural!

gung bedürfen. Denn *ein Geschicht-Schreiber, wenn er verjüngte Bilder schreibt, (hat) allemal sein Absehen auf etwas*, — was der Leser durchschauen muß, wenn er die Geschichte beurteilen will, um die es geht⁵³⁸.

Von der erlebten bis zur wissenschaftlich erarbeiteten Geschichte wird 'Geschichte' immer in sinnhaltigen und sinnstiftenden Perspektiven vollzogen, die ihrerseits aufeinander verweisen. Seit Chladenius waren die Historiker besser abgesichert als zuvor, in der Wahrscheinlichkeit eine eigene, eben eine historische Form der Wahrheit erblicken zu dürfen. Und sie gewannen den Mut, wenn sie schon ihren Sehepunkt haben müssen, auch offen und bewußt einen *Standort* zu beziehen. Für ABBT war es dann klar, *daß die Geschichte von einerlei Volk in Asien anders lautet als in Europa*⁵³⁹. GATTERER verfaßte eine vergleichende *Abhandlung vom Standort und Gesichtspunkt des Geschichtschreibers*, in der Livius an einem möglichen *teutschen Livius* gemessen wird⁵⁴⁰. Auch Schlözer, Wegelin, Semler oder Köster bedienten sich der Wendung vom 'Sehepunkt' oder 'Standpunkt'. So auch HESS, der 1774 einen solchen wählte, der ihm eine *Vorstellungsart* erlaubte, *die ich für die schicklichste sowohl in Rücksicht aufs Vergangne als mit Hinsicht aufs Künftige hielt*⁵⁴¹. So wurde die Sichtweise des Chladenius zum Gemeinplatz.

Die irren sehr, die verlangt haben, daß ein Geschichtschreiber sich wie ein Mensch ohne Religion, ohne Vaterland, ohne Familie anstellen soll; und haben nicht bedacht, daß sie unmögliche Dinge fordern. Der Historiker komme wie der Beteiligte nicht umhin, nach Herkunft, Stand, Interesse und Stellung seine Gesichtspunkte einzubringen, so daß sich eine Geschichte post eventum immer verwandelt⁵⁴². Und CHLADENIUS ging noch einen Schritt weiter, indem er die geschichtsbezogene Perspektivik absetzte von der *parteiischen Erzählung*, die wider *Wissen und Gewissen* die Begebenheiten *vorsätzlich verdrehet oder verdunkelt* . . . *Eine unparteiische Erzählung kann also auch nicht so viel heißen, als eine Sache ohne alle Sehepunkte erzählen, denn das ist einmal nicht möglich: und partiisch erzählen, kann also auch nicht so viel heißen, als eine Sache und Geschichte nach seinem Sehepunkte erzählen, denn sonst würden alle Erzählungen partiisch sein.*

Mit dieser Feststellung, daß perspektivische Urteilsbildung und Parteilichkeit nicht identisch seien, hat Chladenius einen theoretischen Rahmen gespannt, der bis heute nicht überschritten worden ist. Denn der Anspruch des Verstehens, das Postulat, auch den anderen und den Gegner zu berücksichtigen, die Lehre, die seit Herder jedem Zeitalter, jedem Volk und jedem Individuum ihr eigenes Recht zuweist, können nur eingelöst werden, wenn die Kriterien der Urteilsbildung und Darstellung nicht auf eine bloße Parteinahme reduzierbar sind.

In anderer Hinsicht verblieb Chladenius noch im Vorfeld der geschichtlichen Welt, deren Hermeneutik er erstmals umrissen hatte: seine Erkenntniskritik und -meta-

⁵³⁸ Ebd., 237.

⁵³⁹ THOMAS ABBT, Geschichte des menschlichen Geschlechts, soweit selbige in Europa bekannt worden, vom Anfange der Welt bis auf unsere Zeiten. Aus dem großen Werke der allgemeinen Welthistorie ausgezogen, Alte Historie, Bd. 1 (Halle 1766), 219.

⁵⁴⁰ J. C. GATTERER, Abhandlung vom Standort und Gesichtspunkt des Geschichtschreibers oder der teutsche Livius, GATTERER, Hist. Bibl. 5 (1768), 3 ff.

⁵⁴¹ JOH. JAKOB HESS, Von dem Reiche Gottes. Ein Versuch über den Plan der göttlichen Anstalten und Offenbarungen, Bd. 1 (Zürich 1774), XXIV.

⁵⁴² CHLADENIUS, Geschichtswissenschaft, 166. 151.

phorik waren in erster Linie raumbezogen. Die einmal abgelaufene Geschichte war ihm als solche ein unverrückbarer Gegenstandsbereich, auf den die Menschen nur ihre verschieden gerichteten Blicke werfen. Daß auch der zeitliche Ablauf die Qualität einer Geschichte ex post verändern könne, hat Chladenius noch nicht weiter bedacht.

Die zeitliche Komponente der Perspektivik drängt sich aber — angeregt durch Chladenius — schnell hoch. GATTERER bekam schon Zweifel: *Die Wahrheit der Geschichte bleibt im wesentlichen dieselbe: wenigstens setze ich dieses hier ... voraus, ob ich wohl weiß, daß man auch dieses nicht allemal voraussetzen darf*⁵⁴³. BÜSCH stellte 1775 fest: *Indessen können neu entstehende Vorfälle uns eine Geschichte wichtig machen, welche uns vorhin wenig oder gar nicht interessierte*, und er berief sich dabei auf die Geschichte Hindostans, die erst seit zwanzig Jahren durch die Engländer in den allgemeinen Wirkungszusammenhang eingeholt worden sei⁵⁴⁴.

Daß die Geschichte selbst erst durch ihren Wirkungszusammenhang konstituiert werde, ist die nächste Folgerung, die SCHLÖZER — noch beiläufig — 1784 zog: *Ein Faktum kann, für jetzo, äußerst unbedeutend scheinen, und über lang oder über kurz, für die Geschichte selbst, oder doch für die Kritik, entscheidend wichtig werden*⁵⁴⁵. Im Horizont der einheitlich konzipierten Weltgeschichte konnten sich also rückwirkend die Vorgegebenheiten in ihrem Stellenwert verändern.

Schließlich wurde der wachsende Zeitenabstand zur Vergangenheit nicht nur als konstitutiv für deren Veränderung an gesehen. Es wurde noch die weitere Konsequenz gezogen, daß sich mit der wachsenden zeitlichen Distanz auch die Erkenntnischancen steigern. Damit wurde auch der Augenzeuge aus seiner bisher privilegierten — von Chladenius bereits relativierten — Stellung als wichtigster Quelle verdrängt: die Vergangenheit wird nicht mehr durch mündliche oder schriftliche Tradierung in Erinnerung gehalten, sie wird vielmehr im kritischen Verfahren rekonstruiert. *Jede große Begebenheit ist immer für die Zeitgenossen, auf welche sie unmittelbar wirkt, in einen Nebel verhüllt, der sich nur nach und nach, oft kaum nach einigen Menschenaltern wegzieht*. Ist erst einmal genügend Zeit verstrichen, dann erscheint die Vergangenheit dank der *historischen Kritik*, die auch den wahrheitsfördernden Anspruch des Parteigeistes einzukalkulieren weiß, *in einer ganz andern Gestalt*⁵⁴⁶.

Mit der Verzeitlichung der Geschichte gewann die temporale Perspektive an methodischem Rang. Auch hier war es die Heilsökonomie, die jetzt — wie bei Lessing — als Zeitökonomie die geschichtlichen Veränderungen progressiv auszulegen ermöglichte. Es gibt niemals eine unveränderliche Historie, sagt SEMLER 1788. Die Quersumme der Daten, Inhalt und Bearbeitung zeitigen von Mal zu Mal einen Unterschied. *Dieser Unterschied ist geradehin unvermeidlich ... Er ist eine Folge der erhabenen Haushaltung Gottes in der Menschenwelt*⁵⁴⁷.

⁵⁴³ GATTERER, Abhandlung vom Standort, 7.

⁵⁴⁴ BÜSCH, Encyclopädie (s. Anm. 437), 118.

⁵⁴⁵ SCHLÖZER, Vorrede zu Mably (s. Anm. 512) 15, Anm.

⁵⁴⁶ PLANCK, Geschichte der Entstehung (s. Anm. 281), Bd. 1, VII; ders., Einleitung (s. Anm. 465), Bd. 2 (1795), 243.

⁵⁴⁷ JOH. SALOMO SEMLER, Neue Versuche die Kirchenhistorie der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären (Leipzig 1787), 1 ff.

Ungleichheit, Veränderung und Abwechslung aller Umstände *dauern immer wieder fort, zur fernern moralischen immer andern Erziehung der Menschen. Auf diese voraus liegende Geschichte aller ... Historiker* habe man viel zu wenig geachtet, bevor man ihre Texte las. Hieraus ließen sich die Stufen wachsender Erkenntnis ableiten, die die später Geborenen befähigt, die parteilichen Interessen der früheren Generationen und ihrer Historiker zu entlarven. Genau das beabsichtigt Semler mit den drei frühchristlichen Jahrhunderten zu tun. Wer *die Unveränderlichkeit des Kirchensystems* in seiner Geschichte behauptete, der frönte Vorurteilen und diene hierarchischen Herrschaftsinteressen. Er verhindere die moralische Entfaltung der christlichen Religion, *und es kann keine größere Sünde wider alle historische Wahrheit ... geben*⁵⁴⁸.

Seitdem sie in die zeitliche Perspektive ihrer geschichtlichen Entwicklung getaucht wird, ist aus der historisch-relativen Wahrheit eine überlegene Wahrheit geworden. Voraussetzung dieser überlegenen Position war die perspektivische und — daraus folgend wie bei Semler — die tatsächliche Andersartigkeit der Vergangenheit gemessen an Gegenwart und Zukunft. *Daß die Weltgeschichte von Zeit zu Zeit umgeschrieben werden müsse, darüber ist in unseren Tagen wohl kein Zweifel übrig geblieben,* schrieb bald darauf GOETHE. *Eine solche Notwendigkeit entsteht aber nicht etwa daher, weil viel Geschehenes nachentdeckt worden, sondern weil neue Ansichten gegeben werden, weil der Genosse einer fortschreitenden Zeit auf Standpunkte geführt wird, von welchen sich das Vergangene auf eine neue Weise überschauen und beurteilen läßt*⁵⁴⁹. Seitdem gewann auch die Geschichte überhaupt eine genuin zeitliche Qualität. Goethe hatte eine langsam angewachsene geschichtliche Erfahrung ausgesprochen, die seit Chladenius gesammelt worden war: daß die Standpunktbezogenheit konstitutiv für geschichtliche Erfahrung und für historische Erkenntnis ist. Mit der Verzeitlichung dieser perspektivisch gebrochenen Geschichte wurde es erforderlich, auch den eigenen Standort zu reflektieren, da er sich in und mit der geschichtlichen Bewegung verändert. Diese Erfahrung wurde nun durch die abrollenden Ereignisse der Französischen Revolution bestätigt: sie besonders übten konkreten Zwang aus, Partei ergreifen zu müssen.

Deshalb forderte FRIEDRICH SCHLEGEL die offene Reflexion des eigenen Standortes. Er verlangte vom Historiker, *seine Ansichten und Urteile, ohne welche keine Geschichte, wenigstens keine darstellende zu schreiben möglich ist,* sowie seine rechtlichen und glaubensmäßigen Grundsätze *offenherzig darzulegen. Der Parteilichkeit sollte man ihn nicht beschuldigen, wenn wir auch anderer Meinung sind als er,* fügte er ganz im Sinne von Chladenius hinzu⁵⁵⁰. Solange die Parteien der Vergangenheit in der Gegenwart fortdauern, sei sogar eine *doppelte Behandlung* der Geschichte *unvermeidlich und notwendig*. Eine Täuschung sei es freilich, wenn man die *historische Wahrheit einzig und allein bei den sogenannten unparteiischen oder neutralen Schriftstellern zu finden* hoffe⁵⁵¹. Die offene Frage war daher, welches *die rechte Partei* sei, deren Standpunkt man beziehen müsse. Der politische Entscheidungszwang ging in

⁵⁴⁸ Ebd., 101 f.

⁵⁴⁹ GOETHE, Materialien zur Geschichte der Farbenlehre, HA Bd. 14 (1960), 93.

⁵⁵⁰ F. SCHLEGEL, Über die neuere Geschichte, Vorlesungen 1810/11, SW I. Abt., Bd. 7 (1966), 129.

⁵⁵¹ Ders., Über Fox und dessen historischen Nachlaß (1810), ebd., 115 f.

die Urteilsfindung ein. Schlegel suchte die Antwort geschichtsphilosophisch, indem er sich zu *dem großen Standpunkt der Geschichte* zu erheben trachtete, der die langfristige Richtung der dauernden Neuerungen anzeigt. Oder, wie er es später — in der „Signatur des Zeitalters“ — gedämpfter sagte: man dürfe *nur ... nicht die Partei als Partei gelten lassen ... Wir sollen zwar Partei nehmen für das Gute und Göttliche, ... niemals aber sollen wir Partei sein oder gar machen*⁵⁵².

Im Hinblick auf die Aporie, die zwischen Wahrheitsanspruch und ihrer geschichtlichen Bedingtheit aufreißt, hat Schlegel fast die Position Hegels umspielt. HEGEL wollte auf der einen Seite *die Totalität aller Gesichtspunkte* berücksichtigen, als er seine philosophische Weltgeschichte vortrug⁵⁵³. Andererseits forderte er rückhaltlos die Parteinahme für die Vernunft, für das Recht. Sie allein dürfe beanspruchen, die wahre Geschichte zu erkennen, *sie ergreift Partei für das Wesentliche*⁵⁵⁴. ... *Es wird altklug gesagt, daß man historisch verfahren müsse*. Die Forderung nach Unparteilichkeit habe nur Sinn, solange man damit das Vorgefundene gegen einseitige Urteile schütze. Aber sie soweit auszudehnen, daß sie den Historiker in die Rolle des *Zuschauers* dränge, der zweckfrei alles und jedes erzähle, heiße die Unparteilichkeit selber zwecklos machen: *Ohne Urteil verliert die Geschichte an Interesse*.

Mit der Parteinahme für die Vernunft, die per definitionem eigentlich keine andere Partei zuläßt, hat Hegel immer noch den Sprachduktus der französischen Revolutionäre auf die Geschichte angewendet. Es bleibt seitdem das Dilemma aller historischen Darstellungen, Parteinahmen entrinnen zu sollen, die beziehen zu müssen gleichwohl ein Vorgebot geschichtlicher Erkenntnis ist. So plädierte GERVINUS, als Propagator liberaler Politik, für das überkommene Postulat, *unbefangen und unparteilich* zu sein. *Widersprüche zu versöhnen scheint das Los des Historikers zu sein*. Glaube, Obrigkeit oder Vaterland dürften seinen Sinn nicht verwirren: *und doch muß er ein Parteilichmann des Schicksals, ein natürlicher Verfechter des Fortschritts sein*. Die Sache der Freiheit zu vertreten, sei unverzichtbar⁵⁵⁵.

Gegen diese Identifizierung der Standpunktnötigung mit einer politischen Parteinahme berief sich denn RANKE auf die extreme Gegenposition, die — scheinbare — Zeitenthobenheit der historischen Wissenschaft: *Gervinus*, so sagte er in seinem Nachruf⁵⁵⁶, *wiederholt häufig die Ansicht, daß die Wissenschaft in das Leben eingreifen müsse. Sehr wahr, aber um zu wirken, muß sie vor allen Dingen Wissenschaft sein; denn unmöglich kann man seinen Standpunkt in dem Leben nehmen und diesen auf die Wissenschaft übertragen: dann wirkt das Leben auf die Wissenschaft, nicht die Wissenschaft auf das Leben ... Wir können nur dann eine wahre Wirkung auf die Gegenwart ausüben, wenn wir von derselben zunächst absehen, und uns zu der freien objektiven Wissenschaft erheben*. Ranke suchte letztlich der geschichtlichen Bedingtheit seiner historischen Urteile zu entrinnen, wenn er jede *Ansicht* strikt ablehnt, die

⁵⁵² Ders., Neuere Geschichte, 129; ders., Die Signatur des Zeitalters (1820/23), ebd., 519 f.

⁵⁵³ HEGEL, Vernunft (s. Anm. 236), 32.

⁵⁵⁴ Ders., Einleitung (s. Anm. 404), 283; vgl. ebd., 134 f.; ders., Enzyklopädie (s. Anm. 382), 427 ff., § 549.

⁵⁵⁵ GEORG GOTTFR. GERVINUS, Grundzüge der Historik (Leipzig 1837), 92 ff.

⁵⁵⁶ RANKE, Georg Gottfried Gervinus, Gedächtnisrede v. 27. 9. 1871, Hist. Zs. 27 (1872), 142 f.

alles Gewesene unter dem Standpunkt des heutigen Tages ansieht, zumal, da sich dieser unaufhörlich verändert. Für Ranke blieb ihre geschichtliche Bedingtheit ein Einwand gegen historische Erkenntnis.

Es kennzeichnet nicht nur die damaligen Parteinahmen, die in dieser Kontroverse bezogen wurden, sondern ebenso und vielleicht noch mehr die Ambivalenz der 'Geschichte selber', daß sie alle Einwände, die gegen sie erhoben werden können, gleich mitliefert. Das gehört zur Begrifflichkeit eines Leitbegriffes, der je nach Standort und Partei verschieden besetzbar blieb.

Daß sich die zeitliche Perspektive auf eine dauernd sich verändernde und schließlich beschleunigende Bewegung bezog und gerade von dieser hervorgetrieben wurde, hatte LORENZ STEIN 1843 klar formuliert: Seit fünfzig Jahren beschleunige sich das Leben. *Es ist, als ob die Geschichtsschreibung der Geschichte kaum mehr zu folgen im Stande sei. Und dennoch zeigt sich der näheren Betrachtung gerade das Entgegengesetzte. Wie alle jene verschiedenartigen Bildungen mit einem Schlage entstanden sind, so lassen sie sich wiederum mit einem Blick erfassen. Das ist der wesentliche Unterschied dieser Zeit von der vorherigen, daß in ihr das richtige Urteil mehr von dem Standpunkte, in jener mehr von der geschichtlichen Kenntnis bedingt wird*⁵⁵⁷.

Stein hatte die geschichtliche Bedingtheit des jeweiligen Standpunktes als Voraussetzung geschichtlicher Erkenntnis akzeptiert. Denn wenn sich die Zeitrhythmen der Geschichte selber verändern, bedarf es ihnen angemessener Perspektiven. Deshalb suchte Stein die Bewegungsgesetze der Geschichte, d. h. der Neuzeit zu erkennen, um eine Zukunft daraus abzuleiten, die er durch die Klarstellung seines Standpunktes zugleich beeinflussen wollte. Die Diagnose kann um so eher eine Prognose riskieren, wenn sie sich ihrer geschichtlichen Bedingtheit und Grenzen vergewissert. Während die frühere Geschichte auf alle Überraschungen gefaßt blieb, weil sich ihre Geschichten nicht grundsätzlich veränderten, scheint die Neuzeit unvorbereitet für Überraschungen, weil sich die Zukunft nicht mehr unvermittelt aus der Erfahrung der Vergangenheit ableiten läßt. *Geschichte hat, in den Worten FEUERBACHS 1830, nur das, was selbst das Prinzip seiner Veränderungen ist*⁵⁵⁸. Damit ist der geschichtliche Perspektivismus vollends aus einer Erkenntniskategorie zu einer aus der Geschichte selbst herrührenden Grundbestimmung aller Erfahrung und Erwartung geworden. Die zeitliche Differenz zwischen Vergangenheit und Zukunft hat ihre eigene, eine geschichtliche Qualität gewonnen, die sich nur durch Einsichten beurteilen läßt, die sich ihrer Relativität, ihrer 'Zeitlichkeit' bewußt bleiben. Deshalb suchte ein damaliger Zeitgenosse sein Heil ... allein ... im Verstehen und Benutzen unserer eigenen Zeit, die schon deshalb lehrreich ist, weil sie nicht mehr wie die frühere eine schon gemachte Geschichte empfängt, um sie ungeändert den Nachkommen zu überliefern⁵⁵⁹.

Eine Zeit, die immer als neue Zeit erwartet wird, kann gar nicht anders als eine Geschichte aus sich hervortreiben, die nur perspektivisch erfahren wird. Mit jeder

⁵⁵⁷ LORENZ STEIN, Die Municipalverfassung Frankreichs (Leipzig 1843), 68.

⁵⁵⁸ LUDWIG FEUERBACH, Todesgedanken (1830), SW, hg. v. Wilhelm Bolin u. Friedrich Jodl, 2. Aufl., Bd. 1 (1960), 48; vgl. HANS BLUMENBERG, Die Legitimität der Neuzeit (Frankfurt 1966), 74.

⁵⁵⁹ CLEMENS THEODOR PERTHES, Friedrich Perthes' Leben, 6. Aufl., Bd. 3 (Gotha 1872), 360 (Brief eines Freundes an Perthes).

neuen Zukunft entstehen neue Vergangenheiten. *Es ist gar nicht abzusehen, was alles noch einmal Geschichte sein wird. Die Vergangenheit ist vielleicht immer noch wesentlich unentdeckt! Es bedarf noch so vieler rückwirkender Kräfte!* (NIETZSCHE)⁵⁶⁰.

3. Die aufreißende Kluft zwischen Erfahrung und Erwartung

Die Geschichte, schrieb NOVALIS 1799, setzt sich aus Ehemaligem und Künftigem zusammen, aus Hoffnung und Erinnerung⁵⁶¹. Diese klare Gleichung wurde zum Problem. Der zeitliche Perspektivismus ergab sich aus einer Geschichte, die sich mit wachsender Geschwindigkeit aus ihren Vorgegebenheiten zu entfernen schien. Die Erfahrung eines Bruchs, der die Dimensionen der Vergangenheit und der Zukunft auseinanderreiße, das Bewußtsein einer Übergangszeit ist seit der großen Revolution allgemein bezeugt. Seitdem treten auch die Blickrichtungen in eine zu schaffende Zukunft und in eine zunehmend verloren gehende und nur historisch wiederzugewinnende Vergangenheit auseinander, obwohl sie zunächst noch beide vom Begriff der Geschichte abgedeckt werden. Es bildet sich im Laufe des 19. Jahrhunderts eine gewisse Unterscheidung heraus, die die Zukunftsdimension mehr dem 'Fortschritt', die der Vergangenheit mehr der 'Geschichte' zuweist, obwohl sich dieses Begriffspaar keineswegs nur antithetisch verwenden ließ. In der als 'Entwicklung' gedachten Geschichte fanden sie zusammen.

Das Wissen, um 1800 herum an einer epochalen Wende zu stehen, war allgemein verbreitet. *Alle Vergleiche unserer Zeit mit den Wendepunkten in der Geschichte einzelner Völker und einzelner Jahrhunderte sind viel zu kleinlich*, schrieb PERTHES nach dem Sturz Napoleons; *nur dann wird man die unermessliche Bedeutung dieser Jahre ahnen können, wenn man erkennt, daß unser ganzer Weltteil sich in einer Übergangszeit befindet, in welcher die Gegensätze eines vergehenden und eines kommenden halben Jahrtausends zusammenstoßen*⁵⁶². Perthes' Schriftwechsel stellt einen Resonanzboden der damaligen Öffentlichkeit dar, und so verweisen denn auch zahlreiche Briefstellen auf jene Erfahrung der Beschleunigung, die als spezifisch für die anhebende neue Zeit bezeichnet worden war. *Je unmittelbarer die Geschichte das Aufeinanderfolgende zusammendrängt, um so heftiger und allgemeiner wird der Streit sein*. Frühere Epochen kannten Richtungswechsel nur über Jahrhunderte hinweg: *unsere Zeit aber hat das völlig Unvereinbare in den drei jetzt gleichzeitig lebenden Generationen vereinigt. Die ungeheuren Gegensätze der Jahre 1750, 1789 und 1815 entbehren aller Übergänge und erscheinen nicht als ein Nacheinander, sondern als ein Nebeneinander in den jetzt lebenden Menschen, je nachdem dieselben Großväter, Väter oder Enkel sind*. Mit dieser Diagnose der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen hatte Perthes einen Maßstab für die *unglaubliche Schnelligkeit* des Wandels gewonnen⁵⁶³. Die existentielle Erfahrung einer immer schneller dahinschwindenden Vergangenheit entfachte gegenläufig — gleichsam kompensatorisch — überall die *Lust und Neigung zur Geschichte*. *An allen Orten und Enden*, schrieb Perthes anlässlich seiner Förderung der „Monumenta Germaniae historica“, *wenden sich jetzt die Gelegen-*

⁵⁶⁰ NIETZSCHE, Die Fröhliche Wissenschaft (1882/86), Nr. 34. Werke, Bd. 2 (1955), 62.

⁵⁶¹ NOVALIS, Heinrich von Ofterdingen 1, 5. GW Bd. 1 (1960), 258.

⁵⁶² PERTHES, Leben, Bd. 2, 240 f.

⁵⁶³ Ebd., 146 f.

*heitsschriften, die Provinzialblätter, die Schulprogramme, welche außerhalb des Marktes der großen Literatur erscheinen, der Geschichte, meistens der Lokalgeschichte zu und geben Zeugnis von der ernsten Liebe, mit welcher unsere Vorzeit betrachtet wird*⁵⁶⁴.

In solch offenbar günstiger Marktlage suchte Perthes seine „Europäische Staatengeschichte“ zu lancieren. Aber er hatte Schwierigkeiten, die sich aus der neuen geschichtlichen Erfahrung der Beschleunigung ergaben. Sie ließ die professionellen Historiker zögern, moderne Geschichten zu verfassen, besonders solche, die wie früher üblich bis zur ‘Zeitgeschichte’ heranführen sollten.

Die drei Dimensionen der Zeit schienen auseinanderzubrechen. Die Gegenwart sei zu schnell und zu provisorisch. *Uns aber fehlt es durchaus an einem gewonnenen festen Standpunkt, von dem aus sich die Erscheinungen betrachten, beurteilen und hinab bis zu uns führen lassen*, schrieb ihm RIST. Man lebe in *Zeiten des Untergangs, der erst begonnen hat*. Und POEL bestätigte das: *Ist nicht überall im bürgerlichen, politischen, religiösen und finanziellen Leben der Zustand ein provisorischer? Aber nicht das Werden, sondern das Gewordene ist das Ziel der Geschichte*. Das zu erkennen falle immer schwerer, weil sich die Zukunft immer rascher verändere. *Wo ist der Mann, der die ungeheuren Umwälzungen einer nahen Zukunft auch nur im Dämmerlichte sieht?* Der *Verwandlungsprozeß* greife zu tief, als daß man schon eine Geschichte der Vergangenheit schreiben könne. Selbst die Legitimisten, die sich dem *Gange der Zeit* entgegenstimmten, stützten sich *nicht auf die Vergangenheit*. Und eine Geschichte der Gegenwart zu verfassen, verbiete sich dem distanzierten Historiker, denn sie helfe höchstens den Parteienstreit entfachen. Das Fazit all dieser Überlegungen war: *Von einer Geschichte, die jetzt geschrieben wird, läßt sich nichts Bleibendes, nicht wirkliche Geschichte erwarten*. Die ‘Geschichte’ der Historiker wurde also — im Unterschied zum Sprachgebrauch unseres Verlegers — mit Dauer assoziiert. Mit anderen Worten, die Beschleunigung der Geschichte hinderte die Historiker an ihrem Beruf. Tatsächlich aber änderten sie die Stoßrichtung ihrer Arbeit; sie warfen sich auf die Forschung, die eine verlorengelassene Vergangenheit rekonstruieren sollte. Das gaben auch unsere Zeugen 1822 zu: *daß die Begebenheiten unserer Zeit in einzelnen Menschen das Bedürfnis einer gründlichen geschichtlichen Forschung erweckt haben*⁵⁶⁵. Die Stiftung der ‘Geschichte’ als methodisch-strenger Vergangenheitsforschung, wie sie Hegel schon ironisiert hatte, fällt genau in diese Jahre, als sich der überkommene Erfahrungsraum immer weniger mit den auftauchenden und hochschnellenden Zukunftserwartungen zur Deckung bringen ließ. Bald entstand das bittere Wort DAHLMANNs *von einer Historie, viel zu vornehm, um bis auf den heutigen Tag zu gehn*⁵⁶⁶.

Die Französische Revolution hatte, in den Worten des „Brockhaus der Gegenwart“ eine *blutige Grenze zwischen Vergangenheit und Zukunft* gezogen⁵⁶⁷, die auch den Geschichtsbegriff selber perspektivisch brach und janusgesichtig machte, je nachdem, in welcher Richtung er verwendet wurde. IMMERMANN, in die aktuelle Diskussion über historische Dichtungen eingespannt, unterschied damals drei Stadien eines geschichtlichen Ereignisses: die erste *mythische* Phase seiner Entstehung, die zweite

⁵⁶⁴ Ebd., Bd. 3, 22.

⁵⁶⁵ Ebd., 24 ff.

⁵⁶⁶ FRIEDR. CHRISTOPH DAHLMANN, Die Politik, 3. Aufl. (Leipzig 1847), 291.

⁵⁶⁷ SCHULZ, Art. Zeitgeist (s. Anm. 383), 464.

des Geschehens selbst nannte er *historisch* und die dritte schließlich historiographisch. *Da ist es mit der eigentlichen Geschichte vorbei, und das Stadium der Geschichtsforschung ward betreten*⁵⁶⁸.

Die Diskontinuität wird zum ersten und entscheidenden Kriterium der neuzeitlichen Geschichtserfahrung, soweit sie von der großen Revolution geprägt worden war. MACAULAY hat das in einem Vergleich zwischen England und Frankreich apostrophiert. In England sei die Historie immer noch vom *Parteigeist vergiftet*, denn wo die *Geschichte als ein Repositorium von Urkunden* betrachtet werde, seien die *Vorgänge des Mittelalters noch immer gültig*. Die Vergangenheit blieb gegenwärtig im Maß, als sie rechtlich wirksam war. Anders in Frankreich, wo man die Geschichte distanziert behandeln könne: *Der Abgrund einer großen Revolution trennt das neue System vollkommen von dem Alten*⁵⁶⁹.

Durch die Revolution befreiten sich die Franzosen von ihrer Geschichte, wie es ROSENKRANZ mit dem Blick auf die Vergangenheitsgeschichte ausdrückte⁵⁷⁰. Umgekehrt konnte SOHM 1880 der deutschen historischen Schule in Hinsicht auf die aktuelle 'Geschichte' vorwerfen, sie habe *den Bruch mit der Geschichte fördern helfen*⁵⁷¹.

So schillert der Begriff der Geschichte, entsprechend der gebrochenen Erfahrung, die ihn prägt. Einmal nur die entschwindende Dauer der Vergangenheit meinend, konnte er ebenso die anhaltende Wendung zur Zukunft fordern, die Richtung anzeigen, die einzuschlagen sei. *Der revolutionäre Wunsch, das Reich Gottes zu realisieren, ist der elastische Punkt der progressiven Bildung und der Anfang der modernen Geschichte*, wie SCHLEGEL 1799 notierte⁵⁷². Dies charakterisiert den Erwartungshorizont, wenn nicht gar den Sprachgebrauch der Revolutionäre, in Deutschland später der Hegelianer, besonders der Linken unter ihnen. *Die Geschichte will Entwicklung, neue Gestaltungen, Fortschritt und Umänderungen*, wie BRUNO BAUER betont⁵⁷³. Die Hinwendung zur Zukunft konnte, in Absetzung von einem quietistisch verstandenen Hegel, soweit vorangetrieben werden, daß die Geschichte überhaupt nur noch als eine Geschichte der Zukunft begriffen wurde. FEUERBACH erwartete in einem Schreiben an Hegel — 1828 — *eine neue Geschichte, eine zweite Schöpfung, den Untergang der bisherigen Geschichte*⁵⁷⁴. — *Darum ist die Feststellung der Erkennbarkeit der Zukunft eine unentbehrliche Vortrage für den Organismus der Geschichte* — wie CIESZKOWSKI 1838 folgerte⁵⁷⁵. Die Rückständigkeit bisheriger

⁵⁶⁸ KARL IMMERMAN, *Memorabilien* (1839), Werke, hg. v. Harry Mayne, Bd. 5 (Leipzig, Wien [1906]), 230 f.

⁵⁶⁹ THOMAS BABINGTON MACAULAY, *Die Geschichte Englands seit dem Regierungsantritte Jacobs II.*, dt. v. Friedrich Bülow, Bd. 1 (Leipzig 1849), 22 f.

⁵⁷⁰ KARL ROSENKRANZ, *Aus einem Tagebuch*. Königsberg Herbst 1833 bis Frühjahr 1846 (Leipzig 1854), 199; die Notiz stammt von 1834.

⁵⁷¹ RUDOLF SOHM, *Fränkisches und römisches Recht*, Zs. f. Rechtsgesch., germanist. Abt. 1 (1880), 80; vgl. ERNST-WOLFGANG BÖCKENFÖRDE, *Die Historische Rechtsschule und das Problem der Geschichtlichkeit des Rechts*, in: *Collegium Philosophicum*, Festschr. JOACHIM RITTER (Basel, Stuttgart 1965), 24.

⁵⁷² SCHLEGEL, *Athenäums-Fragm.* Nr. 222. SW Bd. 2, 201.

⁵⁷³ BRUNO BAUER, *Die Juden-Frage*, Dt. Jbb., Nr. 274 (1842), 1094.

⁵⁷⁴ *Briefe von und an Hegel*, hg. v. JOHANNES HOFFMEISTER, Bd. 3 (Hamburg 1954), 246 f.

⁵⁷⁵ AUGUST GRAF CIESZKOWSKI, *Prolegomena zur Historiosophie* (Berlin 1838), 9.

Erfahrung gemessen an der zu erwartenden Zukunft kennzeichnete den neuerschlossenen, utopischen Erwartungshorizont. So ging es BRUNO BAUER darum, *der Geschichte ein für allemal ihren neuen Weg zu bereiten*⁵⁷⁶. — *Wir können unsere Vergangenheit nicht anders fortführen, als durch den entschiedensten Bruch mit ihr*, schrieb RUGE 1843 an MARX, der sich aber — hegelnäher — auf die innere Bewegung der Geschichte berief: *Es wird sich zeigen, daß es sich nicht um einen großen Gedankenstrich zwischen Vergangenheit und Zukunft handelt, sondern um die Vollziehung der Gedanken der Vergangenheit*⁵⁷⁷.

MARX, der Deutschland *unter dem Niveau der Geschichte* stehen sah⁵⁷⁸, der dessen Rückstand beschleunigt aufzuholen strebte, indem es seine Philosophie zu verwirklichen habe, Marx verlegte den Bruch zwischen Vergangenheit und Zukunft selber in die Zukunft: Ist erst einmal der herrschaftsfreie Zustand des Kommunismus erreicht, dann verwandelt sich alle bisherige Geschichte in Vorgeschichte. *Mit dieser Gesellschaftsformation schließt daher die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab*⁵⁷⁹. Die tatsächliche Geschichte wird zur Vorbereitung einer Zukunft degradiert, deren Erwartung permanent reproduziert wird und reproduzierbar bleibt. MARX und ENGELS glaubten es *empirisch begründet* — in der „Deutschen Ideologie“ —, *daß durch die kommunistische Revolution ... die Befreiung jedes einzelnen Individuums in demselben Maße durchgesetzt wird, in dem die Geschichte sich vollständig in Weltgeschichte verwandelt*⁵⁸⁰. *Der Kommunismus ist das aufgelöste Rätsel der Geschichte und weiß sich als diese Lösung*⁵⁸¹ — die Erwartung hat die Erfahrung vollends verschluckt.

So mußte der Begriff der Geschichte dazu dienen, alle temporalen Erstreckungen abzudecken, von der erfahrungsarmen Zukunftshoffnung bis zur erwartungslosen Vergangenheitsforschung. Die dritte, hier nicht weiter zu verfolgende Komponente, beides über den Begriff der 'Entwicklung'⁵⁸² zu vermitteln, war in der Alltagssprache des 19. Jahrhunderts wohl am meisten verwendet worden. Der Appell an die einmal entdeckte 'eine Geschichte' rief ein so vielfältiges Echo hervor, wie es 'Standpunkte' gab. Jedenfalls induzierte die Differenz zwischen Erfahrung und Erwartung eine zeitliche Dauerspannung, aus der 'Geschichte' in ihrer jeweiligen Einmaligkeit hervorzugehen schien.

Dafür ist nun kennzeichnend der ebenso ambivalente Gebrauch des Ausdrucks 'Historismus', als er aufkam. Das Wort *Historism*, erstmals bei NOVALIS belegt und dort undeutlich mit *ConfusionsSystem* und *Mystizism* assoziiert⁵⁸³, wird erst im Vormärz definitiv in die Wissenschaftssprache eingebracht.

⁵⁷⁶ BRUNO BAUER, Die gute Sache der Freiheit und meine eigene Angelegenheit (Zürich, Winterthur 1842), 209. Zum Ganzen HORST STUKE, Philosophie der Tat (Stuttgart 1963).

⁵⁷⁷ ARNOLD RUGE, Brief an Marx v. August 1843, Dt.-Franz. Jbb. (Paris 1844; Ndr. Amsterdam 1965), 36; MARX, Brief an Ruge v. September 1843, ebd., 39 u. MEW Bd. 1 (1957), 346.

⁵⁷⁸ MARX, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, MEW Bd. 1, 380.

⁵⁷⁹ Ders., Zur Kritik der politischen Ökonomie, Vorwort 1859, MEW Bd. 13 (1961), 9.

⁵⁸⁰ MARX/ENGELS, Dt. Ideologie, MEW Bd. 3, 37.

⁵⁸¹ MARX, Ökonomisch-philosophische Manuskripte (1844), MEW Erg. Bd. 1 (1968), 536.

⁵⁸² → Entwicklung.

⁵⁸³ NOVALIS, Allg. Brouillon, Nr. 927. GW Bd. 3, 446.

FEUERBACH bezeichnete in den vierziger Jahren mit 'Historismus' „ein durch ein falsches Geschichtsverhältnis deformiertes Bewußtsein“⁵⁸⁴ und konnte den Historiker Heinrich Leo die *personifizierte Mißgunst des Historismus gegen die gesunden Blutstropfen der Gegenwart* heißen⁵⁸⁵. Während Feuerbach kraft des negativen Ausdrucks 'Historismus' die Geschichte bereits von ihrem Bezug zum Leben und zur Wahrheit abtrennt, konnte gleichzeitig BRANISS mit demselben Wort noch eine zukunftsgerichtete Geschichtsphilosophie bezeichnen. Diese umfassende Wissenschaft begründe — im Gegensatz zum *Naturismus* — *die große Zeit der sich selbstbewußt vollbringenden Weltgeschichte*, die schon begonnen habe⁵⁸⁶.

Auch die dritte Position, den übergreifenden Entwicklungszusammenhang betonend, konnte als 'Historismus' bezeichnet werden: *der wahre Historismus* gründe auf den Lehren Lessings und Kants und fasse *die Weltgeschichte im weitesten Sinne als ein Ganzes, als die einheitliche, nach Vernunftgesetzen notwendige Entwicklung eines Prozesses*, — so definierte ihn 1852 FELIX DAHN, seinen Lehrer Prantl wiedergebend⁵⁸⁷.

Erst im 20. Jahrhundert griff die von Feuerbach gestiftete negative Bedeutung um sich, die Verfallenheit an eine bereits abgestorbene Vergangenheit meinent, — wogegen Troeltsch, Meinecke oder Rothacker die unüberholbare Erfahrung geschichtlicher Relativität und ihre wissenschaftliche Verarbeitung betonten. So hat die neuzeitliche Geschichte rund hundert Jahre nach ihrem Beginn einen ihr korrespondierenden Bewegungs- und Reflexionsbegriff evoziert, der heute wiederum einer scharfen Ideologiekritik unterzogen wird. Nun gehört es freilich zum neuzeitlichen Begriff der Geschichte, daß er von Anfang an ideologiefähig und damit ideologiekritisch in Frage zu stellen war. Diese Ambivalenz, die in den bisher dargestellten Mehrdeutigkeiten enthalten war, teilt der Begriff mit den übrigen Leitbegriffen der Moderne.

4. 'Geschichte' zwischen Ideologie und Ideologiekritik

Die Geschichte wird wohl als Schiedsrichter angerufen, aber doch nur scheinbar; denn in Wahrheit gebraucht jeder die historischen Tatsachen nur als Mittel, um seine bereits vorhandene unumstößliche Meinung in rabulistischer Weise zu begründen und zu rechtfertigen — diese Beobachtung machte CAJUS GRAF REVENTLOW 1820, als er die damals entfachte Adelsdebatte beschrieb⁵⁸⁸. Nun gehört die Verwendung histo-

⁵⁸⁴ GUNTER SCHOLTZ, „Historismus“ als spekulative Geschichtsphilosophie: Christlieb Julius Braniß 1792—1873 (Frankfurt 1973), 130; dort die bisher vollständigste Begriffsgeschichte zu 'Historismus', die auch im Folgenden verwendet wird.

⁵⁸⁵ FEUERBACH, Über das Wunder (1839), SW 2. Aufl. (n. Anm. 558), Bd. 7 (1960), 44.

⁵⁸⁶ CHRISTLIEB JULIUS BRANISS, Die wissenschaftliche Aufgabe der Gegenwart als leitende Idee im akademischen Studium (Breslau 1848), 106 ff. Dazu SCHOLTZ, „Historismus“, 125 ff.; ders., Art. Historismus, Hist. Wb. d. Philos., Bd. 3 (1974), 1141 ff.

⁵⁸⁷ FELIX DAHN, Für freie Forschung gegen Dogmenzwang in den Wissenschaften, Philos. Studien (Berlin 1883), 95 ff.; zit. SCHOLTZ, „Historismus“, 132 ff.

⁵⁸⁸ Zit. PERTHES, Leben (s. Anm. 559), Bd. 2, 192.

rischer Argumente seit alters zum rhetorischen Geschäft, sei es um rechtliche oder soziale, theologische, moralische oder politische Positionen zu verstärken. Aber derartige Argumente gewannen an Gewicht, als die Geschichte zu einer Art letzter Begründungsinstanz aufrückte. Zugleich verloren sie an Eindeutigkeit, weil sie sofort in die perspektivischen Fluchtlinien glitten, die den neuzeitlichen Geschichtsbegriff kennzeichnen. Geschichtliche Beweisführungen gerieten, seit 'Geschichte' zum Reflexionsbegriff geworden war, in einen Sog zur Mehrdeutigkeit. Sie konnten ideologiekritisch eingesetzt werden, wurden aber dementsprechend selber ideologiefähig.

GÖRRES hat diesen unumkehrbaren Vorgang bedauernd registriert. Bisher sei die Geschichte Lehrerin des Lebens gewesen, da hatte man noch *herzhaft an das Dasein einer großen, unverwüstlichen objektiven Wahrheit geglaubt* . . . *Die neue Zeit hat diesen Glauben ganz verloren, die Regel aller Wahrheit ist ihr dem subjektiven Verstande eingepflanzt; alles historisch Objektive aber, ein Erzeugnis der Vorurteile, Irrtümer, Befangenheit finsterner Jahrhunderte, muß sich erst bei diesem Wardein bewähren.*

Die bisher geschilderten Bemühungen von Aufklärung und Geschichtsphilosophie, 'die Geschichte selber' in ihrem prozessualen Charakter zu erkennen, werden von Görres auf ihren subjektivistischen Ansatz reduziert. Nach der selbstkonstruierten Natur, dem selbstfabrizierten Staat, der selbstgemachten Kirche und dem selbstgemachten Bilde Gottes *mußte zur Ergänzung des Apparats auch noch eine selbstgeschaffene Geschichte nachgeliefert werden. Und es wurde rasch zum Werk geschritten, statt der gefundenen Geschichte wurde die erfundene eingeführt.* Dabei handele es sich um eine *rückläufige Geschichte*, die von heutiger Warte aus altklug doziert werde⁵⁸⁹.

Görres war also in seiner Kritik bereits einen Schritt weitergegangen. Weniger die situativen Lügen moniert er; vielmehr sieht er in dem transzendentalen Ansatz, Geschichte nur über eine Theorie möglicher Geschichten zu verarbeiten, selbst schon einen Zwang zur Mißdeutung enthalten. Eine solche Geschichtsschreibung könne gar nicht anders, als *die Tatsachen* den vorgefaßten Meinungen zu *beugen*.

Aber wie war der Beliebigkeit anders zu entrinnen, als wenn man seine theoretischen Prämissen aufdeckt? Dies nicht zu tun, indem man sich eben auf 'die Geschichte' berief, war der ideologiekritische Vorwurf, den KARL HEINRICH HERMES 1837 gegen die historische Schule erhob. *Es gibt wenig Ausdrücke in unserer Sprache, mit denen ein sträflicherer Mißbrauch getrieben wird, als mit dem Worte geschichtlich. Geschichte heißt bekanntlich alles, was geschieht und geschehen wird, — die Dimension der Vergangenheit spart Hermes vorsorglich aus; aber nicht darin liegt seine Pointe, sondern er betont den höchsten Allgemeinheitsgrad, der dem Begriff der Geschichte innewohnt, so daß er eigentlich nichts auszuschließen erlaube. Ebenso wie es am Ende nichts gibt, was außerhalb der Geschichte läge, gibt es auch nichts, was nicht in dem einen oder in dem andern Sinne geschichtlich wäre.*

Es sei durchaus willkürlich, wenn die Vertreter der historischen Schule glauben, *gar keines Beweises mehr zu bedürfen, sobald sie irgend etwas, das ihnen gerade in den Wurf kommt, geschichtlich nennen.* Ebenso könne man 'ungeschichtlich' sagen, da

⁵⁸⁹ GÖRRES, Die wahre und falsche Geschichte, Eos, Nr. 59 (1828), Ges. Schr., Bd. 15 (1958), 49 f.

es sich bei der Wortverwendung nur um vorgefaßte Meinungen handele. Vollends uneinsichtig sei, wieso *alles Geschichtliche* nur sein solle, was *Anspruch auf ewige Dauer* habe. Wieso sei die Entwicklung mehr geschichtlich als die Revolution, das Entstehen mehr als das Vergehen? Wieso dürfe man — mit Steffens — behaupten, *daß alles, was die Geschichte mit uns wolle, bewußtlos geschehe*. Dann gelte nur noch das als geschichtlich, von dem wir nicht wissen, wie und warum es geschieht⁵⁹⁰.

Die Kritik von Hermes richtete sich also speziell gegen die einseitig vergangenheitsbezogene und auf Dauer eingestellte Verwendung des Geschichtsbegriffs — darin sah er eine innere Verlogenheit der historischen Schule. Darüber hinaus zeigte Hermes jenen semantischen Befund, der jedermanns Zugriff offenstand. Die 'Geschichte', 'das Geschichtliche' waren schnell abrufbare Blindvokabeln geworden, die wegen ihrer universalen Sinnzone und ihrer allgemeinen Verwendbarkeit nichtsagend werden konnten. Darin lag ihre — gleichsam semantische — Ideologieanfälligkeit enthalten. Darin aber lag ebenso ihre politische und soziale Verwertbarkeit beschlossen.

Der Streit um Geschichte, speziell um ihren Begriff, war nicht nur ein methodischer, wissenschaftstheoretischer oder wissenschaftspolitischer Streit. Er reichte tief in die politische und soziale Dimension des Sprachfeldes, denn dem Begriff wohnte als einem generellen Bewegungsbegriff auch jene integrative und distanzierende Kraft inne, die politisches Handeln motivieren konnte. Das zeigt sich in der Zensurpolitik und ihrem Spottvogel, der politischen Lyrik.

Sobald die ständisch entgliederten Massen gesellschaftlich und politisch zu neuer Organisation herausforderten, wuchs die Rolle des Geschichtsunterrichts. Er war in der Revolution und während der Restauration von entgegengesetzten Motiven geleitet, Amnesieklauseln wurden allenthalben eingearbeitet, und so entstand das Diktum DROYSSENS: *Allerhöchste Befehle setzen fest, was der Geschichte dafür gelten soll, geschehen zu sein*⁵⁹¹.

Gegen derartige Steuerungspraktiken richtete sich die politische Lyrik, die kritisch zerlegten Begriffe in die Öffentlichkeit tragend. HOFFMANN VON FALLERSLEBEN lachte über „Die historische Schule“, die den Thronen nahestand. *Ihr stützt euch auf Geschichte, / Und sucht nicht was ihr suchen sollt, / Und findet was ihr finden wollt — / Das nennet ihr Geschichte! / Und das Alte gehet doch zunichte*⁵⁹². GLASSBRENNER zog 1844 nach, als er „Die Geschichtlinge“ verspottete: *Wir hängen uns selber nun und nie / Am Weltgericht der Geschichte! — / Denn wir hassen auch ihre Despotie, / Ihr dummen gelehrten Wichte!*⁵⁹³ Am deutlichsten verschob FRIEDRICH VON SALLET den

⁵⁹⁰ HERMES, Steffens und die geschichtliche Schule (1837), in: ders., Blicke aus der Zeit (s. Anm. 409), Bd. 1, 314. Hermes hatte Schwierigkeiten gehabt, sich in Breslau zu habilitieren; BROCKHAUS, CL Gegenwart, Bd. 2 (1839), 851.

⁵⁹¹ JOH. GUSTAV DROYSSEN, Das Zeitalter der Freiheitskriege (1843/46), hg. v. E. E. Lehmann (Berlin [1918]), 256.

⁵⁹² HEINRICH HOFFMANN V. FALLERSLEBEN, Die historische Schule, in: ders., Unpolitische Lieder, Bd. 2 (Hamburg 1841), 51.

⁵⁹³ ADOLF GLASSBRENNER, Die Geschichtlinge (um 1844), in: Um Einheit und Freiheit 1815—1848, hg. v. ERNST VOLKMANN, DLE Polit. Dichtung, Bd. 3 (Leipzig 1936), 223.

Sinn der Geschichte in einen revolutionären Handlungszusammenhang: *In unsrem Wörterbuche heißt sie: Taten, / Das Werdende, und nicht das Alterstarre ... / Geschichte! ja, du Element des Lebens! / ... Geschichte heißt das Stürmen der Bastillen / Und der Debatte Stürmen im Konvente ...*⁵⁹⁴

Je nach politischer Intention ließ sich das Bedeutungsfeld des elastischen Allgemeinbegriffs verschieben, und darin lag gerade die Effizienz seiner Verwendung beschlossen. Denn jedermann war potentiell davon betroffen, und es ging dabei nicht um eine Erkenntnis der Vergangenheit, sondern, in NIETZSCHES Worten, um *die prinzipielle Fälschung der Geschichte; damit sie den Beweis für die moralische Wertung abgibt*⁵⁹⁵. Je funktionaler zu politischen Interessen die 'Geschichte' gehandhabt wurde, desto mehr verfiel sie einer grundsätzlichen — nicht nur gewollten — Fälschung, einer Ideologie, der sie schon aus Gründen der moralischen Selbsterhaltung der Wortverwender nicht mehr entraten zu können schien.

Wie sehr 'Geschichte' funktional zum Handeln begriffen wurde — ohne freilich darin aufgehen zu müssen —, das zeigt der Einsatz des Begriffs, um die Unterschichten, besonders die neu entstehende Fabrikarbeiterklasse, zu erreichen und zu integrieren. 1843 meinte WILHELM SCHULZ, *die Völker fangen gerade erst an, zum Gefühl ihrer Bedeutung zu kommen. Darum haben sie noch wenig Sinn für ihre Geschichte und werden ihm nicht eher haben, bis sie selbst die Geschichte machen, bis sie mehr als ein toter Stoff sind, aus dem sie von einigen privilegierten Classen gemacht wird*⁵⁹⁶.

Und Schulz' ganzes literarisches Engagement zielte darauf, dieses Volk durch Aufklärung über seine geschichtliche Potenz in Bewegung zu setzen. — Daß *die weltgeschichtliche Bedeutung der Maschinen das Kraftbewußtsein* besonders der Fabrikarbeiter steigert, war HILDEBRANDS Diagnose. Zunehmend fühle *der Arbeiter der Gegenwart, der im Verkehr mit den Maschinen aufgewachsen ist, daß er mit den Fähigkeiten seines Kopfes und seines Armes auch an dem großen Baue der Geschichte mitarbeitet*⁵⁹⁷.

'Geschichte' diene so gut als Kampfparole wie sie gesellschaftlich integrierend eingesetzt werden konnte. Schließlich wurde der Begriff — in analogem Kontext — dämpfend und beschwichtigend verwendet. Der Fabrikarbeiter sei familien- und heimatlos, wie RIEHL kurz darauf sagte, er suche *seine Genossenschaft nicht in der Vergangenheit oder Gegenwart, sondern in den unbegrenzten Weiten der Zukunft ... Er hat keine Geschichte; das ganze Wesen der durchaus modernen Maschinenindustrie lenkt seinen Sinn vom Historischen ab*. So wurde der gleiche Befund mit denselben Begriffen fast diametral entgegengesetzt diagnostiziert. Und Riehl folgerte, nachdem er seine Ideologiekritik aus dem Blickwinkel der Vergangenheit geliefert hatte,

⁵⁹⁴ FRIEDRICH V. SALLET, *Geschichtliche Entwicklung*, Ausg. Gedichte, hg. v. Max Henning (Frankfurt 1913), 190 f.

⁵⁹⁵ NIETZSCHE, *Aus dem Nachlaß der Achtzigerjahre*, Werke, Bd. 3 (1956), 518.

⁵⁹⁶ WILHELM SCHULZ, *Die Bewegung der Production. Eine geschichtlich-statistische Abhandlung zur Grundlegung einer neuen Wissenschaft des Staats und der Gesellschaft* (Zürich, Winterthur 1843), 155 f.

⁵⁹⁷ BRUNO HILDEBRAND, *Die Nationalökonomie der Gegenwart und Zukunft* (1848), hg. v. H. Gehring (Jena 1922), 185 f.

ein Programm, das Schulz zuvor aus umgekehrter Blickrichtung entlarvt hatte. *Es gilt also, folgerte Riehl, dem Fabrikarbeiter allmählich eine Geschichte zu schaffen, eine Heimat, eine sociale Schranke, die er zunächst in einer Familie finden müsse*⁵⁹⁸.

In dieser Lage entgegen- und auseinanderlaufender Begriffsverwendungen lieferte MARX eine Ideologiekritik, die den herrschenden Sprachgebrauch insgesamt von einer eigenen Geschichtstheorie her aufschlüsselte. Marx verspottete Bruno Bauer, wieso ihm die Geschichte dazu da sei, *um zum Konsumtionsakt des theoretischen Essens, des Beweisens zu dienen*. Und er fragt suggestiv, was das für eine Geschichte sei, *damit die Wahrheit zum Selbstbewußtsein komme. Die Geschichte wird daher, wie die Wahrheit, zu einer aparten Person, einem metaphysischen Subjekt, dessen bloße Träger die wirklichen menschlichen Individuen sind*. Und Marx zeigt das an einer Serie von Phrasen: *„Die Geschichte läßt ihrer nicht spotten, die Geschichte hat ihre größten Anstrengungen darauf verwandt, die Geschichte ist beschäftigt worden, wozu wäre die Geschichte da?“ usf.*⁵⁹⁹

Die längsten geschichtstheoretischen Beweisgänge der Marxschen Ideologiekritik sind wegen der posthumen Veröffentlichung der „Deutschen Ideologie“ erst in unserer Zeit wirksam geworden. In deren Anfangspassagen liefern Marx und ENGELS ein formales Kategoriennetz aller möglichen Geschichte, das von vornherein auf eine Bewegung hin angelegt ist, die Widersprüche und jeweils neue Lösungen hervorreibt. Der Mensch wird als ein sich selbst produzierendes, gesellschaftliches Wesen von seinen Bedürfnissen her definiert und von der Arbeit, die seine Bedürfnisse befriedigen und steigern. In dieser antiidealistischen Sicht wird das Bewußtsein nur funktional zum tätigen Lebensprozeß verstanden. *Ideologie und ... Bewußtseinsformen* haben, für sich betrachtet, *keine Geschichte, sie haben keine Entwicklung*. Das Bewußtsein ist vielmehr *von vornherein schon ein gesellschaftliches Produkt*, weshalb es eine *Illusion der Ideologen, dieser Fabrikanten der Geschichte*, sei, die Geschichte nach leitenden Ideen oder herrschenden Begriffen zu schreiben. Herrschende Begriffe indizieren herrschende Klassen.

Marx' Kritik, die sich gegen *die ganze bisherige Geschichtsauffassung* richtete, setzt also tiefer an. Sie kritisierte nicht nur den Begriff der Geschichte, sondern jede Geschichte der Begriffe. Unbeschadet dessen, daß sich diese Kritik methodisch auch auf seine eigenen Begriffe anwenden läßt, und das um so mehr, als er massiv utopische Ziele seinen Kategorien imputierte, hat Marx einen entschiedenen Vorzug. Seine Ideologiekritik setzt theoretisch einen prozessualen Geschichtsbegriff voraus, der immer seine empirische Ausfüllung fordert, indem Produktionskräfte, gesellschaftliche Beziehungen und Bewußtsein miteinander in — wechselnde — Beziehung gesetzt werden müssen⁶⁰⁰. Damit hat Marx jene beiden Pole zusammengedacht, die im üblichen Sprachgebrauch immer wieder ideologisch vereinseitigt und strapaziert wurden: die Machbarkeit der Geschichte und deren Übermacht über

⁵⁹⁸ WILH. HEINRICH RIEHL, Die bürgerliche Gesellschaft (Stuttgart, Tübingen 1851), 345 f.

⁵⁹⁹ MARX/ENGELS, Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik (1843), MEW Bd. 2 (1957), 83 f. Vgl. auch MARX, Zur Judenfrage (1844), MEW Bd. 1, 372, wo er versucht, die *theologische Fassung* der Bauerschen Fragen zu brechen.

⁶⁰⁰ MARX/ENGELS, Dt. Ideologie, 23. 27. 47 f. 36.

die Menschen. Marx brachte beides in Verbindung: *Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen*⁶⁰¹.

Im Unterschied zu dieser theoretischen Prämisse bewegte sich der alltägliche Sprachgebrauch gerne auf einer dieser Ebenen, sich damit jederzeit Blößen gebend, die ideologiekritisch aufweisbar sind. Geschichte wird entweder zum bloßen Produkt menschlicher Tat herabgestimmt — oder sie gewinnt, substantialisiert, einen übermenschlichen Anspruch.

Nachdem erst einmal 'die Geschichte' zum Kollektivsingular geronnen war, wurde es möglich, sie auch als Subjekt ihrer selbst anzusprechen. Damit wurde — rein sprachlich — der Ausdruck schlagwortfähig. Und tatsächlich wurde bald nach seiner Prägung der theoretisch anspruchsvolle Leitbegriff ausgemünzt zu einem naiv oder pathetisch verwendbaren Schlagwort. CLAUSEWITZ legte seine kühle Bekenntnisschrift als Widerstandsmann 1812 *auf dem heiligen Altare der Geschichte* nieder⁶⁰². Drei Jahre später konnte DAHLMANN die *Heiligkeit der Geschichte* apostrophieren⁶⁰³, und 1845 besang WEERTH die Industriearbeit, die den Menschen zu sich selbst befreit: *Dann ist's vollbracht! Und in das große Buch, / Das tönend der Geschichte Wunder kündigt*, werde die Botschaft eingetragen⁶⁰⁴. So versammelte, durch die Lager hindurch, die 'Geschichte' ehemals göttliche Epitheta auf sich. Sie wurde allmächtig, allgerecht, allweise, schließlich wurde man vor ihr verantwortlich. Quasi ein Säkularisat, wurden der Geschichte religiöse Bedeutungen zugemutet, die aus dem Begriff selber kaum ableitbar waren.

Es kennzeichnet den schlagwortartigen Gebrauch, daß er die Unterscheidbarkeit zwischen der erzählten und der selbst schaffenden Geschichte verwischt und zugunsten der Ideologie wohl auch verwischen muß. Das erweist sich dort, wo der Ausdruck zur Substanz gerinnt. Der Jesuitenorden muß sich 1831 sagen lassen, daß er es sei, *welchen die Geschichte geächtet*⁶⁰⁵. — *Ohne Revolution fängt sich keine neue Geschichte an*, versicherte MOSES HESS⁶⁰⁶. — Das Judentum kollidiere mit den *Interessen der Geschichte*, weiß BRUNO BAUER⁶⁰⁷. — ERNST MORITZ ARNDT beschwört 1848 die *Ehre der deutschen Geschichte*⁶⁰⁸, und TREITSCHKE warnt 1880 vor dem Judenfreund, der sich *an der Herrlichkeit der deutschen Geschichte . . . versündigt*⁶⁰⁹ —

⁶⁰¹ MARX, Der achtzehnte Brumaire, MEW Bd. 8, 115.

⁶⁰² CARL v. CLAUSEWITZ, Bekenntnisschrift (1812), Polit. Schr. u. Briefe, hg. v. Hans Rothfels (München 1922), 86.

⁶⁰³ F. CHR. DAHLMANN, Ein Wort über Verfassung (1815; Ausg. Leipzig 1919), 17.

⁶⁰⁴ GEORG WEERTH, Die Industrie (1845), in: Die Achtundvierziger, hg. v. BRUNO KAISER (Weimar 1960), 285.

⁶⁰⁵ J. H. D. KUNHARDT, Der Proceß der letzten Minister Carl's X. (Lübeck 1831), 8.

⁶⁰⁶ MOSES HESS, Philosophie der Tat (1843), Philos. u. sozialistische Schr. (s. Anm. 477), 221.

⁶⁰⁷ BAUER, Judenfrage, Dt. Jbb., Nr. 275 (1842), 1097.

⁶⁰⁸ Sten. Ber. Dt. Nationalvers., Bd. 2 (1848), 1292.

⁶⁰⁹ H. v. TREITSCHKE, Noch einige Bemerkungen zur Judenfrage, in: Der Berliner Antisemitismusstreit, hg. v. WALTER BÖHLICH (Frankfurt 1965), 86.

eine nationale Substanz theologisch deutend. *Geschichte müssen wir malen, Geschichte ist die Religion unserer Zeit, Geschichte allein ist zeitgemäß*, hieß es fast unüberbietbar 1876⁶¹⁰. *Aber die Geschichte kann ja auch das Neue, Erstmögliche schaffen*, versicherte sich JULIUS LEBER 1933, um den Zweifel zu zerstreuen, *den die Vergangenheit in uns legen könnte*⁶¹¹.

Genug der Beispiele, die *Macht der Geschichte*, von der DROYSEN einst sprach⁶¹², um ihre überindividuelle, sittliche Kraft zu umreißen, wurde als Begriff gedehnt oder gewendet, weil er offenbar unersetzbar blieb. Gerade das Schlagwort evozierte Erwartungen und ordnete Erfahrungen, deren über- oder zwischenmenschlichen Gemeinsamkeiten nicht anders bezeichnet werden mochten. 'Geschichte' wurde zu einem Sammelbecken aller nur denkbaren Ideologien. Das erweist sich noch mehr, wenn die andere Argumentationsebene gezeigt wird, die Machbarkeit der Geschichte.

Derselbe Ausdruck 'Geschichte' konnte einen Objektbereich selbstsicherer menschlicher Tat bezeichnen. Eine Zwischenlage indiziert Droysens Wortgebrauch in einem Brief an Gustav Freytag⁶¹³. Der preußische Adel habe einst *unsre Geschichte aus ihrer Bahn geworfen und für ein paar Jahrhunderte ruiniert*, — womit die wirkliche Geschichte als Opfer von Gewalt hingestellt und eine wünschbare als die wahre Geschichte avisiert wird. Derartige Mehrdeutigkeiten in einem Begriff auf sich beruhen lassen, heißt ideologisch anfällig argumentieren, es sei denn, man billigt einem Schlagwort rechtmäßig zu, Gemütslagen und Wunschbilder ineinanderzublendend.

Die 'Geschichte als Tat' ist nun eine Wendung, die älteren Wortbedeutungen, soweit sie auch 'Schickung' mit meinten, strikt zuwiderläuft. Auch diese Wendung wurde erst sagbar, nachdem der Ausdruck zum objektlosen Kollektivsingular geronnen war. Seitdem konnte 'Geschichte' auch machbar werden — und zwar nicht im Sinne ihrer Erzählung — wie EICHENDORFF den neuen mit dem alten Sinn konfrontierte: *Der eine macht Geschichte, der andere schreibt sie auf*⁶¹⁴.

Die Geschichte, die sich früher 'ereignete' und in gewisser Weise mit den Menschen geschah, konnte erst als Handlungsfeld, als machbar und als produzierbar erachtet werden, nachdem sie im deutschen Idealismus als Prozeß menschlicher Selbstverwirklichung entworfen worden war. Fichte und zunächst der junge Schelling haben sicher den politischen Sprachgebrauch von 'Geschichte' beeinflusst. So wandte sich SCHELLING 1789 gegen den kantischen Entwurf einer Weltgeschichte a priori. *Wovon eine Theorie a priori möglich ist, davon ist keine Geschichte möglich, und um-*

⁶¹⁰ Zs. f. bildende Kunst (1876), 264, zit. RGG 3. Aufl., Bd. 4 (1960), 687.

⁶¹¹ JULIUS LEBER, Gedanken zum Verbot der deutschen Sozialdemokratie (geschr. Juni 1933), in: Julius Leber. Ein Mann geht seinen Weg. Schriften, Reden und Briefe (Berlin, Frankfurt 1952), 245.

⁶¹² DROYSEN, Historik (s. Anm. 236), 612.

⁶¹³ Ders., Brief an Gustav Freytag v. 14. 12. 1853, Briefwechsel (s. Anm. 408), Bd. 2, 205.

⁶¹⁴ Zit. GERHARD BAUER, „Geschichtlichkeit“. Wege und Irrwege eines Begriffs (Berlin 1963), 2.

*gekehrt, nur was keine Theorie a priori hat, hat Geschichte. Der Mensch habe daher Geschichte, weil er seine Geschichte nicht mit- sondern selbst erst hervorbringt*⁶¹⁵.

Für SCHEIDLER, der das Erbe des Idealismus dem deutschen Bürgertum vermittelte, bestand daran kein Zweifel. *Darum hat der Mensch allein eine Geschichte im eigentlichen Sinn; denn seine Handlungen sind nicht in einen bestimmten Kreislauf eingeschlossen wie die des Tieres. Nur der Mensch kann seinem Leben Richtung geben, seine Geschichte selbst machen*⁶¹⁶.

Geschichte, im Deutschen weiterhin von einem Hauch göttlicher Vorsehung durchzogen, war nicht widerstandslos in den Bereich der Machbarkeit zu transponieren. PERTHES, Jahrgang 1772, zögerte 1822, das Verb zu verwenden. Er wolle seine historischen Publikationen für die Praktiker edieren, für *die Geschäftsmänner*; und *dennoch sind sie es, und nicht die Gelehrten, welche in die Verhältnisse eingreifen und die Geschichte, so zu sagen, machen*⁶¹⁷.

Bald darauf plädierte er für einen selbstbewußten Mittelstand, der leistungsorientiert auf Lehren aus der Vergangenheit, auf die alte *historia magistra vitae*, verzichten müsse: *Wenn jede Partei einmal der Reihe nach zu regieren und Institutionen anzuordnen hätte, so würden durch selbstgemachte Geschichte alle Parteien billiger und klüger werden. Von anderen gemachte Geschichte verschafft, so viel sie auch geschrieben und studiert wird, selten politische Billigkeit und Weisheit; das lehrt die Erfahrung*⁶¹⁸. Der Kollektivsingular 'Geschichte' war als transzendente Kategorie immer auch handlungsbezogen. Nicht nur die Entdeckung der 'Geschichte', besonders die Freilegung einer machbaren Geschichte gehört zur Signatur der aufbrechenden bürgerlichen Welt.

Damit war aber auch *die Reaction ... zu einer geschichtlichen Macht geworden*, die sich in den Worten STIRNERS 1852 anschickt, *Geschichte zu machen*⁶¹⁹. — BISMARCK hat sich freilich immer dagegen verwahrt, Geschichte machen zu können. *Ein willkürliches, nur nach subjektiven Gründen bestimmtes Eingreifen in die Entwicklung der Geschichte hat immer nur das Abschlagen unreifer Früchte zur Folge gehabt ... Wir können die Uhren vorstellen, die Zeit geht aber deshalb nicht rascher*⁶²⁰, schrieb er 1869 in einem Erlaß, und er fand sich im Alter bestätigt: *Man kann Geschichte überhaupt nicht machen, aber man kann immer aus ihr lernen, wie man das politische Leben eines großen Volkes seiner Entwicklung und seiner historischen Bestimmung entsprechend zu leiten hat*⁶²¹. Der Verzicht auf die Planbarkeit geschichtlicher Ab-

⁶¹⁵ [F. W. G. SCHELLING], Allgemeine Übersicht der neuesten philosophischen Literatur, Philos. Journal 8 (1798), 145.

⁶¹⁶ HERMANN SCHEIDLER, Art. Emanzipation, ERSCH/GRUBER 1. Sect., Bd. 34 (1840), 5. Zur theoretischen Vorgeschichte dieser Sprachpraxis s. KARL LÖWITZ, Vicos Grundsatz: verum et factum convertuntur. Seine theologische Prämisse und deren säkulare Konsequenzen, Akad.-Abh. Heidelberg (Heidelberg 1968).

⁶¹⁷ PERTHES, Leben (s. Anm. 559), Bd. 3, 23.

⁶¹⁸ Ebd., 271 f.

⁶¹⁹ MAX STIRNER, Geschichte der Reaction, 2. Abt.: Die moderne Reaction (Berlin 1852), V.

⁶²⁰ BISMARCK, Erlaß an den Gesandten in München Frh. v. Werthern, 26. 2. 1869, FA Bd. 6 b (1931), 2.

⁶²¹ Ders., Ansprache an die Abordnung der Universität Jena, 30. 7. 1892, FA Bd. 13 (o. J.), 468 f.

läufe kehrt sofort die andere Sinnzone langfristiger Entwicklung im Begriff der Geschichte hervor. So mag die Wortverwendung, speziell die Zuordnung der polaren Bedeutungsmöglichkeiten, einen Utopietest darstellen.

CONSTANTIN FRANTZ, Bismarcks intellektueller Kontrahent und Verehrer Schellings, erblickte 1879 *in der Geschichte ein besonderes Reich . . . , welches nicht von Gott herrührt, sondern welches die Menschen schufen und fortwährend schaffen*⁶²².

Die politischen Lager decken sich keineswegs zur Gänze mit den Frontlinien, die sich aus der politischen Semantik ergeben. Es gibt begriffliche Strukturen, die eigene Zuordnungen aufweisen. LORENZ VON STEIN sah mit aufkommender Weltgeschichte den Freiheitsspielraum schrumpfen: *Je größer die Weltgeschichte, desto geringer ist das, was nicht bloß der einzelne, sondern was am Ende alle einzelnen in ihr vermögen*⁶²³. Den gegenteiligen Schluß zog ENGELS, als er die *planmäßige bewußte Organisation* der Zukunft ankündigte. *Die objektiven, fremden Mächte, die bisher die Geschichte beherrschten, treten unter die Kontrolle der Menschen selbst. Erst von da an werden die Menschen ihre Geschichte mit vollem Bewußtsein selbst machen . . . Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit*⁶²⁴. Engels' größere Nähe zu den gemeinsamen idealistischen Ursprüngen indiziert hier einen höheren Grad utopischer Erwartung. Im Hinblick auf die kommende Beherrschbarkeit der Geschichte rückt damit seine Vision an den Wortgebrauch der Alldutschen heran, die 1898 mit bezeichnender Verschiebung dem deutschen Herrenvolk bescheinigten, *an der Leitung der Geschicke der ganzen Welt teilzunehmen . . . berechtigt und verpflichtet zu sein*⁶²⁵.

HITLER schließlich und sein Gefolge schwelgten in der Verwendung des Wortes 'Geschichte', die so sehr als Schicksal beschworen wie als machbar gehandhabt wurde: aber die Inkonsistenz der propagandistischen Wendungen enthüllt von selber — darauf hin befragt — deren ideologischen Gehalt. *Die Ewigkeitswerte eines Volkes werden nur unter dem Schmiedehammer der Weltgeschichte zu jenem Stahl und Eisen, mit dem man dann Geschichte macht*, so Hitler in seinem Buch aus dem Jahre 1928⁶²⁶. Und eine Redewendung aus dem lippischen Wahlkampf vor dem 30. Januar 1933 zeigt, daß selbst ideologische Zwangsvorstellungen ihren prognostischen Sinn haben: *Es ist letzten Endes gleichgültig, wieviele Prozent des deutschen Volkes Geschichte machen. Wesentlich ist nur, daß die letzten, die in Deutschland Geschichte machen, wir sind*⁶²⁷. Besser konnten die Selbstultimaten nicht formuliert werden,

⁶²² CONSTANTIN FRANTZ, Der Föderalismus als das leitende Prinzip für die sociale, staatliche und internationale Organisation, unter besonderer Bezugnahme auf Deutschland, kritisch nachgewiesen und constructiv dargestellt (Mainz 1879; Ndr. Aalen 1962), 441.

⁶²³ L. v. STEIN, Zur preußischen Verfassungsfrage (1852; Ndr. Darmstadt 1961), 1.

⁶²⁴ ENGELS, Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (1878), MEW Bd. 20 (1962), 264.

⁶²⁵ Beitrittsaufruf zum Alldutschen Verband, zit. HUGO GRELL, Der Alldutsche Verband, seine Geschichte, seine Bestrebungen und Erfolge (München 1898), 7.

⁶²⁶ Hitlers zweites Buch, hg. v. GERHARD L. WEINBERG (Stuttgart 1961), 138.

⁶²⁷ HITLER, Rede v. 4. 1. 1933 in Detmold, Reden und Proklamationen 1942 bis 1945, hg. v. Max Domarus, 2. Aufl., Bd. 1/1 (München 1965), 176.

unter deren Zwängen Hitler seine Politik machte und dabei Geschichte zu machen glaubte. Er hat auch Geschichte gemacht — aber anders als gedacht.

So öffnet die Mehrdeutigkeit des modernen Geschichtsbegriffs, zwischen Machbarkeit und Übermacht hin- und herpendeln zu können, einen Einstieg für dessen ideologische Verwendung. Aber im gleichen sprachlichen Befund sind Kriterien enthalten, den ideologischen Charakter dieser Verwendung zu entlarven.

VII. Ausblick

Die grundsätzliche Zweideutigkeit des Geschichtsbegriffs hat seit seiner Entstehung tief in die Alltagssprache der Politik eingewirkt. Seine Anfälligkeit, emphatisch überzogen und ideologisch verwendet zu werden, gründet in der Wortbildung des Kollektivsingulars. Als transzendente Kategorie umfaßt sie Historie und Geschichten zugleich, der Begriff 'Geschichte' indiziert eine schillernde Skala möglicher Erfahrungen: Handlungsspielraum und Prozeß, Fortschritt und Entwicklung, Sinnstiftung und Schicksal, Ereignis und Tat. Es scheint, als sei die alte Bedeutung der Erzählung darüber in den Hintgrund gedrängt.

Aus der Fülle der schlagwortartig abrufbaren Bedeutungen sind nun einzelne theoretische Positionen entwickelt worden, die ihrerseits auf die gesellschaftlichen und politischen Lagen einwirken, die sie diagnostizieren. Mit seiner unzeitgemäßen Betrachtung „Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“ hat NIETZSCHE 1874 eine rasante Ideologiekritik geliefert. Indem er innere Kriterien des Wissenschaftsbetriebs und dessen Wirkungen nach außen ineinanderblendete, stieß Nietzsche auf die drei Typen der antiquarischen, der monumentalischen und der kritischen Historie. Funktional zu dem betrachtet, was er Leben nannte, erwies sich die Historie insgesamt als Symptom der Vergreisung, als lebenshemmend. Deshalb forderte Nietzsche, und das nicht ohne Folgen, von der Jugend den Mut für *das Unhistorische und das Überhistorische*⁶²⁸.

Seitdem werden Ausweichpositionen angeboten, der Typologisierung, aus der Natur oder Anthropologie, ohne daß eine Enthistorisierung des allgemeinen Bewußtseins oder gar der Wissenschaften bisher wirklich durchgreifenden Erfolg gehabt hätte⁶²⁹.

Diltheys facettenreicher Entwurf einer Kritik der historischen Vernunft reicht noch weit in die Sozial- und Geisteswissenschaften hinein, weiter vermutlich als der erkenntnistheoretische Ansatz der Neukantianer, der Geschichtswissenschaft neben den Naturwissenschaften einen genuinen Erkenntnisbereich abzusichern.

Mit der 'Geschichtlichkeit' haben Existenzphilosophie und Hermeneutik eine Kategorie aufgegriffen, die geeignet ist, die stets sich überholende Relativität alles Geschichtlichen gleichsam metahistorisch zu begründen und so ihrer Ärgerlichkeit zu

⁶²⁸ NIETZSCHE, Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben, Werke, Bd. 1 (1954), 281.

⁶²⁹ Vgl. KARL HEUSSL, Die Krisis des Historismus (Tübingen 1932); ODO MARQUARD, Schwierigkeiten mit der Geschichtsphilosophie (Frankfurt 1973).

berauben⁶³⁰. Die 'Geschichtlichkeit' drückt in gewisser Weise das aus, was im 18. Jahrhundert mit der 'Geschichte überhaupt' — als Bedingung möglicher Geschichten — intendiert worden war.

Andere Akzente des transzendentalen Ansatzes von ehemals sind einseitig verstärkt worden. So hat THEODOR LESSING mit seiner „Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen“ die subjektivistischen Voraussetzungen rigoros beim Wort genommen⁶³¹. Umgekehrt kann — so im marxistischen Lager — behauptet werden: *Die Wirklichkeit selbst ist parteilich! Parteilich für das Neue gegenüber dem Alten, parteilich für das Höhere gegenüber dem Niederen*⁶³².

Den bisher schärfsten Angriff auf den Begriff 'Geschichte' hat wohl MAUTHNER formuliert, der davon ausging, daß der Historismus wie der Ausdruck 'Geschichte' erst seit Kant möglich, aber mit Kant auch schon überholt worden sei. Vergeblich habe man sich auf die Suche nach geschichtlichen Gesetzen begeben. Aber die Begriffe pflegten die von ihnen gemeinten Sachverhalte als Gespenster zu überleben: *Da darf man sich nicht wundern, wenn der kleine Begriff Geschichte so kurz nach seinem Absterben noch für lebendig gehalten wird*⁶³³. Eine stringenter Fortsetzung dieser semantischen Kritik ist in Poppers Analyse des 'Historizismus' zu finden.

Auch auf der Ebene empirischer Forschung wird gelegentlich das „Ende der Geschichte“ avisiert, damit die theologische Eschatologie weltlich auslegend. Gemeint wird, was Cournot im vorigen Jahrhundert voraussagte, ein neuer Zustand relativer Stabilität, der sich nach der Modernisierung ohne Wachstumszwänge und -störungen einspiele. Mit derartigen Formeln wird zumindest deutlich, wie sehr der Ausdruck 'die Geschichte' den Beginn der Neuzeit ankündigte, mit deren Ende also auch verschwinden könne. Gleichwohl wird — trotz und wegen seiner Vieldeutigkeit — nirgendwo ernsthaft auf den Begriff verzichtet. Wendungen wie „der Verlust“ oder „die Verdrängung der Geschichte“ zielen meistens auf deren Erhaltung. Schließlich darf daran erinnert werden, daß wir seit dem Zweiten Weltkrieg erstmals in die Etappe der runden Weltgeschichte eingetreten sind, deren Aktionszentren sich von Europa aus pluralistisch auf den Globus verteilt haben. Daß sich damit wiederum neue Geschichten abzeichnen, die aber einen gemeinsamen Erfahrungsraum stiften, ist offenkundig. Damit dürfte innerhalb der historischen Wissenschaften auch der alten Ereignisgeschichte ihre Aufgabe unbestritten bleiben, neben der sich, um die längerfristigen Wandlungen und dauerhaften Strukturen auf diesem Globus zu untersuchen, die Sozialgeschichte als eigener Forschungszweig etabliert hat. Sicher ist, daß der Begriff der Geschichte das sogenannte Rätsel der Geschichte zu lösen nicht imstande sein wird.

⁶³⁰ HANS GEORG GADAMER, Art. „Geschichtlichkeit“, RGG 3. Aufl., Bd. 2 (1958), 1496 ff.; BAUER, „Geschichtlichkeit“, passim; LEONHARD V. RENTHE-FINK, Geschichtlichkeit. Ihr terminologischer und begrifflicher Ursprung bei Hegel, Haym, Dilthey und Yorck, 2. Aufl. (Göttingen 1968).

⁶³¹ LESSING, Geschichte (s. Anm. 529).

⁶³² JÜRGEN KUCZYNSKI, Parteilichkeit und Objektivität in Geschichte und Geschichtsschreibung, Zs. f. Geschichtswiss. 4 (1956), 875.

⁶³³ MAUTHNER 2. Aufl., Bd. 1 (1923), 608.

Literatur

GRIMM Bd. 4/1, 2 (1897), 3857 ff.; PAUL E. GEIGER, Das Wort „Geschichte“ und seine Zusammensetzungen (phil. Diss. Freiburg 1908); EBERHARD ZWIRNER, Zum Begriff der Geschichte. Eine Untersuchung über die Beziehungen der theoretischen und praktischen Philosophie (phil. Diss. Breslau 1926); KARL KEUCK, *Historia*. Geschichte des Wortes und seiner Bedeutungen in der Antike und in den romanischen Sprachen (phil. Diss. Münster 1934); JOHANNES HENNIG, Die Geschichte des Wortes „Geschichte“, *Dt. Vjschr. f. Literaturwiss. u. Geistesgesch.* 16 (1938), 511 ff.; HEINZ RUPP/OSKAR KÖHLER, *Historia — Geschichte*, *Saeculum* 2 (1951), 627 ff.; GERHARD BAUER, „Geschichtlichkeit“. Wege und Irrwege eines Begriffs (Berlin 1963); LEONHARD V. RENTHE-FINK, *Geschichtlichkeit*. Ihr terminologischer und begrifflicher Ursprung bei Hegel, Haym, Dilthey und Yorck, 2. Aufl. (Göttingen 1968); REINHART KOSELLECK, *Historia Magistra Vitae*. Über die Auflösung des Topos im Horizont neuzeitlich bewegter Geschichte, in: *Natur und Geschichte*, *Fschr. Karl Lüwith*, hg. v. HERMANN BRAUN u. MANFRED RIEDEL (Stuttgart, Berlin 1967), 196 ff.; ders., *Geschichte, Geschichten und formale Zeitstrukturen*, in: *Geschichte — Ereignis und Erzählung*, hg. v. R. KOSELLECK u. WOLF-DIETER STEMPEL (München 1973), 211 ff.; GUNTER SCHOLTZ, *Art. Geschichte, Historie*, *Hist. Wb. d. Phil.*, Bd. 3 (1974), 344 ff.; GERNOT BÖHME, *Art. Geschichte der Natur*, ebd., 399 ff.; L. v. RENTHE-FINK, *Art. Geschichtlichkeit*, ebd., 404 ff.; HELMUT REICHELT, *Geschichtsauffassung, materialistische*, ebd., 408 ff.; ULRICH DIETRICH/G. SCHOLTZ, *Art. Geschichtsphilosophie*, ebd., 461 ff.; TRUTZ RENDTORFF, *Art. Geschichtstheologie*, ebd. 439 ff.

REINHART KOSELLECK